08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 133

Uwe Danker
(Bearbeitung, Vorwort)
Stefan Wendt
(Transkription)

„Oftmals spinne ich mit Hedwig politische Debatten über diese Jugend."

Das Tagebuch des Adolf Buhmann für die Jahre 1945 bis 1969

Vorwort. Das im Folgenden fast vollständig und in einer sprachlichen Bearbeitung abgedruckte Tagebuch stammt aus der Feder des Rendsburgers Adolf Buhmann: In Gettorf am 14. August 1900 als Sohn eines Landpostträgers geboren, wird Adolf Buhmann noch im I. Weltkrieg im letzten Kriegsjahr als Sanitäter eingezogen, geht 1920 ins Ruhrgebiet und wird zunächst Bergmann. Dort lernt er seine aus Sachsen stammende Frau Linda kennen; sie heiraten am 19. Mai 1923. In schneller Folge werden die Kinder geboren: Karl 1924, Hedwig 1926 und Gustav 1927. Ein Teil der Familie Buhmann lebt seit Generationen in Rendsburg; das Haus Eisenbahnstraße 11 geht in Adolfs Besitz über. Seit 1925 lebt die Familie Adolf Buhmann auch in Rendsburg, zur Miete in einem Haus an der Marienkirche, mitten im Stadtzentrum. Adolf Buhmann vermietet sein eigenes Haus, hält es mühsam instand und zahlt Hypotheken ab. Linda Buhmann hilft bei Familienangehörigen aus und pflegt offenbar die Witwe des Schwiegervaters[1], wenn sie, wie es immer wieder heißt: „zu Buhmanns geht". Adolf Buhmann arbeitet – mit kurzen, vom Kriegsende 1945 bedingten Unterbrechungen – als Emaillierer auf der Ahlmann-Carlshütte in Büdelsdorf, ist kein Meister, aber im Betrieb und bei der Betriebsleitung als zuverlässiger Facharbeiter sehr angesehen. 1965 wird er Rentner, jetzt erst ziehen Adolf und Linda nach Büdelsdorf. 22 Jahre später, am 18. September 1987, stirbt Adolf Buhmann im betagten Alter von 87 Jahren.

Das Tagebuch dieses Arbeiters beginnt im Januar 1945. Sehr dicht beschreibt es den Alltag und die familiären Sorgen der letzten Kriegsmonate. Die unmittelbaren Nachkriegsjahre bilden den zeitlichen Schwerpunkt des Tagebuchs: Nöte des Alltags und die Lösungen, die in der Familie gefunden werden; anfangs immer wieder die bedrückende Ungewißheit, ob der vermißte Sohn Karl noch lebt, anschließend für Jahre die Sorge, wann er endlich aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurückkehrt. Wohnung, Ernährung, Kleidung und Heizung sind die Themen, die Adolf Buhmann immer wieder reflektiert. Und nebenbei gibt es plastische Schilderungen der Besonderheiten des Alltags in der Nachkriegszeit, etwa wenn die einquartierte 'Untermieterin' einen britischen Soldaten empfängt – und für die Familie Buhmann etwas abfällt vom nicht ganz unproblematischen Beziehungsglück. 1949, zum Zeitpunkt der Gründung der Bundesrepublik, ist die Familie in bester Verfassung: Alle haben überlebt und sind zurück. Jetzt rücken sich anbahnende Familiengründungen der Kinder von Adolf und Linda in den Vordergrund: Gustav heiratet Gerda Mann, Hedwig ihren Otto Drossel und schließlich Karl seine Ruth. Diese familiären Zukunftsentscheidungen fallen in die Frühphase der autoritären Republik Adenauers. Seit der Währungsreform, Buhmanns Tagebuch spiegelt das eindeutig, bahnen sich bereits Konsumwünsche und Ahnungen des 'Wirtschaftswunders' an: Man gönnt sich wieder etwas, ist zufrieden mit dem sonntäglichen Kinobesuch und anschließendem Eis. Die 'Kinder' kaufen auf Abzahlung, pumpen die Eltern oft an, erhalten auch Unterstützungen, stoßen in ihrem neuen Lebensstil auf tolerante Zweifel bei Adolf. Schließlich, 1951, kaufen sogar er und Linda ein Radio auf Abzahlung: „Wohl das

1 Nämlich die Schwester der 1903 verstorbenen Mutter Adolfs

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 134

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 135

Links: Adolf Buhmann 1916

erste Mal, daß wir etwas auf Abzahlung haben. Radio – welch geniale menschliche Erfindung. Radio! Bist du es, Mensch des 20. Jahrhunderts?“ In den 50er Jahren nehmen die Tagebucheintragungen ab, und in den 60ern nimmt Buhmann ‘sein Buch’ nur noch sporadisch zur Hand. Aber die Grunddiktion und das Bedürfnis, wenigstens wesentliche Ereignisse und Befindlichkeiten zu notieren, bleiben erhalten.

Entstanden und erhalten ist ein wertvolles persönliches Zeugnis, das eine seltene und ergiebige Quelle zur Sozial-, Mentalitäts- und zur politischen Geschichte der Nachkriegsära darstellt: Adolf Buhmann ist ein sogenannter ‘kleiner Mann’. In seinen Kreisen werden selten systematische Aufzeichnungen gemacht. Und erst recht werden sie nicht publiziert. – Wer diesen Text liest, wird spüren, in welch feierlich-ernster Weise Adolf Buhmann ‘sein Buch’ verfaßt hat. Ihm geht es zunächst und ausdrücklich um die Schilderung des Lebens in der eigenen Familie aus seiner persönlichen und – bei allem Bemühen um Gerechtigkeit allen anderen gegenüber – natürlich subjektiven Sicht: Alltag, Sorgen und Nöte, Konflikte und Toleranz, vor allem die Wärme in dieser einfachen Familie werden lebendig! Es geht auch um Sicherheit und Aufstieg: Die Tochter Hedwig erhält die Ausbildung zur Volksschullehrerin, und die Söhne machen eine Lehre, um, nach Adolfs Intention, nicht wie der Vater als Industriearbeiter ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Aber dann: „Läßt man den Jungen was lernen, und das Ende doch: Carlshütte!“ Adolf Buhmann liefert auch „Bilder zur Zeit“, wie er sich ausdrückt. Darunter keineswegs nur Anekdoten oder markante Alltagsschilderungen, sondern politisch-gesellschaftliche Einschätzungen generalisierender Art. Sie sind nachvollziehbar und zu verorten in einem klaren, stabilen Rahmen, der aus Herkunft und Lebensmilieu resultiert. Natürlich steht Buhmann auf Distanz zum NS-Staat. – Als er das Tagebuch im Januar 1945 beginnt, gehört, das sei betont, wirklich noch Mut dazu, derart defaitistische Äußerungen zu notieren: In falsche Hände geraten, hätte ihm ein Verfahren vor dem Sondergericht – oder gar letzte Willkür der untergehenden Herrschaft – gedroht. Zwar Mitglied im Arbeitersportverein, auch Absolvent einer gewerkschaftlich getragenen Fortbildungsschule, kann der Autor tatsächlich nicht als Aktivist der Arbeiterbewegung gelten. Aber immer, das weist das Tagebuch aus, weiß er, wo er steht, und wer er ist: „Ob es immer so bleibt, dies Wirtschaftswunder? Der Kumpel arbeitet, opfert seine Gesundheit, und fühlt sich wohl in seinen Verhältnissen. Doch darüber hinaus kann die große Masse nicht sehen.“

Ein proletarisches Thema durchzieht den ganzen Text: die stete und wachsame Angst um den Arbeitsplatz. Das gilt für Adolf Buhmann selbst, jedoch auch für seine Sorge um die nächsten Angehörigen. Die Angst um den Arbeitsplatz und das Wissen um die sehr engen Grenzen der eigenen materiellen Absicherung liefern förmlich die Rahmenfolie des Geschehens. Im Verlauf der Nachkriegsjahre spiegelt das Tagebuch jedoch auch immer mehr und mehr die Wünsche, Hoffnungen und Lebensziele eines Kleinbürgers, dessen Mentalität vom Wirtschaftswunder der 50er Jahre gewandelt wird. Das kritische politische Interesse nimmt etwas ab, im Laufe der Zeit bestimmt der Wunsch, an dem teilzuhaben, was der Wohlstand dem ‘kleinen Mann’ bieten kann. Das Fühlen, Den-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 136

Rechts: Adolf Buhmann 1919

ken und Handeln des Arbeiters Buhmann, der seinen vermieteten Hausbesitz pflegt und finanziell befreit, ist exemplarisch für viele der – in diesem Fall auf den Industrieort Büdelsdorf ausgerichtenen – Facharbeiter des Wirtschaftswunders. Adolf Buhmann ist Arbeiter mit spürbarer Klassenverankerung und zugleich Kleinbürger mit üblichen Vorstellungen – und paßt damit perfekt in den patriarchal von einer Industriellenfamilie geführten Betrieb „Carlshütte".

2 Vgl. zum Folgenden Karl-Heinz Freiwald, Ahlmann. Kurzgeschichte eines vielseitigen Unternehmens, Rendsburg 1977; Jens-Uwe Lemburg, Arbeit auf der Hütte, Neumünster 1990

Die Carlshütte:[2] Der Traditionsbetrieb war 1827 als Eisenwerk entstanden und hatte zunächst Öfen, Kessel und Töpfe produziert. 1835 war die Hütte, eine Gießerei und ein Hochofen, dazugebaut worden; 1877 fanden 800 Menschen auf der Carlshütte Arbeit. 1896 wurde die erste von schließlich mehr als 5 Millionen Badewannen in Büdelsdorf produziert. Um die Jahrhundertwende arbeiteten 1000 Mann auf der Hütte. Hier wurde vom Familienbetrieb das klassische industrielle Umfeld geschaffen: Mehrere Werkssiedlungen entstanden im Laufe der Zeit. Die Produktpalette wird auf Herde und Waschkessel erweitert. In beiden Kriegen wird Rüstung produziert, im II. müssen hier Zwangsarbeiter aus Osteuropa schuften. Auch die Ahlmann-Carlshütte übersteht den Nationalsozialismus besser als erwartet: Durch die periphere Lage von Luftangriffen verschont, bleibt der Betrieb intakt. Zwar beabsichtigen die britischen Besatzer 1946 die Demontage des Betriebes, aber 1947 wird der Befehl aufgehoben. 1948, im Jahr der Währungsreform, arbeiten schon wieder 1 800 Menschen auf der Hütte. Die eigentliche Carlshütte profiliert sich im Maschinenbau, macht sich einen Namen mit dem 'Schwenklader', einem Bagger, dessen Schaufelarm um 180 Grad gedreht werden kann. Im Wirtschaftswunder floriert vor allem der Bau von Herden – und immer noch als Hauptumsatzträger die Badewanne. Schließlich wird der Arbeitstakt in der Badewannenproduktion auf 82 Sekunden gebracht. Rationalisierungsmaßnahmen sichern die Wettbewerbsfähigkeit, etwa die automatische Badewannenputzerei, die viele Arbeitsgänge 'von Hand' überflüssig macht. Ab 1968, drei Jahre nach der Verrentung des Emaillierers Adolf Buhmann, werden Badewannen vollautomatisch emailliert. Noch gibt es genug industrielle Arbeit in der Bundesrepublik: Seit 1963 arbeiten die ersten Gastarbeiter aus der Türkei auf der Ahlmann-Carlshütte. Noch 1970, vor Beginn der großen Eisen- und Stahlkrise in Europa, wird für 8 Millionen Mark ein neuer Schmelzbetrieb gebaut. 50 000 Tonnen „guter Guß" sind jetzt im Jahr möglich. 1973 wird das erste Ahlmann-Komplettbad, das 'Badinett' vorgestellt, ein kompakter Kasten mit fertig montiertem Badezimmer. Im selben Jahr werden täglich mehr als 1000 Badewannen produziert. – Und dann kommt der Einbruch. Auf dem Bausektor läuft fast nichts mehr, die Ölkrise verschärft die Situation, die europäische Überproduktion an Eisen und Stahl kommt hinzu. Nach Besitzerwechsel und Schrumpfung erholt sich die Ahlmann-Carlshütte tatsächlich Mitte der 70er noch einmal: 1977 arbeiten wieder 1 200 Menschen, geplant wird ein Umsatz von 110 Mio. DM im 150. Jahr des Bestehens. In der Jubiläumsschrift heißt es: „'Auf der Hütte arbeiten', das ist nicht nur in Büdelsdorf, wo fast die Hälfte der Beschäftigten zu Hause ist, ein Begriff. Die Betriebstreue vererbt sich sehr oft vom Vater auf Sohn und Enkelkinder." – Noch trifft das die Gefühle der Menschen. Aber tatsächlich

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 137

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 138

Adolf Buhmann und Ehefrau 1948

ist es mit Tradition und Geborgenheit schon vorbei. Der wirtschaftliche Strukturwandel in den Industrienationen läßt das komplette Berufsleben in einem einzigen Betrieb zur seltenen Ausnahme werden. – Auch die Carlshütte meldet schließlich Konkurs an und stellt den Betrieb ganz ein. – Das allerdings erlebt Adolf Buhmann nicht mehr.

Adolf Buhmann, es wurde schon vermerkt, schreibt feierlich-ernst; manchmal versucht er gar zu philosophieren: Gerade weil es für ihn ein feierlicher Akt war, 'sein Buch' zu schreiben, weil er sich bemühte, gelehrt zu schreiben, ging manches sprachlich auch schief. Mit dem von ihm gewählten Sprachniveau mußte er sich bei seinem einfachen Bildungsstandard übernehmen. Stil, Syntax, Orthographie und Grammatik verraten eine klassentypische geringe Ausbildung und auch das seltene Schreiben. – All das ist typisch für den 'einfachen Mann'; deshalb gibt es ja so wenige Texte dieser Art. Wollte man also diese Quelle in ihrer vollen Kraft und Authentizität publizieren, so müßte man ungezählte

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 139

Rechtschreib-, Interpunktions- und Grammatik- und Ausdrucksfehler gnadenlos wiedergeben. Damit aber würde man den Autor in gewisser Weise bloßstellen, ja, wohl auch posthum verletzen! Und im übrigen würde man einen Text vorlegen, der sehr schwer lesbar und oft mißverständlich wäre. Das alles wollen wir nicht. Deshalb haben wir uns für sensible und minimalistische sprachliche Korrekturen und Glättungen entschieden, obwohl der Quellencharakter daran leidet – und Puristen das Vorgehen ablehnen.

Der Text wurde – über Rechtschreibung, Orthographie und Grammatik hinaus – sprachlich durchgehend überarbeitet: Einzelne Worte wurden auch mal ausgelassen, andere ergänzt, häufiger Sätze umgestellt, Satzteile modifiziert. All das wird im einzelnen nicht angezeigt. An vereinzelten Stellen mußten unleserliche oder absolut unverständliche Passagen ausgelassen werden. Sie sind mit (…) gekennzeichnet; insgesamt ganz wenige Sätze. Soweit es nicht Familienmitglieder betrifft, wurden in einigen Fällen aufgrund eventueller Persönlichkeitsrechte die Namensnennungen abgekürzt, also die Personen anonymisiert. Bezogen auf Familienmitglieder sei noch einmal vermerkt, daß es sich um persönliche und entsprechend subjektive – gleichwohl nie verletzende – Wertungen aus der Feder Adolf Buhmanns handelt. Schließlich sind noch einige formale Anmerkungen vorzunehmen: Adolf Buhmann wechselte immer wieder zwischen Sütterlin- und lateinischer Normal- bzw. Ausgangsschrift; dieses wird in der Druckfassung nicht angezeigt. Nur selten und manchmal unvermittelt nutzte der Autor das Stilmittel des Zeilenwechsels; an zahlreichen Stellen, wo bei abrupten Themenwechseln derartige Absätze für die Lektüre hilfreich wären, finden sie sich dagegen nicht im Original. Für die Druckfassung wurde auf Absätze und Zeilenwechsel grundsätzlich verzichtet; damit wird die originale Anmutung einheitlich noch am besten wiedergegeben. Dagegen finden sich Absätze vor neuen Datumseintragungen immer, auch wenn es vom Original abweicht. Die Lesbarkeit steigern soll auch die im Original nicht vorhandene Einheitlichkeit der Datumsangaben vor den Eintragungen. Manchmal sind im Original erkennbare Fehler zu finden, manchmal nachträgliche und widersprüchliche Präzisierungen vorgenommen worden. Alle aus der Logik resultierenden Abweichungen werden in der Druckfassung in Fußnoten vermerkt. Adolf Buhmann klebte zudem manchmal private Fotos oder Anzeigen in sein Tagebuch, die aus drucktechnischen Gründen nicht immer an der Originalstelle eingefügt werden konnten. – Insgesamt scheinen mir die Veränderungen zulässig zu sein, ohne den Grundcharakter der Quelle zu zerstören. Auf jeden Fall ist ein Stück äußerst spannender, immer noch wertvoller und schließlich gut lesbarer Lektüre entstanden.

Wer gleichwohl die ganze Quelle in Augenschein nehmen, lesen und auswerten möchte, kann dieses tun: Bei der Redaktion des Jahrbuchs ‘Demokratische Geschichte’ befindet sich eine Kopie des handschriftlichen Originals. Und es steht außer Frage, daß die Urschrift in Kürze in das Landesarchiv Schleswig gegeben und dort zur Benutzung zur Verfügung stehen wird. Schließlich sei darauf verwiesen, daß es eine Reihe interessanter wissenschaftlicher Veröffentlichungen zum Thema „Populare Schriftlichkeit/Ego-Dokumente“ gibt.[3] Uwe Danker

3 Wertvolle Hinweise für eine strengere Edition des Manuskripts als Quelle stammen von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt. Für eine Orientierung instruktiv ist der von Hermann Heidrich herausgegebene Band: Biographieforschung. Gesammelte Aufsätze der Tagung des Fränkischen Freilandmuseums am 12. und 13. Oktober 1990, Neustadt a.d. Aisch 1991

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 140

Rendsburg den 11. Jan. 1945 … Heute sind wir wieder allein. Unsere Kinder sind alle in der Fremde. In diesem Buch möchte ich etwas in der heutigen bewegten Zeit schreiben. Hat man nicht so manchen Film gesehen, so manchen Roman gelesen? Ist nicht das Familienleben durch den Krieg oftmals wie in einem Roman? Aber bei der langen Vorrede möchte ich mich nicht aufhalten: Vor mir sehe ich noch manches Geschehnis hervorgerufen – bedingt durch den Krieg mit seinen vielleicht noch schlimmeren Nachwehen –, so daß es sich vielleicht lohnt, davon zu schreiben! Oder wenn die Kinder später einmal in diesem Buch lesen, mag in ihnen eine Erinnerung kommen, oder sie mögen gedenken dem Vadder Buhmann! Die größten Sorgen macht uns unser Karl. Seit dem 21.7.1944 gilt er als vermißt: Nachdem er sich bei einem Spähtruppunternehmen eine Krankheit weggeholt hatte, war er in einer Grenadierkompanie; als die Russen am 21.7. mit einer großen Durchbruchschlacht begannen, wurde auch diese Einheit eingesetzt. Über das Schicksal dieser Einheit ist nichts bekannt. Die Nachricht erhielten wir aus Rudolphstadt, zugleich die Mitteilung, daß er dem Grenadier Regiment 911 angehörte, daß vielleicht auch die Möglichkeit besteht, daß er in Gefangenschaft geraten ist – Feldpost 28472A. So verlebten wir vier Buhmanns den Weihnachtsabend zum dritten Mal ohne Karl. Sein Bild hatte Hedi mit ein paar Tannenzweigen geschmückt, und wir haben oft an ihn gedacht. Und beim Erzählen aus der Kindheit unserer Kinder ist wohl auch bei Mutti heimlich eine Träne geflossen. Aber wir haben doch die Hoffnung, daß der Karl sich doch eines Tages wieder kommen wird. (…) Hedwig machte von Oktober bis zum 16. Dezember einen Lehrgang auf der Lehrerbildungsanstalt in Posen. Bis zum 11. Januar 45 war sie bei uns auf Urlaub. Sie ist nunmehr auch schon 1 1/2 Jahr im Osteinsatz als Hilfslehrkraft. Getreu dem Ideal der heutigen Jugend, durch ihren Aufenthalt in der Fremde und wohl auch durch den Umgang mit ihren Kameradinnen hat sich in allem gut entwickelt: in körperlicher sowie in geistiger Hinsicht. Mit einem Kameraden Karls, Werner Schlüter, schreibt sie sich seit langem. Während ihres Urlaubs ist sie, meiner Bitte nachkommend, einmal zu ihm gereist. Diese Reise scheint bei beiden ein tiefes Empfinden hinterlassen zu haben, so daß ich diesem Buch das kleine Erlebnis anvertrauen möchte. Heute morgen fuhr sie wieder ab. Linda und ich haben sie zur Bahn gebracht, mit Antje Bornholdt, die ihre beständige Begleiterin ist. Sie soll sich wieder zum Warthegau (Waldroda) melden. Dort wird sie wahrscheinlich in einer Dorfschule eingesetzt. Gespannt, aber doch in froher Hoffnung fuhr sie ab. Neue Aufgaben, denen sie sich bewußt ist und die sie auch gewiß meistern wird, hat sie dort zu erfüllen. Das Gebiet liegt nur 100 km von der Front. Nun warten wir auf Post, wie sie sich dort einleben wird. Unser Jüngster, Gustav, wo ist er? Im Dezember noch ein 1/2 Jahr zurückgestellt, erhielt er am 22. Dezember Befehl, sich am 28. Dezember in Wolfenbüttel bei der Flak zu melden. 14 Tage sind schon verflossen; eine Karte, das ist alles, was dieser Schreibfaule schreibt: Er könne noch keine Adresse schreiben, da er nicht dort bleibt, also warten wir weiter. Sein Werkzeug hat er alles nach Hause gebracht. Seine Gesellenprüfung machte er im Herbst, jedoch wird uns diese (das Zeugnis) erst im April zugeschickt. So stehen die Dinge heute am 11. Janunar 45: alle drei in

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 141

Rendsburg den 11. Jan 1945.

.... heute sind wir wieder alleine. Unsere Kinder sind all in der Fremde. In diesem Buch (Buch) möchte ich etwas in der heutigen bewegten Zeit schreiben. Hat man nicht so manchen Film gesehen, so manchen Roman gelesen. ist nicht das Familienleben durch den Krieg oftmals wie in einem Roman. Aber bei der langen Vorrede möchte ich mich nicht aufhalten. Was mir sehe ich noch manches Geschehnisse hervorgerufen, und bedingt durch den Krieg mit seinen vielleicht noch schlimmeren Nachwehen. so das es sich vielleicht lohnt davon zu schreiben, oder wenn die Kinder später einmal in diesen Buch lesen mag in ihnen eine Erinnerung kommen. oder sie mögen denken. den Vadder Buhmann.

Die größten Sorgen machen uns unser Karl. seit den 21.7.44 gilt er als vermißt. Nachdem er sich bei einen Spähtruppeunternehmen eine Krankheit weg geholt hatte. War er in einer Genesenkompanie. als die Russe am 21.7. mit einer großen Durchbruchschlacht begann. wurde, auch diese Einheit eingesetzt. Über das Schicksal dieser Einheit ist nicht bekannt (Radymno am San) die Nachricht erhielten wir aus Rudolphstadt. Zugleich die Mitteilung das er den Grand Regt 911 angehörte, vielleicht auch die Möglichkeit besteht das er in Gefangenschaft geraden ist Feldpostn 28472 A.

So verlebten wir 4 Buhmanner den Weihnachtsabend zum 3. mal ohne Karl. Sein Bild hatte Hedi mit ein paar Tannenreiser geschmückt, und wir haben oft an ihn gedacht. und beim erzählen, aus der Kindheit unserer Kinder ist wohl auch bei Mutti heimlich eine Träne geflossen. aber wir ~~doch wir~~ haben doch die Hoffnung der Karl sich doch eines Tages wieder kommen wird. Die Ehefrau der Unteroff. Karl Arns aus Altenstadt besucht uns manchmal

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 142

der Fremde. Noch mehrmals werde ich in diesem Buch von vergangenen Tagen schreiben müssen, um manches verständlicher zu machen. Als Gustav sich stellen mußte, bin ich (da ich Nachtschicht hatte) zur Kaserne gegangen, die Sache mal ins Auge zu nehmen. Da sah ich sie stehen, diese kleinen schmächtigen Kerle, aber die heutige Jugend will ja nun einmal Soldat spielen! Mußte an meine Soldatenzeit denken. Auch wir waren 1918 das letzte Aufgebot, aber doch wohl mehr als diese jüngsten Rekruten. Unser Tannenbaum hatte nur an einem Abend gebrannt. Drei ganze Lichter und vier Stummel, das war die ganze Lichterzahl, aber zu essen hatten wir genug. Wie anders war es doch, als sie noch Kinder waren: für jeden Pfennig, den sie hatten, wurden Schokolade und Tannenbaumbehang gekauft. Hedi wachte streng darüber, daß auch jeder Groschen richtig angewandt wurde. Weihnachten und Kinder in ihrem noch kindlichen Glauben sind wohl das schönste Erlebnis im Familienleben. Doch mit dem Heranwachsen der Kinder wachsen auch die Sorgen um sie!

16. Jan. 1945 Heute der erste Brief von Gustav. Kom. Luftwaffendienststelle 20311 Langenhagen Hannover (20). Das Schreiben – seine schwache Seite zeigt er mal wieder –; aber er ist gesund, hat sogar eine Raucherkarte, das ist ja die Hauptsache. Warten wir das weitere ab!

17. Jan. 1945 Mit Sorgen höre ich vom Durchbruch der Russen im Osten. Bei Modlin ist der Russe aufgefangen worden, die nächste Stadt ist Schrettersberg, dort irgendwo soll Hedwig sein, noch haben wir keine Post. Ging sie doch so zuversichtlich und schaffensfroh in die Fremde! Es war meine wiederholte Mahnung bei ihrer Abreise: „Laß alles stehen, wenn du nur fort kommst!“ Nun, wir müssen ja abwarten, was weiter geschieht. Sie hatte sich ja mit allem versorgt, was sie dort brauchen muß. Am meisten fehlte ihr eine Uhr, aber dank Onkel Adolfs Fürsorge hat sie noch eine Armbanduhr bekommen. Sonst hätte sie meine Taschenuhr mitnehmen müssen. – In diesem Zusammenhang möchte ich noch hinzufügen, daß meine Taschenuhr ein Konfirmationsgeschenk meines Onkels und Taufpaten Onkel Adolf ist. Sein mir damals vor heute 29 Jahren geschriebener Brief befindet sich noch in meinem Besitz.

19. Jan. 1945 Heute die erste Post von Hedwig. Sie ist im Kreis Waldroda. Wie sie schreibt, hat auch diese Gegend ihr polnisches Aussehen. Sie wird wahrscheinlich bei einem Bauern einquartiert. Die Schule ist einklassig, also eine richtige Dorfschule. Hoffentlich wird sie sich dort in ihrem neuen Wirkungskreis wohlfühlen. Der Kampf im Osten geht weiter, hoffentlich liegt die Gegend noch weit vom Kriegsgeschehen. Wir denken doch bald mehr Post zu bekommen. Ihr Ort liegt sechs km von Waldroda. Unser Nachbar Marholz soll nicht weit davon als Soldat sein, er wollte nächste Woche auf Urlaub kommen – hoffentlich wird es was. Hedwig wollte Hans Marholz mal schreiben, vielleicht treffen sie sich mal dort. Auch in Posen war Hedwig nur 5 Minuten von der Kaserne entfernt; dort waren Ferdinand Clausen und Harald Schmidt, aber als sie sich gegenseitig benachrichtigt hatten, war Hedwig gerade weg. – Diese Zeilen schreibe ich meist, wenn Linda auf Arbeit ist. Sie arbeitet von 1 – 4 1/2 in der Leistenwerkstatt.

20. Jan. 1945 Komme von der Nachtschicht. Wer liegt in meinem Bett? Hedwig! Sie und Antje haben sich am Mittwoch, dem 17.1., auf die

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 143

Flucht begeben, und sind nach fast dreitägiger Fahrt hier angekommen. Bis auf eine Anzahl Bücher hat sie alles mitgebracht. So sind wir eine Sorge los! Doch wie wird sich der Kampf im Osten weiter auswirken? Gewiß nicht zu unseren Gunsten.

21. Jan. 1945 Also sind wir, die Buhmänner wieder drei! So einfach war es ja nicht, Hedwig in der Gegend (…) und der Russe auch. Linda hat sich zweimal Urlaub geholt, während Hedwig Urlaub hatte; jetzt will sie krank spielen. Kann aber nicht so schlimm sein, denn am nächsten Tag ging es schon wieder ins Kino. Eine Tatsache, die sich wohl jetzt oftmals wiederholen wird.

22. Jan. 1945 Gustav schrieb heute. Hat sich ans Kommißleben gewöhnt: das Essen gut, aber knapp.

23. Jan. 1945 Heute ist Hedwig nun schon wieder vier Tage bei uns: staatliche Angestelle in Ruhestellung. Morgen will sie zum Landratsamt, um dort über ihr weiteres Schicksal zu hören. Vier Tage hier, und zum dritten Mal gehen Mutter und Tochter ins Kino! Mutter spielt krank. Der Wehrmachtsbericht ist alles anderes als günstig. Der Russe ist schon weit über die Gegend hinaus, in der Hedwig einmal tätig war 1 1/2 Jahr.

26. Jan. 1945 Ist es ein ereignisvoller Tag? Im Osten heißt es, der Kampf geht um die Städte Breslau, Oppeln, Posen, Bromberg, Elbing… Nur ein Satz aus dem Bericht zur Lage: In Breslau formieren sich Kinder und Frauen; trotz eisiger Kälte beginnen sie den Marsch zum Westen… Gustav schrieb heute, er scheint sich das Rauchen mit Gewalt abzugewöhnen, schickt mir Zigarettenpapier und eine Pfeife… In einem Brief schickte er 50 M. mit einer verächtlichen Bemerkung. Die Jugend des Krieges hat kein Geld schätzen gelernt! Linda spielt krank. Mir ist eine Granate auf den Fuß gefallen, spiele auch krank – nach 10 Jahren das zweite Mal bei meiner fast 20jährigen Tätigkeit auf der Hütte. Fast scheint mir, als sollte es so sein: „Ruht euch aus, für das, was da kommen wird!“ Karl ist heute nun schon ein 1/2 Jahr vermißt. Beim Abendbrot war von ihm die Rede, hatte nie etwas übers Essen auszusetzen, mit allem zufrieden war er stets.

2. Feb. 1945 So verleben wir drei Buhmänner ein paar ruhige Tage. Zwei krank und Hedwig in Ruhestellung. Aber Montag geht die Arbeit wieder los. Linda hat schon ein Schreiben vom Vertrauensarzt, und ich bin auch soweit wiederhergestellt. Und vom Osten gab der Bericht zur Lage einen eigenartigen Bericht: Der Kampf spielt sich sozusagen vor den Toren Berlins ab. Schöne Aussichten! Gustav schreibt fleißig, und wenn es heißt: feindliche Flugzeuge im Raum Hannover-Braunschweig, denken wir an ihn.

14. Feb. 1945 Tage sind vergangen ohne wichtige Veränderungen in der Familie. Hedwig hatte sich beim Reichsarbeitsdienst gemeldet, jedoch werden zur Zeit keine Kräfte dort gebraucht. Somit hat sie sich damit abfinden müssen, vorläufig ihrer Laufbahn als Schulhelferin zu entsagen, da auch hier alle Schulen zu Lazaretten geworden sind und wegen Kohlenmangels der Schulbetrieb ruht. Sie geht nun zum Bann, ist dort tätig. Gustav schreibt weiter fleißig: Er hat allerhand Wünsche, die zum Teil nicht zu erfüllen sind. Aber was wir haben, schicken wir. Er schreibt von infanteristischer Ausbildung – vielleicht kommt er auch noch an die

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 144

Front. Die Front, die immer noch ein Fragezeichen ist! Stargard und Frankfurt werden genannt. Flüchtlinge sind in Rendsburg untergebracht. Der Kampf um Feuerungsmittel hat manchmal eigenartige Formen: haben uns Holz aus dem Nobiskruger Gehölz geholt und jede Kleinigkeit an Feuerung wird mitgenommen!

3. März 1945 Die Tage nehmen ihren Lauf. In der Familie ereignet sich nichts von Bedeutung. Gustav ist jetzt in Wülfel bei Hannover. Er schreibt oft, Essen ist gut, ihm gefällt anscheinend das Leben in der Fremde. Hedwig soll ihren Lebenslauf schreiben, der Schulrat wird sie vielleicht unterbringen. Wir arbeiten weiter auf der Hütte. In den letzten drei Wochen keinen Sonntag! Von morgens 7 bis abends 7 Uhr, aber jetzt ist der Koks wieder einmal alle. Eine geregelte Arbeitszeit wird es wohl kaum mehr geben. Der Feind im Westen schiebt sich immer weiter heran, auch ans Kohlenrevier. Die Bevölkerung hat kaum mehr Feuerung. In den letzten Tagen war stürmisches Wetter, Kinder und Frauen sammeln sich das Holz, das von den Bäumen fällt. Und mancher Baum hat schon irgendwo daran glauben müssen. Die Lebensmittelrationen sind etwas gekürzt, aber immer noch nicht stark spürbar. Alles das läßt sich ertragen; um wieviel schlimmer geht es den Flüchtlingen, die ja Vieles verloren haben. Die fremden Arbeiter bekommen auch weniger Lebensmittel, was eine schlechte Stimmung zufolge hat.[1] Oftmals flüchten welche in der Meinung, die Front sei nicht mehr allzuweit.

1 Gemeint sind offenbar Zwangsarbeiter auf der Carlshütte.

16. März 1945 Flüchtlinge aus dem Osten ziehen täglich mit Pferden und Wagen durch die Straßen, man sieht es ihnen an, daß sie aus dem Osten stammen. Auf den Straßen in den Anlagen werden fast die Hälfte der Bäume umgeschlagen als Brennmaterial für die Bevölkerung. An manchen Stellen sind die Bäume stark gelichtet. Von Osten und Westen schiebt sich der Feind heran. Fliegeralarm ist eine tägliche Erscheinung. Gustav schreibt begeistert als Soldat. Vielleicht kommt auch er bald an die Front. So mancher junge Mensch hier in der Umgebung gilt als vermißt oder ist in Gefangenschaft. Ich bestelle wieder meinen Garten; mancher freie Platz, der sonst brachliegt, wird zum Ackerland. Leute, die es bisher nicht für nötig hielten, graben ein Stück Land um. Noch ist die Lebensmittelfrage geregelt; besonders Gemüse, das gewiß für andere Teile des Landes bestimmt war, kommen hierher: Kohl, Wurzeln und Rüben gibt es in Massen zu kaufen. Der Kochtopf ist hiermit täglich gefüllt. Mutti, unsere stets sorgende Hausfrau, hat reichlich davon eingekauft und drei Töpfe Sauerkohl gemacht. Der Topf ist täglich mit Gemüse gefüllt – man kann davon eine ziemliche Portion verschlingen. Linda arbeitet in der Woche immer mal ein paar Stunden bei Onkel Adolf. Hierfür fällt immer etwas an Lebensmitteln für uns ab: unter anderem drei Hasen. So gab es auch heute einen Hasenbraten, der uns allen gut geschmeckt hat; besonders unsere Hedwig zeigte einen gesunden Appetit.

25. März 1945 Hedwig will am Montag ihre Tätigkeit als Hilfslehrkraft in Borgstedt wieder aufnehmen. Heute war ein Kamerad von Gustav hier. Er erzählte vom Leben in Hannover: Demnach ist es gar nicht so rosig dort. Hunger haben sie genug, gehen auch an die Kartoffel- und Rübenernte! Aber Mutti will mal sehen, ob sie ihm nicht etwas mitgeben kann, für unsern Jüngsten ein kleines Brot und einen Honigkuchen – als

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 145

Ostergeschenk wird er es gewiß begrüßen! Allzu begeistert scheint auch die Jugend nicht mehr zu sein. Der Feind hat im Westen das rechte Rheinufer wohl so ziemlich besetzt, auch schon am linken fußgefaßt; der Wehrmachtsbericht schreibt von einer Landung hinter der Front. Auch im Osten drückt der Russe immer noch stark. Hier soll angeblich Alarmstufe I sein, und allerhand phantasiert sich das Volk zusammen. Werden ja weiter sehen!

31. März 1945 Immer noch durchziehen lange Kolonnen flüchtender Bauernwagen Rendsburg mit ihren müden Pferden. Manchmal ist auch die ganze Belegschaft von Gütern dabei: von Treckern gezogene Wagen mit Frauen und Kindern beladen. Man muß an die Worte denken: Mit Mann und Roß und Wagen… Diese Worte brauchte auch Adolf Hitler nach dem Polenfeldzug. Im Westen und Osten drängt der Feind.(…) – Wie soll dieses noch einmal enden? Ob ich es noch alles diesem Buch anvertrauen werde? Hedwig hat vier Tage Lehrerin in Borgstedt hinter sich. Heute erhielt sie den Bescheid, sich auf dem Arbeitsamt zu melden. Gustav schreibt weiterhin fleißig: Hunger hat er genug. Die Bevölkerung beklagt sich über das zu wenige Brot. Wir haben noch genug. Meine Schwerarbeiterkarte hilft dazu. Wie steht es nun? Karl, hat er genug zu essen, wenn er noch unter den Lebenden weilt? Zu Ostern wird es wohl kaum einen Feiertag geben. 10 Tage, und unser Koks ist auf der Hütte alle. Ob es noch mal etwas gibt? Wie steht es finanziell? – Haben uns 2860 M gespart, ich meine Hypotheken bis auf 270 abgetragen und 500 M gespart. Hedwig hat auch fleißig gespart. Von unserer Verwandtschaft aus dem Ruhrgebiet hören wir seit Wochen nicht. Es kann wohl lange dauern, ehe eine Nachricht kommt; und morgen ist Ostern. Das Fest der Auferstehung! Alles will auferstehen, der Mensch, die Natur, das Gleiche und das so Widersetzliche. Weil der Mensch in seinem Wahn das Natürliche unter das Materielle gestellt hat. Oftmals spinne ich mit Hedwig politische Debatten über diese Jugend: sieht nur in Adolf Hitler ihren Abgott oder Übergott und vergißt jede natürliche politische und weltliche Auffassung! Deutschland wird über alles von ihnen gehoben; darüber hinaus die Entwicklung der Nachbarvölker – können sie nicht verstehen!

1. April 1945 Die beiden sind im Kino, höre den OKW[2] : Städte wie Recklinghausen, die Wiener Neustadt, an der Werra – das genügt. Was soll der Bericht von der Verteidigung der Bevölkerung? Frauen und Mädchen hätten mit Handgranaten geschmissen, aus den Kellern nach den englisch-amerikanischen Truppen – Guerillakrieg… Mache mir Gedanken… etwas Zeug oder Wertsachen irgendwo verstecken, … glaube kaum, daß noch eine Wendung in der Lage eintrifft. Hedwig hat Befehl, sich am 7.4. zum Arbeitsdienst zu melden, nachdem sie einige Tage wieder als Lehrkraft tätig war und so begeistert von ihrer Sache war. Alle Kinder nun fort vom Elternhaus, und eine unbekannte Zukunft steht drohend vor uns! Das ist Ostern 1945! Die Ernährungslage ist noch immer zufriedenstellend. Besonders heute haben wir noch recht sorglos und gut gespeist. Hedwig wollte noch einmal versuchen, vom RAD[3] freizukommen. Hoffentlich glückt es ihr!

8. April 1945 Heute ist mal wieder ein aufregender Tag. Hedwig soll sich beim Arbeitsdienst melden. Ein paar Tage ist sie noch in Borgstedt ge-

2 Gemeint ist offenbar: den Rundfunkbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

3 Reichsarbeitsdienst

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 146

wesen, trotz Fürsprache ist es ihr nicht gelungen, vom RAD freizukommen. Da sie bis heute noch nicht da war, waren wir der Meinung, sie brauche nicht zum Arbeitsdienst. Aber heute erst bekamen wir Bescheid, daß sie doch fort muß: also Linda zum Bahnhof, ihr noch ein paar Sachen bringen und ihren Koffer abholen. Aber der Tommy hat Neumünster bombardiert: Kein Zug fährt. Jetzt läuft sie immer zum Bahnhof, aber sie wird noch kommen. Was macht Gustav? – Sollte der Feind schon bei Hannover sein, sollen die jungen Burschen auch noch in den Kampf geworfen werden? Wo steht der Feind? Gerüchte über Vorgänge in Hamburg sind im Umlauf. Aufgeregter wird die Zeit, der Krieg spürbarer: Zwei Tage griff der Amerikaner mit starken Luftkräften Kiel an. Sind unsere Geschwister und Verwandten gut davongekommen? Nichts hört man! Was macht die Verwandtschaft im Ruhrgebiet? Kämpfe um Recklinghausen. Post kommt von niemand. – Soeben kommen Mutter und Tochter zur Tür. Montag muß Hedwig nun los. Die Tage in Borgstedt waren zu schön, aber so ist das mit den Schicksalsmächten. Noch immer ziehen die Flüchtlinge durch die Stadt, und der Kampf an den Fronten hat eigenartige Formen. Noch ein Kriegsbild: Tabak ist knapp. Die Stempel von den Tabakpflanzen müssen herhalten: Sie werden fein geschnitten mit Tabak vermischt. Kriegsware…

11. April 1945 Am Montag fuhr Hedwig nach Süderbrarup zum Arbeitsdienst. Am Dienstag kam neuer Stellungsbefehl: soll mich am Montag den 16.4. bei militärischer Fahr- und Ausbildungsabteilung melden. Ob es noch Zweck hat? Der Feind ist in Hannover eingedrungen. Dort ist unser Gustav. Ob sie die jungen Soldaten nach Hause schicken? Eine neue Sorge! Am Sonnabend griff der Amerikaner mit der Flugwaffe zum dritten Mal Kiel an. Das Bombardieren war bis in Rendsburg zu spüren. Wie ist es unsern Geschwistern dabei ergangen? Am Montag, wenn ich nach Neumünster muß, werde ich bei Mutter vorgehen. Vielleicht weiß sie etwas. Bin nach Empfang des Stellungsbefehls nicht wieder zur Arbeit gegangen. Die Sache wird immer bunter. – Ob ich noch lange in diesem Buch schreiben werde? Im Rendsburger Hafen liegen viele Marinefahrzeuge aller Art. Hoffentlich bekommt der Engländer nicht auch noch Appetit, uns hier zu bombardieren! Auf der Hütte geht der Koks zur Neige und damit die Granatenfabrikation. Die Stimmung im Volk ist mehr als rosig[4]: Langsam sieht man ein, welch ein Verrat die Führung des Großdeutschland am Volke gemacht hat. Ich war ja stets ein Gegner dessen, was sich hier abspielt; aber die Einsicht kommt zu spät. Doch geduldig müssen wir abwarten, was es weiter gibt. Denn angeblich hat das deutsche Volk ja mit 98,7% Adolf Hitler gewählt. – Aber eine Wahl war es ja nicht: wählen kann man ja nur zwischen zwei Dingen. Die waren nicht auf dem Stimmzettel! (…)

4 Gemeint ist das Gegenteil.

13. April[5] 1945 Fünf Tage vor meiner Einberufung habe nicht auf der Hütte gearbeitet und doch jeden Tag vollauf zu tun im Garten. Holz hauen. Heute Nacht schlief Frl. B. bei uns, eine Arbeitsdienstführerin. Sie sagt, daß die Mädels vom Arbeitsdienst wieder entlassen werden: Vielleicht kommt Hedwig. Heute war Gustavs Kamerad Hansen hier; er hat sich aus dem Staub gemacht. Die Amerikaner haben ihn noch mit Schokolade verproviantiert, ihm die Zeichen und Achselklappen abgenommen und nach Hause geschickt. Ob unser Gustav auch kommt? Oder ob sie

5 Im Original irrtümlich Mai

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 147

ihn unterwegs wieder angehalten haben? (Meine Papiere bleiben auf der Hütte.) Hansen erzählt, daß in Hannover überall große weiße Tücher zum Zeichen des Friedens wehen. Plakate und Anschriften sollen sich an den Häusern befinden; selbige sprechen von einer Stimmung gegen den Führer. – Nun Weltenrad nimm deinen Lauf! Zwei Stunden ist schon Fliegeralarm, ununterbrochen brummt es in der Luft.

15. April[6] **1945** Gestern Abend kam Hedwig vom Arbeitsdienst zurück. Morgen soll ich nach Neumünster. Wo steckt Gustav? Hörten heute von einem anderen Kameraden, Henningsen (Büdelsdorf), der sich durchgeschlagen hat.

6 Im Original irrtümlich Juni

15. Juli 1945 Heute am 15. Juli habe ich dieses Buch zur Hand genommen: Noch einmal will zurückdenken an die vergangenen Monate und dann hoffnungsfroh in die Zukunft blicken, so dunkel sie auch vor uns liegt! Am 16. April sollte ich mich in Neumünster stellen, bei der Fahr.-Abt. 10 in der Scholtz Kaserne. Die Züge fuhren mit Stunden Verspätung. Die Lokomotiven waren durch die Zerstörung knapp: Eine Lok fährt nach drei Richtungen! Schon auf der Fahrt nach Neumünster hört man einiges von den Mitreisenden, besonders Soldaten: Alles will kneifen, möglichst noch die Heimat erreichen – und ich soll mich noch stellen! Nachmittags war ich noch in Tungendorf bei Mutter und Mieke. Mutter ist ausgebombt. Um 4 Uhr sollte ich in der Kaserne sein, als ich dort ankomme, liegen im Graben vor der Kaserne meine Leidensgenossen. Fast alles ostpreußische Flüchtlinge, die Heimat, Hab und Gut verloren haben und die alles andere sind, aber keine begeisterten Soldaten; auch viele Hamburger Ausgebombte, wie glücklich konnten wir nur in Rendsburg sein bis an diesen Tag! Ein Offizier kommt vorbei: was wir hier machen, sollten uns reinscheren. Also ging das Kasernenleben los. Warten, warten, einmal etwas Dienst, an Uniformen war nicht mehr Rechtes dabei. Aber wir hatten sogar eine Wolldecke. Doch Alarm und Tiefangriffe gab es täglich: Dann mußte alles ins Freie. Das „Linksum", „Rechtsum" oder Singen mit uns Alten war bestimmt nichts… Das Schlimmste war, als ich einmal helfen mußte, Leichen von einem Bombenangriff, die schon 10 Tage in der Reithalle lagen, fortzuschaffen: Der Gestank, der Anblick, da half kein Schnaps noch Zigaretten! Sonst verläuft das Kasernenleben eintönig, nicht mal eine Eßschüssel war zu bekommen. Viel wurde abends diskutiert, immer noch werden welche eingezogen, aber als Menschen, denen jeder Lebensmut fehlt. Dreimal schrieb ich an Linda, die nun allein zu Hause ist. Einmal schrieb sie. Als Fahr.-Abt. sollte man uns ja etwas von Pferden erzählen: Eines Tages wurden die Leute mit Pferdeverstand zusammengestellt. Ich kam in die Abteilung ohne Pferdeverstand, wir bekamen das Kennwort „Schleppkommando Eckernförde": Da, eines Nacht, wurde das „Schleppkommando Eckernförde" aufgerufen: War das ein Durcheinander: Wir angefangen nach Ausrüstungsgegenständen wie Rucksack, Brotbeutel, Mantel zu suchen, ohne daß der Kammerunteroffizier dabei ist. Im Dunkeln raffen wir es zusammen, dann Marschverpflegung für sieben Tage. Zivilzeug noch bei uns und Marschgepäck. Viele haben noch reichlich Proviant von zu Hause. So bepackt sollen wir losziehen – ein wahres Schleppkommando: Marsch durch die Trümmer Neumünsters, so daß zwei Fuhrwerke mitfahren mußten, um unser Gepäck zu schleppen. Der

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 148

zweite Wagen kam nicht mit, so daß wir erst mit dem nächsten Zug nachfahren konnten. Ich hatte dadurch Gelegenheit, mein Zivilzeug nach Tungendorf zu bringen. In Kiel lagen wir stundenlang auf dem Bahnhof: unser Haus Hamburger Str. 19 – ein Schutthaufen. Die noch einzige Wartehalle am Bahnhof birgt allerhand zweifelhafte Elemente. Endlich weiter nach Eckernförde. Alles schleppt schwer mit dem Gepäck: Wir gleichen eher einer Lastträgerkolonne! Sie geht zur Marinekaserne. Dort geschlafen, am andern Morgen war die Pferdemusterung an der Eckernförder Bucht. 100 Pferde à 50 Wagen – da sollten wir mit los! Jeder bekommt sein Gespann. Ich sitze zum ersten Mal in meinem Leben als Kutscher auf dem Bock. Mehrere Mal geht es auf dem Platz herum, meine Gäule kommen aus zwei Ställen, aber es geht. Nun, abends, kommen die Pferde in den Waggon. Für die Wagen sind noch keine Waggons da, andere Truppen werden vor uns befördert. Sechs Tage liegen wir in Eckernförde: Jeden Tag kann der Krieg vorbei sein, ich hörte von einem Angriff auf Rendsburg. Eines Tages wurden Waggons beschafft, Wagen auseinandergenommen, und es ging in Richtung Lübeck. Das Schlafen bei den Pferden ist alles andere als schön. Die Pferde fressen uns das Heu unter den Hintersten weg, fressen an den Absperrbalken – an Schlaf kaum zu denken! In Lübeck genau dasselbe: keine Lokomotive zur Weiterbeförderung. Doch endlich Richtung Ludwigslust, aber alle Augenblicke Halt: Luftangriffe, mächtige Trichter längs der Bahn. Nach vielem Hin und Her wird ausgeladen. Dabei reißen mir meine Gäule aus und müssen erst wieder gefangen werden. Weiter geht es nach einem Gut, in der Nacht in einem großen Heuschober. Stehend die Gäule in der Hand – so habe ich die Nacht verbracht! Ein tolles Wirrwarr, erst morgens kommen Ruhe und Ordnung in die Kolonne. Viel Arbeit so als Kutscher: müssen das Anspannen lernen, aber bekommen zum ersten Mal etwas Warmes und Gutes hier auf dem Hof zu essen. Aber auch hier rüstet man schon zur Flucht vor den Russen. Da eines Tages – Datum, Zeit und Stunde, ja nicht einmal, wo man sich befindet, wissen wir – geht der Rummel los: links von uns Artilleriefeuer, oben sehe ich zum ersten Mal russische Flieger, alles in Deckung. Es sollten uns doch hier die Gespanne abgenommen werden! Einige Wagen sind wir schon los, der Feldwebel kommt und sagt: „Fahr nach vorn, gleich werden deine Pferde abgeholt!“ – Ich nun mitten in den Trubel, das Gehöft herum nach vorne und mach die Pferde los: Das war für mich ein glücklicher Moment! Steige auf einen Baum vor Übermut, will mal ein bißchen vom Krieg sehen in der Ferne. Da entdecke ich aufgefahrene Artillerie, russische Tanks sollen durchgebrochen sein: Das war für mich das Kommando zur Flucht! Über Felder geht ein Galopp, nur gut, daß ich kein Kutscher bin, keinen Wagen mehr zu führen brauche! Hier erkennen wir bald, was die Stunde geschlagen hat: im Graben Waffen und Ausrüstung aller Art. Dort wird ein Haufen neues Pferdegespann verbrannt; Gewehre, Zeug, Auto – ein buntes Durcheinander. Das ist das deutsche Volksvermögen, hier ihr jahrelanges Opfer! Bald geraten wir auf einer Hügelstraße auf die Straße der Flucht: mit Mann und Troß, ein buntes Durcheinander! Militär, Ostflüchtlinge, Zivilisten, KZler – ein Bild des Jammers! In Parchim-Neustadt werden wir durchgeschleust. Es heißt, hier hat der Amerikaner abgesperrt. Ich

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 149

bin nicht mehr beim Wagen, haben einem Verwundeten Platz gemacht. Hier wird mir mein Gepäck von KZ-Leuten abgenommen, wir werden nach Waffen untersucht. Nun bin ich ohne Proviant und Ausrüstung, fahre auf einem anderen Wagen weiter; es drängt, denn es geht das Gerücht, bis um 12 muß alles über die Elbe sein, sonst kommt der Russe. Alles freute sich, als wir den ersten Amerikanern begegneten. Von den deutschen Frauen aus einem KZ-Lager bekam ich die ersten amerikanischen Zigaretten. Es war Nacht, Fahrzeuge fuhren auf. (…) Am anderen Morgen immer noch ein Durcheinander: Flüchtlinge, Militär, Autos, Pferde, doch rundherum hat der Amerikaner abgesperrt. So entsteht unser erstes Gefangenenlager. Nun sind wir uns selbst überlassen, wir müssen uns selbst organisieren. Allmählich kehrt Ordnung ein. Wir werden in Hundertschaften eingeteilt, treffe mit Dreien von unserer früheren Kolonne zusammen, wir haben bis zur Entlassung zusammengehalten. Bunker werden gebaut, ein nahegelegener Wald geht restlos drauf. Feldküchen kommen, wir bekommen zum ersten Mal warmes Essen und Verpflegung. Essen ist aber bald knapp: für 16 000 Mann herbeizuschaffen, ist auch nicht so einfach. Amerikanische Verpflegung: 8-10 Kekse, nur ein paar Leckerbissen, aber nicht bei weitem zum Sattessen, Pferde werden geschlachtet. Die Kost wird immer knapper, so verbringen wir vier Wochen in Rosin, bis es eines Tages heißt: „Abtransport zum Entlassungslager". Eines Tages geht es los. Wir Ausgehungerten bewegen uns längs der Landstraße, sehen wieder Menschen, doch das Marschieren fällt uns schwer. Und wirklich: ein Zug dort mit Steinkohlenheizung. Man kehrt zur Wirklichkeit zurück, Verladen, ab geht es: über Lübeck nach Eutin. Dann 13 km zu Fuß; in einem Wald wird übernachtet. Man hat für die Fahrt nach vier Wochen zum ersten Mal wieder Brot bekommen. Nun kommt ein festes Lager. Seit dem Aufenthalt in Rosin, wo wir uns einen festen Bunker gebaut hatten, lagern wir einfach im Knick. Schafshagen zwischen Grömitz und Neustadt. Dieses holsteinische Oldenburg ist sehr fruchtbar und landschaftlich schön, aber das Hungern geht weiter. Nachts friert man, unsere Strohhütte ist gegen Regen nicht dicht genug. Endlich können wir im Heuschuppen mit unterkriechen. Die Kost ist weiterhin ungenügend, aber besser wie in Rosin: Jetzt gibt es sogar Brot, wenn auch nur 200 -300 gr., abends eine dünne Milchsuppe, in den letzten 14 Tagen 400 gr. und 40 gr. Margarine oder Butter. Aber seit 14 Tagen werden Leute aus der Landwirtschaft entlassen. Endlich, am 9. Juli heißt es: „Schleswiger aller Bereiche werden entlassen." – Auch ich bin dabei. Noch einmal 25 km Marsch nach Eutin in ein Sammellager, dann nach Eutin am 10.; hier die amtliche Entlassung, jeder darf nur bestimmte Sachen mitnehmen. Verhör, Formalitäten, Entlassung und Abtransport. Es geht nach Segeberg. Am andern Morgen werden die Kreise per Auto zur Kreisstadt gefahren, hier durch das Arbeitsamt entlassen, und man ist wieder frei. Im Lager durften wir schreiben. Von zwei Karten hat Linda eine erhalten. Als ich zu Hause ankam, hat Onkel Adolf bereits eine Karte geschrieben. Dreimal fuhren wir in Rendsburg herum, da kein Führer das Arbeitsamt fand. Hierbei sah ich zum ersten Mal, was der Tommy während meiner Abwesenheit an Bombenschaden angerichtet hat. In der Eisenbahnstr. traf ich Linda, warf ihr meine Tasche zu, und mußte dabei feststellen, daß sie kernge-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 150

sund aussah – mein erster freudiger Eindruck von Rendsburg. Und unser Haus unbeschädigt. Nun ging das Erzählen los, Gustav war in Belgien, Hedwig dick und gesund in Bargstedt. Gestohlen hatte man uns nichts. Linda hat sich während meiner dreimonatigen Abwesenheit bei Onkel Adolf aufgehalten. Sonst alles, wie es überall war; mancher soll sich früh an Heeresgut bereichert haben. Aber für mich die Hauptsache ist, daß ich wieder daheim bin. Gehen am selben Abend noch zum Garten, und ich esse mich mal ordentlich satt. Meine Beine sind stark geschwollen, war am 13. zum Arzt: Unterernährung, Überanstrengung, von Karl noch keine Nachricht. Heute den 14. war Hedwig hier – wahrlich, sie hat sich herausgemacht! War auf der Hütte: bis 15. August erstmal unbezahlter Urlaub. Habe mich schon erholt. Das Frischgemüse aus unserem Garten schmeckt nach der Kost zu schön, finde mich langsam, säge Holz und beschäftige mich im Garten. Arbeit liegt noch in Masse vor mir, aber bin immer langsam, es geht noch schlecht! Am 17. Juli hat Karl Geburtstag. Wann wird er mal wiederkommen? – Rußland ist in der Politik immer noch ein Rätsel. Hiermit ist für mich das Kapitel 'Soldat' im Kriegsjahr 1945 abgeschlossen. Was bringt die Zukunft? Linda hatte für mich Raucherwaren, 10 Pakete Tabak und 100 Zigaretten geopfert. Jetzt stolzieren die beiden durch Rendsburger Gassen: ihre Tochter ihr Stolz, deren Laufbahn als Schullehrerin ist wohl auch infragegestellt. Sie spricht begeistert von der Landwirtschaft. Bei uns ist die Frage: Wann kommen wir in normale Arbeitsverhältnisse? Was bringt die Zukunft?

7 Im Original: 13.7.

Juli 1945[7] Heute traf die erste Nachricht von den Erkenschwickern ein, eine Postkarte (Briefe dürfen noch nicht geschrieben werden) mit der Nachricht, daß Oma Kühnrich am 2.7. an Brustkrebs im 81. Lebensjahr gestorben ist.

21. Juli 1945 Nun bin ich bald 14 Tage wieder zu Hause, habe mich gut erholt. Was war das ein Genuß: Erbsen, große Bohnen, neue Kartoffeln aus dem Garten – man lebt wieder auf! Meine Beine sind noch immer geschwollen (Unterernährung), aber es wird schon besser. Man hat täglich seine Arbeit zu Hause. Die Tage fließen nur so hin. Bis 16. Aug. habe ich erstmal Urlaub. Gustav ist noch nicht hier, erwarten ihn aber täglich. Karl hatte am 17. Geburtstag; er wird an diesem Tage gewiß an zu Hause gedacht haben. Möchte gern ein paar Reparaturarbeiten am Hause machen, aber nicht mal ein bißchen Fensterkitt ist zu haben. Hedwig kommt jede Woche einmal. Ein bißchen landwirtschaftliche Produkte bringt sie immer mit. Montag wollen wir im Kropper Busch Sammelholz holen. Die Bäume am Kirchhof sind auch geköpft worden, so daß es bei uns in den Stuben heller und sonniger ist. Will noch mal zum Roten Kreuz gehen und sehen, ob sich über Karl nichts ermitteln läßt. Haben auch seit Wochen Einquartierung: eine Frau B. aus Schlesien, Bezirk Breslau.

10. August 1945 Habe einmal wieder das Bedürfnis zu schreiben. Ruhig und gelassen, ungebunden fließen die Tage dahin. Ich möchte fast behaupten, die schönsten in unserer nunmehr 22jährigen Ehe. Sollte am 1. August wieder arbeiten im Torfmoor, als die Hütte meine Papiere zum Arbeitsamt geschickt hatte; wurde aber vom Kreisarzt wegen allgemeiner Körperschwäche noch zehn Tage zurückgestellt und habe mich vom

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 151

Werk bis zum 1 Sept. beurlauben lassen. Beschäftige mich mit Arbeiten am Haus, habe unsere kleine Stube ohne Fenster erneuert, im Flur die Diele ausgebessert usw. Linda geht fast täglich zu Buhmanns. Außer ihrem Lohn bekommt sie allerhand Lebensmittel, so daß wir beide ein der Zeit entsprechend üppiges Leben führen. – Wir beide fühlen uns sauwohl dabei. Holz haben wir auch aus Kropp geholt, sogenanntes Sammelholz. Denn im kommenden Winter wird wohl die größte Sorge die Brennstoff- und Lebensmittelfrage sein. Gustav ist noch nicht hier. Fast täglich gehen wir zum Garten. Ich möchte gern einige Reparaturen am kleinen Haus in der Eisenbahnstr. machen, aber es sind keine Handwerker zu bekommen: Die Eisenbahnstr. ist stark zerfahren, ein großes Loch unweit unseres Hauses. Der starke Verkehr mit den großen Lastautos, besonders englische Tank- u. Transportautos erschüttern das Haus. Heute bei starkem Regen mußte ich wieder allerhand Leckstellen feststellen am Dach. Es wird dabei wohl mein letzter Zement draufgehen, neue Materialknappheit wird wohl noch kommen. Wenn man Zeitung liest und Radio hört, könnte man beinahe an eine Gesundung des Wirtschaftslebens glauben. Arbeiten werden wir wohl müssen! Ist es schon einmal anders gewesen, als daß der Arbeiter durch seinen Fleiß alles wieder gut machen muß? Aber an ein besseres Dasein glaube ich nicht. Hat doch Frankreich seinen Kriegsschaden allein auf 957 Milliarden festgestellt. Japan steht vor der Kapitulation. Viel möchte ich nicht von meiner Meinung über unsere Zukunft schreiben: Genau wie bei Hitler Stillschweigen bei den Zusammenkünften der vier Staatsführer herrschte (Hitler, Mussolini, Chamberlain, Daladier), so ist Stillschweigen über die Zusammenkünfte der heutigen Machthaber. Nur das eine steht für mich fest: Sollten nicht politische Tatsachen unser Los ändern, werden wir, wird das deutsche Volk keine große Zukunft haben – es sei denn, der Engländer macht mit uns, insbesondere Schleswig-Holstein, sein lieb Kind.

18. August 1945 Am 15. war ich in Neumünster und habe meine Zivilsachen von Sorgenfrei geholt, per Rad (80 km). Karl ist noch nicht da. – Hoffentlich lebt er noch. Seppel ist auch noch nicht da, aber Ellis Mann ist gekommen, Jupp Volkmann. Gustav hat sich auch noch nicht eingefunden. Ab nächste Woche geht das Stempeln nach altbekannter Weise wieder vor sich: Die Hütte arbeitet noch nicht. Ich persönlich fühle mich wieder wohl. (…) Wie sieht es in den Straßen Rendsburg aus! Angehörige vieler Nationen spazieren in den Straßen: der Tommy, der Italiener. Ziemlich abgekommen sahen sie aus, während sie sich noch im Lager zum Arbeiten befanden; doch jetzt haben sie sich vollgefressen, bekommen die dreifache Portion wie die deutsche Bevölkerung. Gehen vorüber, gekleidet in Zeug, meist deutsche Militärkleidung! Mit den Polen, Letten usw. dasselbe: jeder trägt seine Nationalabzeichen. Räder hat fast jeder, aber alles geklaute. Bei uns im Hof sind zwei verschwunden. (…) Kinos sollen bald wieder spielen.

An der Kirche sind die letzten Scheiben repariert. Getanzt wird in verschiedenen Lokalen. Deutsche Mädchen haben Zutritt; das Verhältnis zwischen diesen und englischen Soldaten wird immer intimer. Die Bombenschädenstellen sind wieder aufgeräumt. Die beiden Badeanstalten sind vom Engländer beschlagnahmt. Für uns hat es den Vorteil,[8] daß

8 Wohl im Sinne von: Die Bevorzugung der DPs hat für uns den Vorteil …

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 152

man uns noch nicht im Garten bestohlen hat.

29. August 1945 Heute traf Gustav ein. Er sieht gut aus, ist auch gewachsen. Aber an Kleidung hat er soviel wie gar nichts mitgebracht. Der erste Nachmittag verlief mit Erzählen. Er hat es besser als ich im Lager gehabt. Er war in Belgien in der Nähe von Ostende. Die Verpflegung dort war gut. Heute Abend ist er schon wieder mit dem Fußball los und baden, Hedwig war auch gerade hier mit Antje Bornhold. Habe gestern Stubben aus dem Wald geholt. Die Dinger zerkleinern ist auch noch eine Arbeit. Gustav hat geholfen.

6. September 1945 Am 11.9. soll die Arbeit wieder losgehen: aufräumen in Kiel. Gustav und ich waren zweimal Brombeeren pflücken. Die neun Wochen Nichtstun sind vorbei. – Hätte ja gern noch gefeiert[9]; Geld ist noch genug da. Der größte Kampf ist der um Tabak; kann den meinen nicht sicher genug vor Gustav verstecken, seine Eigenart hat sich noch nicht geändert. Oberflächlich nur einmal, aber er weiß: allzuviel darf er sich ja nicht herausnehmen. Montag den 10.9. fängt er wieder bei seinem Meister an und ich am Dienstag, den 11.9. Die neun Wochen sind zu schnell vergangen: hatte auch genug Beschäftigung im Garten, am Haus, bei Onkel Adolf. – Mit Mutti allein war doch eine schöne Zeit!

9 Im Sinne von: nicht gearbeitet

17. September 1945 Die Arbeit in Kiel gefällt mir. Nur der Tag ist durch die Bahnfahrt zu lang. Habe am Mittwoch mal nach den Geschwistern Umschau gehalten: Anni ist ausgebombt und hat den größten Teil ihrer Habe verloren. Seppl, der noch nicht wieder zu Hause ist, wird schöne Augen machen: im selben Hause in einer Wohnung wohnen auch Hans und Frau sowie Elli und Mann. Außer Mutter sind auch auch Käthe und Hertha ausgebombt, während Karl und Hedwig noch in der Werkwohnung wohnen. Kiel – besonders auch das Viertel, in dem ich arbeite – sieht grauenerregend aus! Die Dächer sind undicht. Wo man es kaum vermutet, hausen doch noch Leute. Wenn wir beim Abbruch Holz runterreißen, fallen die Bewohner über jeden Splitter Holz her. Wie wird wohl der Winter zu überstehen sein? – Bei diesem Zustand ist das wohl die große Frage! Obgleich ich in Kiel großgeworden bin, muß ich mich manchmal besinnen, in welcher Gegend ich mich befinde: Man hat hier Überblicke, die früher nicht vorhanden waren. Gustav will am Dienstag bei Meister Wommersdorf in Nortorf anfangen, da Meister Schröder zuviele Leute hat. Bin ja gespannt, wie die Sache dort mit ihm klappt!

28. September 1945 Gustav gefällt es in Nortorf. Er bekommt dort gutes Essen und fährt jeden Sonnabend nach Hause. Das erste immer: Er bittet mich um Rauchwaren. Hedwig soll Montag wieder in den Schuldienst, nach Jevenstedt. Hole noch jeden Sonnabend einen Sack voll Papier von Onkel Adolf. Dann picke ich mit Gustav noch Kippen. Ich schleppe jeden Tag mein Bündel Holz mit nach Hause; beim Abbruch wird viel mit dem Holz gesündigt! Viele Rendsburger schleppen ihr Bündel Holz: dazwischen viel noch von Nutzen.

6. Oktober 1945 Hedwig führt auch ihr Tagebuch. Sie schreibt viel von Liebe. Die Zeit ist ja auch langsam da. Heute erhielt sie Nachricht, daß ihr Freund Werner Schlüter noch am Leben ist. Sie hat seine Eltern in Kiel davon benachrichtigt. Nach und nach trifft mancher hier ein… Und Karl? Ferdinand Clausen hat auch von sich hören lassen. Auch Schwager Kurt traf vor einer Woche ein. Er war mit seiner Familie und Mutter

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 153

hier. Mutter hat Bettwäsche und sonstiges von Tante Anna bekommen, worüber sie sich sehr gefreut hat. – Wo ist unser Karl? Hoffentlich hören wir auch mal etwas von ihm! Haben schon etwas eingeheizt, da wir noch ein Fuder Torf bekamen. – Werden wohl den Winter durchkommen.

14. Oktober 1945 Heute, nachdem Gustav schon 6 Wochen hier ist, kam eine Karte von ihm aus dem belgischen Gefangenenlager. Hedwig wird sich nächste Woche nach Jevenstedt in Logis begeben. Wenn ich mit Linda alleine bin, wird die Lebensmittelfrage wohl gelöst sein. Einkellerungskartoffeln soll es so viel wie keine geben. Frau B., unsere Untermieterin, hat oft Besuch: ein Engländer; Hedwig unterhält sich oft mit ihm. Der Verkehr mit englischen Soldaten scheint allgemein zu werden (deutsche Frauen). – Nun, es scheint dabei etwas abzufallen!!! Deutsche Gefangene in der russischen Zone sollen schreiben dürfen. – Ob wir von Karl hören werden? In Kiel hatte ich ein spaßiges Erlebnis: fragt mich da so ein Tiefbauarbeiter, ob ich Buhmann wäre. Er war mein Schwager Jupp W., der nun schon bald drei Jahre mein Schwager ist. Auf diese Weise haben wir uns zum ersten Mal gesehen! Ich spiel jetzt krank; Schweinsbeulen am Kopf. Hedwig liegt. Sie hat einen schlimmen Finger, der Nagel ist ihr abgenommen worden; dabei wie auch ich stark erkältet.

28. Oktober 1945 Habe eine Woche krank gespielt; Schweinsbeulen. Morgen geht's wieder nach Kiel. Trotzdem zu Hause Arbeit genug: Drei Zentner Stubbenholz geholt, Zuckerrüben gekocht usw. Hedwig hat heute nachmittag nur mal reingeguckt, will heute abend mit ihren Wirtsleuten und Klaus Rieger zum Tanzen. Sie hat es wieder einmal gut getroffen mit ihrer Unterkunft.

11. November 1945 Seit dem 6.11. arbeite ich in Brandsbek, Firma H. (Tiefbau), Tankanlagen. Der Engländer baut hier weiter aus: Das große Industriegelände hat viel fruchtbares Land genommen. Mit Unbehagen geht man in ein neues Arbeitsverhältnis, aber man gewöhnt sich an alles. Besuchen unsere Gemüsefelder und bringen täglich zur großen Freude unserer Mutti Kohl mit. Sie fragt auch, gleich bringe ich auch Porree, Zuckerrüben. – Ja, alles ist auf Fresserei eingestellt ! Die Arbeit bringt doch etwas ein, bekommen dort auch Mittagessen: jeden Tag eine kleine Wurst, Brötchen oder Brot. Die Tage habe ich mir einen Feuerstein gekauft, 6,- Schwarzhandel, aber man hat Feuer für den immer knapper werdenden Tabak. Rauche jetzt getrockneten schwarzen Tee. In Kiel habe ich außer meinem täglichen Bündel Holz so manches Nützliche gefunden: Streichhölzer, Feuerzeug, Rasierklingen… – darf ja gar nicht alles schreiben, aber wo ist die Ehrlichkeit geblieben? Ist die ganze Welt mit ihrem modernen Raubrittertum nicht auch ganz darauf eingestellt? Jedes Geschäft tauscht heute nur – ob Bücher, Schuhe oder sonstige Bedarfsgegenstände! Mit Briefmarken handelt mancher auch. Ich kaufe mir mal eine Kleinigkeit an Briefmarken.

17. November 1945 Heute die freudige Nachricht! Karl ist in Gefangenschaft! Durch einen entlassenen Kameraden läßt er uns grüßen. Daß unser Karl noch lebt, haben wir immer geglaubt. Linda hat wieder die letzten Tage von ihm geträumt. Wenn er nun erst einmal hier wäre! Habe sofort wieder an den Kameraden geschrieben. Vielleicht gelingt es uns

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 154

noch, manches über ihn zu erfahren. (…) Unser Nachbar Zimmermann, der 14 Tage vor mir eingezogen wurde, ist auch in Gefangenschaft gestorben. So kehrt so mancher nicht zurück, und viele hoffen bangen Herzens. Ja, Adolf Hitler hat viel Leid über Deutschland gebracht. Aber das deutsche Volk war geistig nicht stark genug, dieses beizeiten einzusehen.

2. Dezember 1945 Parteien und Gewerkschaften sollen wieder in Tätigkeit treten, von Englands Gnaden (Demokratie). Was die Arbeiterbewegung ausmacht, wird sie nicht werden, solange der Engländer das letzte Wort in dieser Sache spricht. Diese Tage sprach der Führer der englischen Bergarbeitergewerkschaft und ein Hamburger Gewerkschaftsführer. Was mir an dieser Sache am besten gefiel, waren die Ausführungen des letzten, nämlich daß Gewerkschaften der europäischen Länder die Arbeiter Deutschlands in ihren Kampf gegen Hitler nicht genug unterstützt hätten. Noch ist die Welt voller Not und Unfrieden – die Welt, die immer kleiner wird. Darum müssen die Länder Europas sich zusammenfinden im Kampf gegen die gelbe Gefahr, und Länder im Pazifik müssen Europa offen bleiben. Noch etwas zur Zeit: Das Tageblatt erscheint zweimal wöchentlich, aber nur Anzeigenteil. Das Militärzeug muß eingefärbt werden, der Engländer mag kein Feldgrau mehr sehen. Die Arbeit in Brandsbek geht weiter. Milliarden müssen hier schon unnütz verpulvert sein: es wird weiter gebaut. Wieviel Nützliches könnte hierfür geschaffen werden!

10 Das (einzige) Kaufhaus in Rendsburg.

10. Dezember 1945 Weihnachten steht vor der Tür. Wie schön war es einst vor Jahren! Alles, was das Herz begehrt, war zu haben. Grimme[10] begann schon am 1. Nov. mit dem Verkauf von Spielsachen. Heute sind wohl auch die Geschäfte voll von Tauschwaren: Zeug, Bedarfs- und Luxusartikel sind zu tauschen. Aber wie viele in Deutschland denken nicht an Weihnachten? Zur russischen Zone werden wieder Leute zurückgeschickt, während noch 6 1/2 Millionen Deutsche aus Polen, Österreich Slowakei usw. ausgewiesen werden sollen. Von Karls Kamerad erhielten wir wieder Antwort: Der Inhalt ist ja beruhigend, aber Weihnachten wird wohl auch dieses Mal sein ohne Karl. Gestern war ein junger Soldat, der aus der russischen Zone geflohen war, bei uns: Er wollte 1,- haben für 200 gr Nährmittel. Linda hat ihm Essen gegeben und unser großzügiger Gustav 10,-. Oftmals ist Gustav am Sonntag am Schuften. Heute für unseren Engländer; als Lohn 30 englische Zigaretten. Das war eine lohnende Arbeit, zumal 4-5 M oft für Zigaretten bezahlt werden! Der Engländer ist Toni, unserer Frau B.'s Freund, dabei fällt immer mal was ab. Das Arbeiten gegen Zigaretten oder Tausch Ware gegen Ware ist heute modern. Seit Tagen haben wir 20 Grad Kälte, mancher wird wohl frieren. So haben meine Mieter ihren Herd in die Stube gestellt, um nur eine Feuerstelle zu haben. Ich aber habe für Feuerung genügend gesorgt und schleppe noch jeden Tag meinen Bündel mit.

20. Dezember 1945 Heute hieß es im Zug, die Dienstpflicht ist aufgehoben. Bin aber noch nach Brandsbek gefahren, hab eine alte Arbeitsjacke geholt, bin dann zu Fuß mit einigen Arbeitskameraden nach Rendsburg getippelt. Die letzten 10 km nahm uns noch ein Auto mit. Jetzt sind wieder faule Tage! Doch jeden Tag lauf' ich in der Stadt herum, um etwas Mangelware zu erwischen. Mein Programm schreibe ich mir immer auf.

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 155

War schon auf der Carlshütte, habe mich angemeldet und will nach Neujahr wieder anfangen. Mich graut's vor der Arbeit auf der Hütte. Die Hütte sucht sogar Arbeitskräfte durch die Zeitung. Erst will ich noch ein paar Tage bummeln. (…)

Weihnacht 1945 Mag viel Not und Entbehrung mancher in Deutschland verspüren: Bei uns ist es warm diese Tage, der Zeit entsprechend gut. Mutti brachte von Buhmanns allerhand mit. Zucker, Mehl usw. zum Backen; Gustav hatte allerhand vom Meister bekommen. Zwei Schürzen, Brieftasche und auch zum Essen. Hedwig brachte auch was mit aus Jevenstedt; heute am II. Feiertag will sie noch sehen, ob sie noch einen Hasen bekommt. So hatten wir genug für die Feiertage. Aber unser Karl, er fehlt uns doch! Wie er wohl dort diese Tage verbringt? Er denkt gewiß ans Elternhaus, ach, könnten wir ihm doch nur ein paar Kleinigkeiten schicken, eine Flasche Rum steht nun schon drei Jahre im Schrank! Wenn er kommt, wird der Flasche das Genick gebrochen. Ja! Wenn! Wie lange kann es noch dauern? Während wir sonst Weihnachten in der großen Stube verlebten, mußten wir mit der kleinen vorliebnehmen. Dort sitzen zwei männliche und zwei weibliche Personen. Einer ist Bäcker, also dort ist zu essen. Heimatlose wie so viele: Sie zeigen immer mal Galgenhumor, die Fleißigkeit fehlt. Am I. Feiertag waren wir mit Hedwig tanzen, Freie Turnerschaft. Manchen Alten haben wir begrüßt, aber die meisten sind fremde Gesichter. Betrachte den Weihnachtsbaum. Kann sein Schmuck nicht auch erzählen? Dort sind noch Kugeln aus unserm ersten Weihnachtsfest vor 23 Jahren. Damals bekamen wir am 1. Dez. eine Wohnung. Weihnachten im eigenen Haus, das sollte gefeiert werden! Ich sehe noch die Kugeln, die wir uns damals kauften, die Nüsse, die ich vergoldete. Wie war es noch? Linda backte Schmalzkuchen, ich half formen, machte Figuren, setzte ihnen wohl auch einen Pillermann auf: Wenn sie dann in Fett schmorten, quoll der Pillermann auf, und haben uns dabei amüsiert. Aber was sind 23 Jahre für eine kleine Spanne Zeit im Leben. Was sagt sein Schmuck uns mehr: Buntes Papier, Sterne, Arbeiten der Kinder, Figuren, Kugeln, die leuchten sollen; Sonne Mond u. Sterne, (?) vom Flugzeugbau. Der Ständer emailliert, eigene Arbeit. Der Baum ist ziemlich krumm, aber Linda meint, der Baum sei schön. Über die Beschaffenheit des Baumes gab es immer einen kleinen Ehezwist. Gustav und Hedwig haben Urlaub bis Neujahr, dann will auch ich wieder anfangen zu arbeiten, die Arbeit kann knapp werden, denn die vielen Fremden hier könnten uns aus der Arbeit verdrängen. Nun, wir werden ja sehen, was uns die Zukunft bringt!

27. Dezember 1945 Erhielten eine zweite Nachricht von einem entlassenen Kameraden Karls. Werde, wenn die Witterung günstig ist, am Sonntag nach Bordesholm fahren: P., um seinem Wunsch nachzukommen, Näheres mündlich über Karl zu hören. Vor acht Tagen war ich auf der Hütte: wollte meine Arbeit wieder aufnehmen, sollte vor Neujahr wiederkommen. Bin vom Betriebsführer Schlotfeld angenommen, soll am 4.1. wiederkommen. Bin ich etwa auf der schwarzen Liste als bekannter Antinazi? Die Hütte annonciert. Junge Leute von 20 bis 30 Jahren werden eingestellt. Will man uns Alte nicht mehr haben?

8. Januar 1946 Bin gestern mit dem Rad unterwegs gewesen bei Hedwig

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 156

in Jevenstedt, Gustav in Nortorf und Bordesholm bei einem Herrn P., der mit Karl in Gefangenschaft war in Tuschinow bei Moskau. Was ich dort hörte, ist alles anders als schön, jedoch soll Karl gesundheitlich wohlauf sein und es verstehen, durch Anfertigen von Löffeln, Töpfen und ähnlichen Sachen einen Tauschhandel mit der einheimischen Bevölkerung aufzunehmen. Er hat das Schlimmste überstanden, nämlich sich an die dortige Kost zu gewöhnen. So wollen wir hoffen, daß er weiterhin gesund bleibt und bald heimkehrt, aber eine Zeit wird wohl noch vergehen. War auch bei B., ehemaliger Bürgermeister von Bordesholm. Seine Tochter Antje ist jetzt mit Hedwig zusammen in Jevenstedt; eine Sache, die mir nicht gefällt. Sie sind wohl gute Freunde, aber Antje hat nicht das Zeug in sich wie Hedwig. Hedwig ist zum Umgang mit Kindern wie geboren.

9. Januar 1946 Ich fange wieder auf der Hütte an.

15. Januar 1946 Arbeite nun acht Tage. Der Eindruck von der Hütte: Ordnung und Sauberkeit sind wieder eingekehrt. Die Arbeit in der Putzkammer ist ja ungesund. 14 Nachtschichten, eine Tagschicht. Der größte Verdienst ist ja die Schwerarbeiterkarte. Scharfe Kontrolle, aber ein Stück Kohle im Kochgeschirr geht doch mit. Nachts gibt es eine Suppe. Hedwig und Antje kommen immer mal per Rad, aber meist mit Plattfuß. Am 8.1. waren Linda und ich in Kiel. Bruder Hans hat sich ein Töchterchen zugelegt: Marie Auguste. Anne ist 36 Jahre alt, etwas spät zum Kinderkriegen.

26. Januar 1946 Morgen hat Mutti ihren 42. Geburtstag. Es ist kalt, die Eider ist zugefroren. Gustav ist mal Schlittschuhlaufen gewesen. Kapitel Frau B.: Elisabeth aus Oels in Oberschlesien gehört mit zur Familienchronik. 25 Jahre verheiratet, ihr Mann soll in amerikanischer Gefangenschaft sein. Seit Monaten verkehrt sie mit einem Engländer, Toni aus Harwick. Solch ein Verhältnis mit einem Engländer ist gewiß zeitgemäß. Besonders unser Toni, ein gutmütiger Mensch, der heranschafft, was man sich nur denken kann. Zeitgemäß: Weihnachtsabend wollte er bei uns sein, aber auf der Fahrt hierher hatten sie einen Unfall, zwei Tote; mit verbundenem Kopf kam er am I. Weihnachtstag hier an. Er ist in Hamburg, kam aber jeden Sonnabend nach Rendsburg und schlief bei uns. Etwas fällt ja dabei immer ab. Nun ist er in England, schreibt an Frau B. und läßt uns auch immer grüßen, aber eine Heirat oder ein Wiedersehen wird es wohl schwer geben. So hat der Krieg viele Ehen zerrissen und manchen Menschen ins Elend gestürzt.

10. Februar 1946 Habe heute zum ersten Mal Lohn bekommen. Stundenlohn 1 M. Nichts hat sich in letzter Zeit ereignet. Schwester Käte war hier, sie hat sich etwas Zeug geholt. Die Tage gehen dahin, die ganze Woche ist es ruhig. Doch sonnabends, wenn die beiden kommen, ist immer Leben in der Bude: Hedwig bastelt an einer Großmutter-Ausstattung, sie will demnächst zur Maskerade in Jevenstedt, wo sie im Turnverein Mitglied ist – das sprühende Leben ist in ihr, ohne Sorgen, die schöne Jugendzeit! Gustav dagegen ist ruhiger, das Kino seine Hauptbeschäftigung. Um so größer ist sein Humor: Seine trockenen schlagfertigen Worte sind immer passend. Was machen wir? Vater arbeiten, immer für das nötige Kleinholz sorgen; Linda geht noch immer zu Buhmann, ich hole immer reichlich Papier von Buhmann, dazwischen ist immer

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 157

mal eine Kippe zu finden. Hedwig erhält Post von Werner Schlüter. Auch mit seinen Eltern schreibt sie sich. Wie dieses Verhältnis einmal ausartet, wird uns ja die Zukunft lehren!

3. März 1946 Die Zeit vergeht ohne große Ereignisse in der Familie. Unsere Hedwig ist heute nicht anwesend. Aber etwas sehr Erschreckendes hat sich ereignet, wohl eines der schlimmsten Dinge der ganzen Nachkriegszeit: Die Lebensmittelrationen sollen um die Hälfte gekürzt werden! Vorläufig haben wir beide ja noch genug, aber für so manche Familie ohne Kartoffeln ist das sehr hart! Schlimme Zeiten sind wohl noch vor uns bis zur neuen Ernte! Sein täglich Brot muß man wohl hinter Schloß und Riegel legen. Kinder, besonders die der Flüchtlinge, kommen betteln. Holz zum Feuern wird immer knapper, aber unser Bestand reicht noch. Der Koks ist alle. Habe einen kleinen Herd von der Hütte gekauft, der zum Heizen und Kochen benutzt wird in der Stube.

23. März 1946 Die Kalorienverkürzung hat uns noch nicht so sehr getroffen. Es ist bis jetzt noch nicht so sehr spürbar, aber auf der Hütte: Besonders die fremden Arbeiter kommen oft ein oder zwei Tage nicht, so daß die Arbeit knapper wird.[11] Habe heute auch blau gemacht, eine Tatsache, die mir in normalen Zeiten gar nicht passieren kann. Habe in den 20 Jahren, die ich auf Hütte arbeite, nur zweimal acht Tage krank gespielt, beidemal Unfall! Wollte ja eigentlich nur Familienverhältnisse schildern, aber es geschieht ja augenblicklich nichts. Aber um so bedeutungsvoller sind außenpolitische Ereignisse: Besonders der Nürnberger Prozeß[12] ist in einem Stadium angelangt, das uns deutlich zeigt, von welch einer Gesellschaft sich Deutschland hat regieren lassen! Einer hat dem andern nicht getraut, das deutsche Volk müßte sich seiner selbst schämen! Dieser Zeitungsausschnitt sagt genug.

10. April 1946 Heute die längst ersehnte Post von Karl aus Rußland durch das rote Kreuz! Am 17. März geschrieben, erhielten wir die Karte schon am 10. April. Er schreibt, es gehe ihm gut, und er erwartet baldige Antwort. Hedwig hat am andern Tag wiedergeschrieben: Er wird sich gewiß freuen, wenn er von uns Nachricht erhält. Es sind zwei Jahre her, daß wir ihn zum letzten Mal sahen. Hedwig war am Freitag in Kiel bei ihren zukünftigen Schwiegereltern. Eigenartiges Verhältnis, einmal gesehen und 50 Mal geschrieben! Von Werner Schlüters Eltern hatte sie einen guten Eindruck.

27. April 1946 Heute traf das schon längst Erwartete ein: Werner Schlüter in Rendsburg. Anstatt erst mit uns Rücksprache zu nehmen, stürmt er los zum Kleinbahnhof, um Hedwig in Jevenstedt zu besuchen. Hedwig war überrascht, das so Plötzliche war ihr unangenehm. Sie wollte nicht, daß Werner sie in Jevenstedt aufsucht. Nun ist sie in Kiel, um 6 Uhr mit dem Dampfer. Der Werner hat sich nicht einmal vorgestellt! Gustav meint: die Entführung aus dem Serail. Ich aber finde es rücksichtslos: und folgst du nicht willig… bist schon unterm Pantoffel Hedwig! Am Sonntagabend ist sie noch nicht da, am Montagmittag beginnt der Dienst. – Wirst noch eine Reise mit mir machen, Hedwig; bin ja gespannt, wie sich die Sache weiter entwickelt.

11. Mai 1946 Hedwig erzählt ihre Eindrücke von Werner: es ist nicht nach ihrem Kopf, zu verschmitzt; Schimmyjüngling, wie Karl schon meinte. Er mag ja sonst ein ganz intelligenter Mensch sein, aber nicht

11 Offenbar im Kontext der betriebsinternen Arbeitsteilung

12 Nürnberger 'Kriegsverbrecher'prozesse der Alliierten …

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 158

nach ihrem Geschmack. Sie wünscht sich einen energischen geistreichen Mann. Vorläufig denkt sie auch noch nicht daran, ihren Beruf aufzugeben; hat wohl auch noch einen anderen im Sinn, einen gewissen Otto Dressel. Ob Werner materiell zu bevorzugen ist und seine Eltern wohl auch für Hedwig sich erwärmen, aber sie muß es ja wissen, sie ist schon früh unter Menschen gekommen, hat in der Fremde viel gelernt.

12. Mai 1946 Am 2. Mai starb Onkel Adolf, mein Taufpate, 3 % zuckerkrank. Er hatte eine Entzündung am großen Zeh. Durch eine Operation sollte ihm in Kiel der Fuß abgenommen werden. Er starb jedoch, da die Entzündung schon zu weit vorgeschritten war. Die Bestattung fand am Dienstag den 7. Mai statt. Seinem Wunsch gemäß wurde er auf dem Buhmannschen Erbbegräbnis neben seiner Mutter bestattet. Die Beerdigung war sehr prunkhaft. Pastor Lübbert hielt die Leichenpredigt. Zwei seiner Gedichte (Onkel Adolf) wurden vom Pastor am Grab vorgelesen. Onkel Adolf war eine stadtbekannte Persönlichkeit: von 1911 bis 1940 hat er das anfangs noch kleine Hotel immer weiter ausbauen lassen: Buhmanns Hotel an der Post. In den letzten Jahren war das Hotel zu Büroräumen umgebaut und vermietet. Jede kleine Reparatur im Hause sowie Straßenreinigen, im Winter Heizen waren seine Beschäftigungen. Er war ein Mensch mit zweierlei Naturen: launisch, jedoch auch wieder ein gutmütiger, zu Scherzen aufgelegter Mann mit vielerlei Leidenschaften; Briefmarkensammler, in der Gaststube, viele alte Sachen wie Bilder, Zinnteller usw. gehörten zu seiner Sammelleidenschaft. Rendsburg, seine Vaterstadt lag ihm sehr am Herzen. Er ist auch in unserem Hause am Kirchhof 19 geboren.

13 Im Original 7.5.

17. Mai 1945[13] Heute war er wieder da, Werner der stürmisch liebende Jüngling. Linda hat mit ihm gesprochen, einen guten Eindruck erhalten. Trotz ihrer Bitten ist er doch nach Jevenstedt zu Hedwig gegangen. Hedwig sah ihn kommen, ging ihm aber aus dem Weg: Sie hatte ihm schriftlich Bescheid geschickt. Es kam zu keiner Aussprache. Er zog unverrichteter Sache wieder ab und verlangte ziemlich herrisch die Herausgabe drei geliehener Bücher; auch ein Charakterbild.

5. Juni 1946 Die Zeit vergeht ohne wichtige Ereignisse, die Menschen klagen über die Lebensmittelverhältnisse. Es regnet beständig, aber ein nasser Mai bringt eine gute Ernte. Haben 40 Pfd. englische Pflanzkartoffeln erhalten, groß aber noch nicht keimend; habe auch einige gepflanzt. Wir können uns noch nicht über Lebensmittelknappheit beklagen. Linda u. ich haben noch nicht viel von der Not gemerkt. Seit dem 22. Mai arbeite ich wieder in der Emaille auf meinem alten Posten, den ich 15 Jahre vertrat. Was machen die Kinder? An eine Heimkehr Karls ist wohl noch nicht zu denken. Hedwig scheint ihren Werner Schlüter vergessen zu haben; um so mehr Sympathie zeigt sie für Otto Drossel. Gustav hält noch immer in Nortorf stand, obgleich es ihm manchmal, insbesondere das von Zuhausesein, nicht gefällt. Habe 50 Pflanzen Tabak angepflanzt. Hoffentlich gibt es eine gute Ernte. Nebenan in der Stube lacht unsere Lisbeth mit ihrem Engländer. Daß wir unsere Stube abtreten mußten, ist wohl das einzige Unangenehme, das uns die Nachkriegszeit brachte. Aber ab und zu mal eine Zigarette ist ja auch sehr zu begrüßen. Linda geht nicht mehr zu Buhmanns; sie klagt über Kopfschmerzen. Ist auch nicht erforderlich, daß sie dort hingeht – hat so Lauferei genug. Frau B. hat Nachricht erhalten von Eltern und Schwiegerel-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 159

tern. Ob das für ihr späteres Hierbleiben von Bedeutung ist, ist abzuwarten.

20. Juni 1946 Pfingsten gut verlebt trotz der allgemeinen schlechten Lebensverhältnisse. Heute zum zweiten Mal Post von Karl aus Rußland: Er schreibt ziemlich wehmütig.

28. Juli 1946 Bin Strohwitwer: Linda und Hedwig sind in Erkenschwick. Was hat sich schon ereignet in letzter Zeit? Der Russe will 120 000 Mann entlassen, wenn Karl dabei sein sollte… – Aber ich glaube noch nicht. Was sagt solch eine Zahl? Die Rationen für Butter und Zucker sind gekürzt. Wie wird sich dieser Winter gestalten? Alles wird knapper und teurer, nur unser Lohn, er steigt noch nicht! Will man eine Inflation oder sowas treiben? Irgend etwas muß kommen, eins aber kommt bestimmt: Wir werden wieder mehr arbeiten müssen, erst Ware herstellen, sonst gibt uns das Ausland nichts. Dänemark soll genug haben. Zur Zeit spukt hier so ein Schleswiger Verein,[14] viele sind Mitglieder; besonders solche, denen es man gar nicht zutraut. Ja, die Deutschen, ein schwanken Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

14 Anspielung auf die neudänische Bewegung in Südschleswig, die – zeitweise mit erheblichem Zulauf – für einen Anschluß der nördlichen Landeshälfte an Dänemark warb.

14. August 1946 Viel Lärm geht um die Entlassung deutscher Kriegsgefangener aus Rußland. 120 000 – was sind es schon zahlenmäßig! Hatte Urlaub und war eine Woche bei der Torfgewinnung in Meggersdorf. Morgen geht die Arbeit wieder los. Es soll nicht viel los sein auf der Hütte, und doch wird so viel vom Wiederbeginnen der Produktion in Deutschland gesprochen, um Lebensmittel auszutauschen. – Werden ja sehen, was uns dieser Winter bringt ! Anscheinend haben wir einen Tiefstand in der Ernährung überschritten, doch ich glaube kaum an eine Verbesserung der Lebensmittellage.

11. September 1946 Heute zum dritten Mal Post von Karl. Hoffentlich erhält er bald mal Post von uns. Was ist sonst los im lieben Vaterlande? Sonntag ist Wahl:[15] Sonst war man sich immer klar, welche Partei infrage kam; heute heute kann keine Partei helfen, zu spät. Haben Torf bekommen, aber naß: Seit Monaten regnet es. Wie wird es mit der Kartoffelversorgung? – Eine große Frage und Sorge der Zeit, denn der viele Regen hat viele Felder unter Wasser gesetzt. Zur Wahl: Viele wollen Dänenpartei wählen. Sollte der Deutsche in unserer Heimat zu all seiner Schmach, die er auf sich geladen hat, sich auch noch diese Blöße geben? 'Südschleswiger' – Viele Gründe sind ja annehmbar, aber dennoch.

15 Erste Kommunalwahl nach dem Krieg.

29. September 1946 Die Kartoffelversorgungsfrage ist wohl gelöst. Linda ist diese Woche mehrere Mal Kartoffelbuddeln gewesen: hat wohl drei Zentner gesammelt. Auch Hedwig 'besorgt' in Jevenstedt. Die Bevölkerung liegt in diesen Tagen, da schönes Wetter eingetreten ist, auf den Feldern: Jagd auf Kartoffeln. Auch Fliederbeeren, die man sonst jedes Jahr mühelos holen konnte, sind kaum zu bekommen; habe mit Hedwig welche gepflückt. Aber die Hauptsache ist: Kartoffeln sind im Keller und Feuerung auch.

10. Oktober 1946 Vom 10.10. bis 18.10. war unsere Nichte Irma mit ihrem Verlobten Rolf Fritsch bei uns. Irma ist eine lebhafte Erzählerin, ist schon weit herumgekommen und für ihr Alter schon an Erfahrungen reich. Wie sie erzählt, sind im Ruhrgebiet alle Waren knapp, auch Brot und Fleisch. Selbst für Gemüse muß man stundenlang anstehen. Sie ha-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 160

ben auch Raucherkarten für die liebe Verwandtschaft und auch Rauchwaren eingekauft. Die beiden machten ja einen guten Eindruck, aber heiraten in dieser Zeit… Hedwig ihr Ottchen ist auch fort nach Berlin; nun, hier ist eine dicke Freundschaft, lebhafter Postverkehr: es riecht ganz nach kommenden Hochzeiten !

16 Der Autor zieht immer wieder die (auch familiär angelegte) Linie zur Industrieregion Ruhrgebiet, die ihm einen wichtigen Vergleichsmaßstab liefert.

20. November 1946 Heute ist Buß- und Bettag. Feiertag wohl vom Engländer, schadet nichts: Das Arbeiten lohnt sich ja doch nicht, solange es den Schwarzen Markt gibt und nicht jeder verdiente Pfennig etwas wert ist! Wie ist die Lebenslage? Im Ruhrgebiet gibt es kaum mehr.[16] England und Rußland sagen, wir müssen noch rationieren, also haben selber nichts. Von jeder Tonne Korn, die nach Deutschland kommt, wird großes Geschrei und Reden gemacht; heute fragt sich wohl mancher: „Warum haben wir nicht das tägliche Brot?“ – Als Brot und von allem genug war in Deutschland, hat niemand gefragt: „Warum haben wir genug?“ – Diese Frage ist leicht zu lösen: Durch das zu fleißige Arbeiten des deutschen Arbeiters und auch billiger Arbeiten war ein Überangebot an Ware vorhanden. Nachdem aber Adolf Hitler den Außenhandel abdrosselte – oder durch sein Verhalten (Rüstung) – erzürnten wir uns mit jedem Handelspartner. Deutschland als Industriestaat ist vom Ausland abhängig! Durch die Hitlerpolitik wurden alle Waren von Jahr zu Jahr knapper. 300 Millionen Mark Mehl wurden allein vom Ausland eingeführt. Heute, da wir ein armer Staat sind, gibt uns niemand etwas, daher die Brotknappheit. Doch zur Familie: Das Weihnachtsfest, und immer sind unsere Gedanken bei unserm Karl. Den anderen beiden geht es gut. Gustav hat die Tanzwut, Hedwig den Schreibfimmel: Berlin. Heute wieder Post von Karl. Er schreibt: immer noch keine Post von uns. Sein Weihnachtswunsch war es, von uns zu hören. Hedwig hat Karte und Brief geschrieben; hoffentlich erhält er einmal ein Schreiben von uns!

17 Ergänzen: zum Weihnachtsfest

29. Dezember 1946 Wieder ist ein Jahr verrauscht, ein Jahr, ein Tag, ein Leben. Auch in diesem Jahr werde dieser mein Wunsch erfüllt: es möge uns nicht schlechter gehen im Jahre 1947 als im vergangenen. Nur das eine ging nicht in Erfüllung: Karl ist noch nicht daheim. Wird er im kommenden Jahr hier sein? – Wir hoffen es! Auch in diesem Jahr gab es doch noch ein paar kleine Überraschungen.[17] Gustav hatte Hedwig ein paar Schuhe gemacht. Etwas zum Knabbern und zu essen war auch genug da. Waren sogar im Theater, Oper „Madame Butterfly“. Auch brachte das am I. Weihnachtstag einsetzende Tauwetter eine kleine Überraschung: Das Wasser lief einmal wieder durch die Decke. Im Anfang des Jahres haben wir einen Wunsch: Wir möchten unsere Untermieterin loswerden, damit man sich mal wieder besser hier bewegen kann.

10. Januar 1947 Habe Gewalt gemacht, das Wohnungsamt gebeten, die Stube einmal näher zu besichtigen, den Fußboden abgerissen, Gardinen und Teppich weg, so daß man die Schäden sehen kann. Und unsere Frau B. hat sich um anderes Quartier bemüht. Die Hütte liegt still eingefroren, ein Haufen Schnee ist heute Nacht gefallen. Habe mit Hedwig und Gustav Schnee geschippt. Das größte Leiden ist immer die Dachrinne über unserer Stube. Mauerleute arbeiten bei Tank in der Stube; unsere Stube soll überholt werden. Habe schon den Fußboden notdürftig ausgebessert. Die Maurer arbeiten langweilig, werde wohl die Stube selbst ausbessern wollen, dann unser Mobiliar etwas umstellen, damit man uns

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 161

keine Flüchtlinge mehr beschert. Hedwig und Gustav gehen viel Tanzen, was ich Hedwig eigentlich etwas verbieten möchte: Erstens hat sie ja ihren zweiten Freund Otto, der doch so schöne Briefe schreibt; auch hat sie den Wunsch, hier in Rendsburg an die Schule zu kommen. Aus Erkenschwick bekommen wir einen weniger erfreulichen Brief: Opa ist krank, und es scheint durch Irmas Besuch hier etwas Rederei in Gange gekommen zu sein.

30. Januar 1947 Heute kam ein Brief von Karl, den er an den Bürgermeister geschrieben hat. Er sucht auf diesem Wege etwas von uns zu erfahren! – Haben doch jede Post von ihm beantwortet, die erste im April 46. Haben sogleich wiedergeschrieben, hoffentlich erhält der arme Junge endlich eine Nachricht von uns ! Und wie geht das Leben weiter? Einbruch, Diebstahl sind an der Tagesordnung. Ich ermahne immer: „Schließt eure Türen zu !“ Sonnabend war es passiert: Während ich nichtsahnend in der Stube sitze und Linda in der Küche vermute, es brannte Licht, hatte sich ein Dieb eingeschlichen. Linda kam von der Nachbarschaft und begegnete dem Mann im Flur. Sie fragte. „Wo kommen Sie her?“ Er nahm reißaus, Linda hinterher, aber ihre kleinen Beine und ihr Rufen „Haltet den Dieb !“ waren ohne Erfolg. Nun ging’s los, was fehlt: ein Brot, das Fleisch, aber das Schlimmste: ein paar Stiefelschäfte, die Gustav zu Schuhmachermeister Koll bringen sollte. – Eine nette Geburtstagsbescherung ! Auch Hedwig fehlten ein paar Ketten, eine von Ottchen. Linda hatte Muskelkater von dem Wettrennen, Gustav ging der Humor dabei nicht aus. Am Montag, welch ein Schicksal, brannte Schuhmacher Kolls Werkstatt völlig aus. Damit waren auch die Stiefelschäfte verlorengegangen. – Gustav ist gewiß ein Stein vom Herzen gefallen!

15. Februar 1947 Seit vier Wochen eine Saukälte, unser kleiner Herd muß tüchtig herhalten: Der Torf ist naß, ein Stück Holz muß nachhelfen, aber es ist zum Aushalten. So mancher muß frieren, ja erfrieren; derartige Fälle werden gemeldet. Aber die Kälte soll diese Woche zu Ende sein. Hedwig schreibt sich eifrig mit Ottchen in Berlin. Er schreibt von einer Wohnung und Möbel anschaffen; sogar ein Klavier ! – All das beeinflußt Hedwig. Ob es aus einer Heirat etwas wird? Berlin ! Durch die russische Zone! Hedwig steht doch wirklich nichts aus. Wöchentlich zweimal Schule… Tante Hedwig war zu Lindas Geburtstag hier. Man hört allerhand, aber allen geht es ja mehr oder weniger gut. Ein kleines Familienzerwürfnis bei Laffrenz ist ja nicht schön, hat sich aber wieder zurechtgelaufen: Oma Buhmann, die richtige Muttersorge, reist viel umher zu den Geschwistern. Erna liegt ihr wohl am meisten am Herzen. Die Ehe ist wohl auch nicht so, wie es sein soll. Zeitungen gibt es auch wieder wöchentlich zweimal. Außerdem ein amtliches Kreismitteilungsblatt.

12. März 1947 Noch immer Schnee und Kälte. Meterhoch liegt der Schnee; die Arbeit ruht nun auf der Hütte, wie wohl in allen größeren Betrieben. Ist es nun eine schlimme Zeit. Die Faulheit behagt einem nicht. Linda und ich sitzen am Herd, habe ihr schon die Hälfte von Fritz Reuters Werken vorgelesen. Und es geht auch ohne Arbeit.

31. März 1947 Der Schnee ist nun bald weg von den Straßen. Bei uns hat es wieder einmal durch die Decke geregnet. Drewitz seine Klempner haben mit Teer die Rinne verschmiert. Ja, die Rinne soll schon zu Vaters

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 162

Zeiten, also schon vor 60 Jahren, eine leidige Angelegenheit gewesen sein ! Am 27.3. erhielten wir Post von Karl: Endlich hat er Nachricht von uns! Seine ganze Freude spricht aus der Karte vom 17.2.47; ja, er hofft sogar auf ein baldiges Wiedersehen ! Habe sofort seinem Wunsche gemäß einen Brief geschrieben und Hedwig eine Karte. Nun, wenn die Moskauer Friedenskonferenz gut verläuft, können wir ja hoffen !

15. April 1947 Von Karl traf wieder eine Karte ein, mit einer kleinen Photographie. Mein erster Blick auf das Bild sagte mir, er hat sich verändert; daß er viel Leid hinter sich hat, aber er scheint gesund zu sein, ja sogar sauber im Zeug. Auch schreibt er hoffnungsvoll von einem baldigen Wiedersehen. Wenn die Moskauer Konferenz auch nicht viel brachte, so doch das eine: Entlassung der Kriegsgefangenen bis Dezember 1948. Im Mai haben wir silberne Hochzeit. – Ob er bis dahin in Rendsburg ist?

5. Juli 1947 Heute war ein Kriegsgefangener aus Rußland (H., Büdelsdorf) bei uns und brachte persönliche Grüße von Karl. Am Montag war J. aus Itzehoe hier. Sie sagten beide aus, daß es Karl gut geht und er vielleicht noch in diesem Jahr kommt. Heute trafen auch zugleich drei Karten von Karl ein. Ein Kamerad aus Kiel, der lange mit Karl zusammen war, wird auch noch kommen. So haben wir die Hoffnung, daß Karl bald kommt. Werde Karl morgen auch noch schreiben.

6. August 1947 Gestern war Karls Leidensgenosse Schwartau aus Kiel hier, haben viel von Karl gehört: Er soll ein leidenschaftlicher Raucher sein, armer Siedlerstolz, auch etwas nervös, leicht aufgebracht.

15. August 1947 Gestern an meinem Geburtstag waren Mutter und Anni hier, und zu unserer Überraschung ihr Mann: unser Seppel. Er war am Mittwoch aus Gefangenschaft gekommen, sieht aber körperlich gut aus. Am 11. August, was war da los! Zum Geburtstag gab es Kuchen, und Linda schenkte mir eine Pfeife für 28 Mark. Das ist ein guter halber Wochenlohn! Ja, die Preise, man müßte nach heutigen Verhältnissen das Fünffache an Lohn haben. Die Fettzuteilung ist so: Was man in einer Woche bekommt, hat man in normalen Zeiten in einem Tag gegessen. Dies Bild sagt alles. Karls Kamerad aus Gefangenschaft war auch hier. Schwartau Kiel, Lüdemannstr.

6. Oktober 1947 Habe meinen Urlaub mit Kartoffelnbuddeln verbracht: mit Linda jeden Tag per Rad über Land. Trotz des Kartoffelkriegs haben wir den Keller voll; bis zum nächsten Herbst reicht es, wenn nichts anderes dazwischen kommt. Karl hat auch wieder geschrieben. Heimweh, Heimweh!

1. November 1947 Karl schreibt alle vier Wochen. Seine Briefe, die wir an ihn schreiben, kommen alle zurück. – Er wird jetzt verzweifelt auf Post warten. Hedwig ist seit dem 1. Oktober in Lunden auf der Lehrerbildungsanstalt.

2. November 1947 Mutti war Bucheckern sammeln. Tägliches Ergebnis ca. vier Pfund, zus. zwölf. Karl schrieb diese Woche zwei Karten, er war sogar 18 Tage im Erholungsheim bei Moskau! Er schreibt so viel von der Heimkehr. Ob es wohl diesen Winter etwas wird? Gustav possiert mit Anni K. Ein Bild der Zeit: Von der Hütte bekamen wir Ware, Töpfe, Öfen usw. – ich einen Kleinherd als Vergütigung für den schlechten Lohn, also Tauschware. Gustav fand in der Mutter seiner Freundin den

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 163

Abnehmer, ich bekam eine blaue Hose, – 100 M. -, für Gustav und Hedwig einen Rgenmantel gemacht und ein Hemd. Das nennt man Ware gegen Ware.

25. Dezember 1947 Weihnachten 1947. Der Zeit entsprechend haben wir Weihnachten gut verlebt, wenn auch das gegenseitige Beschenken fortfällt. Vorletzte Karte von Karl: Er hatte seit Juli keine Post. Am I. Weihnachtstag schreibt Hedwig einen Brief an Karl, der durch Otto Drossel an seine Anschrift gehen soll. Während sie K. schreibt, kommt eine Karte von Karl, am 10. Dezember abgeschickt, in 14 Tagen hier, bunt bemalt mit einem Weihnachtsgruß. Bestimmt eine Leistung vom Russen. Wir haben uns sehr gefreut.

13. Februar 1948 Der Winter 47/48 ist wohl bald überstanden, es war ein milder Winter. Der Torf aus unserer Torfaktion der Carlshütte ist kaum zur Hälfte verbraucht. Der warme Sommer brachte guten Torf, jedoch hat der allzu warme Sommer in vielen Gegenden zu einer Mißernte geführt. Linda und ich sind noch immer alleine. Hedwig kommt nicht oft auf Urlaub. Wenn sie kommt, gibt Linda ihr mit, was wir entbehren können. Ja die ruhigen Winterabende! Wenn wir beide allein sind, sind es wohl einige unserer schönsten Tage in unserer nun bald 25jährigen Ehe. Am 19 Mai haben wir silberne Hochzeit. An Feiern ist wohl kaum in dieser Zeit zu denken. Zumal Karl nicht hier ist. Wir haben ihm davon noch nicht geschrieben. – Ob er sich wohl denkt, daß es jetzt so weit sein muß? Karl schreibt alle vier Wochen. Er zählt die Tage bis zur Heimkehr. 350 Tage sollen es höchstens noch sein. Wie sieht es mit der Ernährung aus? Wir sind bis jetzt noch immer gut durchgekommen, Butter gibt es nicht, ich nehme jeden Tag Essen mit zur Hütte. Linda verdient sich Frühstück und Mittag bei Buhmanns (Körber). Noch ein Kapitel zur Zeit: Am Haus, am Fachwerk im Gang, muß unbedingt eine Wand erneuert werden. Gips und Zement sind bewilligt, aber es fehlen Steine. Überall wird gebaut. Auf meine Anfrage beim Stadtbauamt, wo denn diese Steine zu bekommen sind, erhielt ich die Antwort: von uns nicht. Also schwarz, Kompositionsware. Zur Zeit herrscht ein Speisekammergesetz: Es will nach gehorteten Lebensmitteln suchen. – Ist es nicht mit den Mauersteinen dasselbe? Noch eine Familienangelegenheit: Die Erkenschwicker vom Riesenfeldweg beantworten unsere Post nicht. – Welche Laus ist denen denn über die Leber gelaufen?

11. Mai 1948 Vom 20. bis 25. April waren Linda und ich in Erkenschwick. Es hatte ja eine gewiße Überwindung meinerseits gekostet. Das Reisen ist heute kein Vergnügen. Hinkommen wir einigermaßen, aber zurück: während ich Linda gut verstaut hatte, stand ich die halbe Fahrt auf den Puffern. Aber in Erkenschwick haben wir gute Tage verlebt: zu essen genug, dabei herrliches Wetter; die Natur ist dort uns immer 14 Tage voraus. Paul und Elsa hatten silberne Hochzeit, welche gemütlich im Familienkreise gefeiert wurde. Nur Familie Eduard Kühnrich war nicht anwesend. Der Bergmann steht sich durch das Punktesystem gut. Er kann sich manchen Bedarfsgegenstand kaufen. Irma und Rolf Fritsch sind wohl ein glückliches Paar, und ihre Tochter Katrin ist wohl der Mittelpunkt beider Familien. Hatten Oma Kühnrichs Grab aufgesucht; Opa Kühnrich geht es noch gut, er sieht gesund aus, wenn er auch ein nervöses Zittern an sich hat. Der kleine Robert lernt Mauer-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 164

mann. Wir waren noch nicht einmal darüber orientiert, daß er schon aus der Schule ist. Anneliese hat sich auch gut herausgemacht, wenn sie auch noch ein kindisches Wesen an sich hat. So hatten wir unser Erlebnis in Erkenschwick. Paul hatte in Elsa die passende Frau gefunden. Wir hatten uns dort wohl gefühlt, und sind um Vieles näher gekommen. Nur, daß sich einige nicht verstehen zwischen den beiden Familien, das ist nicht schön. Am Sonntag haben wir Pfingsten. Dann steigt unsere silberne Hochzeitsfeier. Bin ja gespannt, wie sich alles entwickeln wird.

28. Mai 1948 So feierten wir Pfingsten 1948: Unsere silberne Hochzeit; der 19. Mai ist der amtliche Tag. Von unsern Geschwistern waren alle anwesend außer Familie Marqardt und Schwager Willi Laffrentz, der augenblicklich auf Abwegen wandert. Alles verlief programmäßig und in schönster Harmonie. Zu Mittag waren wir 25 Personen. Linda hat trotz der lausigen Zeit für alles gesorgt. Hedwig und Tante Hedwig sorgten für das Nötige. Wenn es auch nicht viel zu trinken gab, zu essen hatten wir genug; die Blumen standen in allen Ecken. Manche Träne der Rührung ist auch bei uns, dem Silberpaar geflossen. Hedwig hatte in gewisser Weise unseren Lebenslauf geschildert. Die Geschwister fuhren über Neumünster am Abend nach Kiel. Meine Arbeitskameraden hatten gesammelt für einen Herd, 20 M und einen großen Blumenkorb überreichten sie uns. Frau Ebers und Tochter sorgten für ernste und heitere Zugaben. Am Abend kamen noch Siebmann und Göttsche vom Turnverein und überreichten uns 100 Mark. Oma Buhmann blieb noch bis Donnerstag und nahm an dem Nachklatsch der Frauen teil. So wird dieser Tag noch lange uns in Erinnerung bleiben! Ob wir das Goldene auch noch erreichen? Gewünscht haben es uns alle. Nur einer fehlte: unser Karl. Heute war ein Kamerad, Isenacker, bei uns, von Karl die besten Grüße bestellend. Nach seiner Aussage soll das Lager bis Juli aufgehoben werden. – Ob Karl bis dann hier ist? Die Woche nach Pfingsten war ich im Moor, Torf. Laufe nun wieder wochenlang vergebens, um die Bauarbeit endlich in Gang zu bringen.

2. Juni 1948 Heute guten Torf bekommen. Linda und Hedwig hatten, als ich am Abend kam, das meiste schon im Keller. – Also Winter 48/49 kann kommen.

20. Juni 1948 Währungsreform. Brachte für die Bevölkerung Aufregung. Ich versuchte mein Baumaterial noch heranzubekommen, Kalk und Zement sind bezahlt. Steine hatte ich leider nicht bekommen; und S. als mein Baumeister hat mich trotz wiederholten Versprechens im Stich gelassen. Also ging mein erspartes Geld verloren. Aber 20,- aus eingetauschtem Geld habe ich ja schon wieder. Immer wieder muß ich mir die Frage vorlegen: Was wird aus dem neuen Geld? Wird es mir gelingen, Bauvorhaben für die Zukunft ausführen zu lassen, oder – sag Du altes Stammhaus – bringst Du mir kein Glück? Karl hat wieder geschrieben, in 14 Tagen war die Karte hier. Sitze in der großen Stube auf den Fensterbänken, sehe noch die vielen Topfblumen von unserer Silberhochzeit. Draußen Sonnenschein, die bei uns am Kirchhof so zahlreiche Jugend tobt unbekümmert. Wird ihr die Zukunft ein besseres Leben bescheren?

26. Juni 1948 Seit Montag arbeiten die Mauerleute. Die Stube ist gut verputzt, aber die Wand im Gang hätte etwas besser gemacht werden kön-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 165

nen. Nun das Bezahlen, muß ja in Raten gehen. Mutti war zwei Tage Erbsenpflücken, 30 Pfund hat sie mit nach Hause geschleppt. Jetzt gibt es täglich Erbsen. In der Stadt gibt es alles zu kaufen, aber Geld ist knapp. Hedwig ist nach vier Wochen Einsatz wieder in Lunden. Für ihr selbst gespartes Geld hätte sie gut ohne unsere Hilfe durchkommen können, aber es wird schon werden. Gustav liegt im Krankenhaus, hat Diphterie. Ihm juckt gewiß das Fell. Auch ich hatte Magenkolik, wollte nicht feiern, habe ab 17.7. aber zwei Tage ausgesetzt. Gustav ist wieder wohl. Hedwig hat vier Wochen Urlaub.

18. September 1948 Die Zeit nach der Währung: Zu kaufen gibt es alles, was das Herz und Magen begehren. Doch das Geld ist knapp. Arbeitslosigkeit macht sich bemerkbar; noch sind wir davon verschont, doch Gustav spricht von etwaiger Entlassung. Heute war Hedwig hier. Karl hat lange nicht geschrieben. – Ob der Russe sein Versprechen hält, seine Gefangenen bis Ende des Jahres zu entlassen?

28. September 1948 Hedwigs Ferien sind zu Ende. Bis Weihnachten hat sie ihre Ausbildung beendet. Karl schrieb vorige Woche, nur noch 100 Tage sind es: Weihnachten will er hier sein. Mutti war wieder Tage zum Bucheckernsammeln, etwa 45 Pfund, aber am Abend ist sie immer sehr müde. Gustavs kleine Braut Anni besucht uns wieder. Sonntag war Wahl: Alle Parteien machen Versprechungen, doch keiner kann helfen. Deutschlands Ansehen in der Welt ist dahin.

8. November 1948 Gustav ist wieder zu Hause und arbeitet bei S., Holsteinerstraße. Hat auch schon Löhnung erhalten, 50 M., was er kaum fassen kann. Dafür arbeitet er auch täglich 11 Stunden, nun will er hier seine Boxkunst unter Beweis stellen.

12. Dezember 1948 Karl schreibt weiter, aber seine letzte Karte war wieder einmal sehr verzweifelt: Er hat wohl die Hoffnung, Weihnachten hier zu sein, aufgegeben. (…) Linda geht noch fast täglich zu Buhmanns, aber nach Weihnachten soll es aufhören: wir müssen unseren Haustyrannen selber gebrauchen. Zumal die Hausfrau in den heutigen Zeiten viel zu laufen hat. Linda erhält für ihre Arbeit 20 M von Tante Anna. Anneliese soll auch 20 M bezahlen, aber sie ist eine schlechte Bezahlerin; demnach schuldet sie Linda heute schon fast 100 M. Linda muß erleben, wie Familie Körber ein standesgemäßes Leben führen will: die Schneiderin, das Persönliche geht vor, alles muß Linda mit ansehen, wie alles aufs Beste gemacht wird. – Aber das Bezahlen an Linda hat Zeit. Wenn auch mal etwas altes Zeug abfällt, es spielt für Buhmanns keine Rolle. Das neue Jahr: mit Hedwig zu Hause, die ihre Anstellung hat. Das Arbeiten bei Buhmanns: Auch ich fege die Straße bei Buhmann einmal wöchentlich und einmal Holzhacken, bekomme hierfür 10 M.

13. Dezember 1948 Gustavs Geburtstag. Mutti ist großzügig, hat die große Stube geheizt, Gustav eine Flasche Schnaps spendiert. – 10 M, ein Sündengeld für Leute, die ihr Geld ohne Mühe verdienen. Aber man merkt: Die Mutterliebe zieht sie mehr zu den Kindern. Ihre Sorge um Gustav liegt ihr sehr am Herzen: er verdient, kauft sich etwas.

24. Dezember 1948[18] Aber ganz ging die Rechnung nicht auf: In der Woche vor Weihnachten war die Arbeit alle. Gustav sah blaß aus, er nahm die Gelegenheit wahr und ging zum Arzt. Befund: Polypen.

18 Im Original einige Zeilen tiefer

19 Im Original nicht gekennzeichnet

08 Tagebuch 02.06.2008 18:25 Uhr Seite 166

28. Dezember 1948[19] Heute ist Gustav operiert, 28. Dezember, voller Zorn, Neujahr nicht zu Hause zu sein. So war es einmal wieder Weihnachten. Hedwig kam am 18. aus Lunde,n ihre Prüfung bestanden jedoch mit ihrer Zensur nicht recht einverstanden. Die größte Weihnachtsüberraschung: Am 24. Dezember ein Brief von Karl mit einer Photographie. Den Brief und das Photo haben wir Mutti erst unterm Tannenbaum gezeigt. Hat wohl auch eine Träne allerseits gekostet. So wieder eine Weihnacht ohne Karl, aber er schreibt trotz alledem frohen Muts, er sieht gut aus. Weihnachtsgeschenke gab es mehr oder weniger: Mutti hatte fürs Nützliche gesorgt. Abends waren wir noch bei Jacobsen, waren alle besoffen. Anni hat Ziehharmonika gespielt, es ging doll her. Hatte meine schwarze Hose dabei bekotzt, um 5 ins Bett, um 8 Uhr wieder raus: erst mal die Hose gesäubert. Am I. Weihnachtstag bei uns ging es dann etwas gemütlicher zu. II. Weihnachtstag bei Dr. Böttcher. Dieser Abend war mehr der Kunst geweiht. Das war Weihnacht 48: zu essen genug, zwei Kaninchen, zwei Pfund Speck und Schnaps. Sagen wir einmal 60,-. Nun kommt 1949 an uns heran. Mein Wunsch: Es soll uns nicht schlechter gehen als 1948, und wir wollen unsern Karl bald begrüßen. Noch eins muß ich zur Anerkennung für Mutti schreiben: Zwei Tage hat sie von 5 Uhr morgens bei Grimme gestanden, um USA-Zeug zu kaufen, hat auch allerhand gekauft.

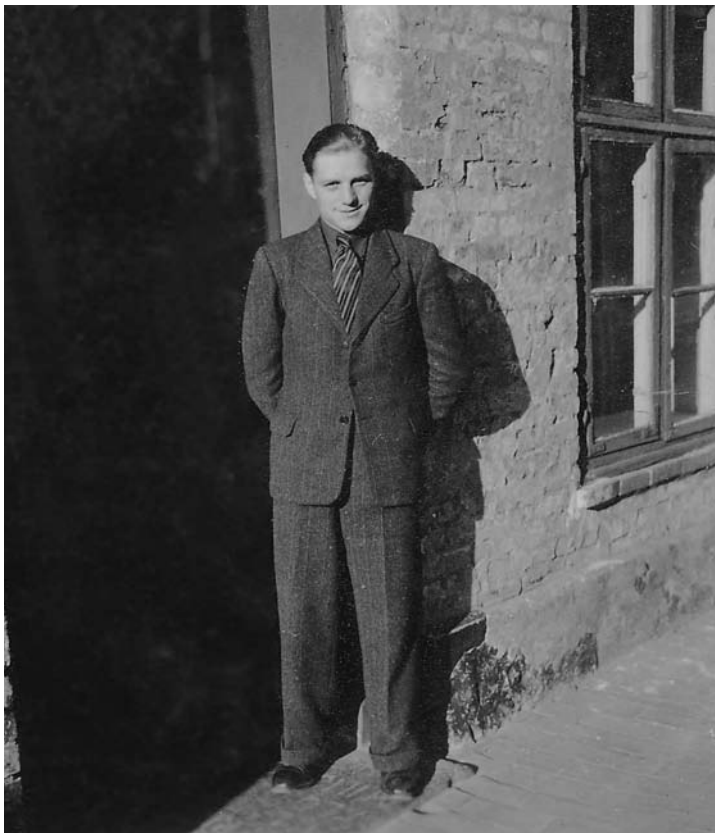
11. Januar 1949 Auch ins neue Jahr waren wir gut hinein gehopst, jeder mit seinen Gedanken: Gustav mit seinen Mandeln, Hedwig gespannt auf ihre Anstellung. Hedwig hat heute ihre Reise in ihren neuen Wirkungskreis angetreten, nach Frixdorf in Oldenburg. – Es ist ja dort eine herrliche Gegend! Es war auch mein Aufenthalt während meiner achtwöchigen Gefangenschaft 1945. Nun erwarten wir gespannt den ersten Brief.

30. Januar 1949 Allzu glücklich scheint der Anfang nicht gewesen zu sein, wie ihre Briefe es uns sagen. Finanziell, müssen wir sie noch unterstützen, bis sie ihren ersten Lohn erhält. Lindas Geburtstag haben wir wie üblich verbracht: Hedwig und Henny waren hier, während Mutter wegen ihres Beinleidens nicht kommen konnte. Hedwig schilderte ihr Schicksal (Ehescheidung), was ohne Tränen nicht abging. Gustav ist arbeitslos. Er ist unglücklich, kein Geld zu verdienen. Er möchte gerne auf der Hütte anfangen, aber ich möchte es mir nochmal überlegen, bevor ich hier ein Wort für ihn einlege. Er findet seine Zerstreuung im Boxsport, sein Können wird in der Zeitung oft erwähnt.

18. September 1949 Karl schreibt weiter alle vier Wochen. – Aber wie weit ist es noch, bis Karl wieder zu Hause ist? Immer noch warten! Fünf Jahre haben wir ihn nicht mehr gesehen! Was macht die Lebenslage? Zu kaufen gibt es genug, aber das Geld ist rar. Selbst Tabak ist ohne Karten zu haben. Die letzte Tabakkarte wurde nicht mehr gebraucht. Tabak anpflanzen lohnt sich nicht mehr.

Ostern 1949 Karl schreibt weiterhin fleißig. Rußland entläßt zur Zeit wieder Gefangene, so daß wir voller Hoffnung sind auf sein baldiges Erscheinen. Hedwig war Ostern auf Urlaub, ihr gefällt es dort gut. Sie hat sich gut herausgemacht. Hoffentlich ist ihr das Glück weiterhin hold. Gustav arbeitet seit 14 Tagen auf den städtischen Werken: mit der Schaufel, beim Regen, und die ungewohnte Arbeit. – Aber er ist bei allem immer frohen Mutes. Wir können mehr als stolz sein auf unsere

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 167



08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 168

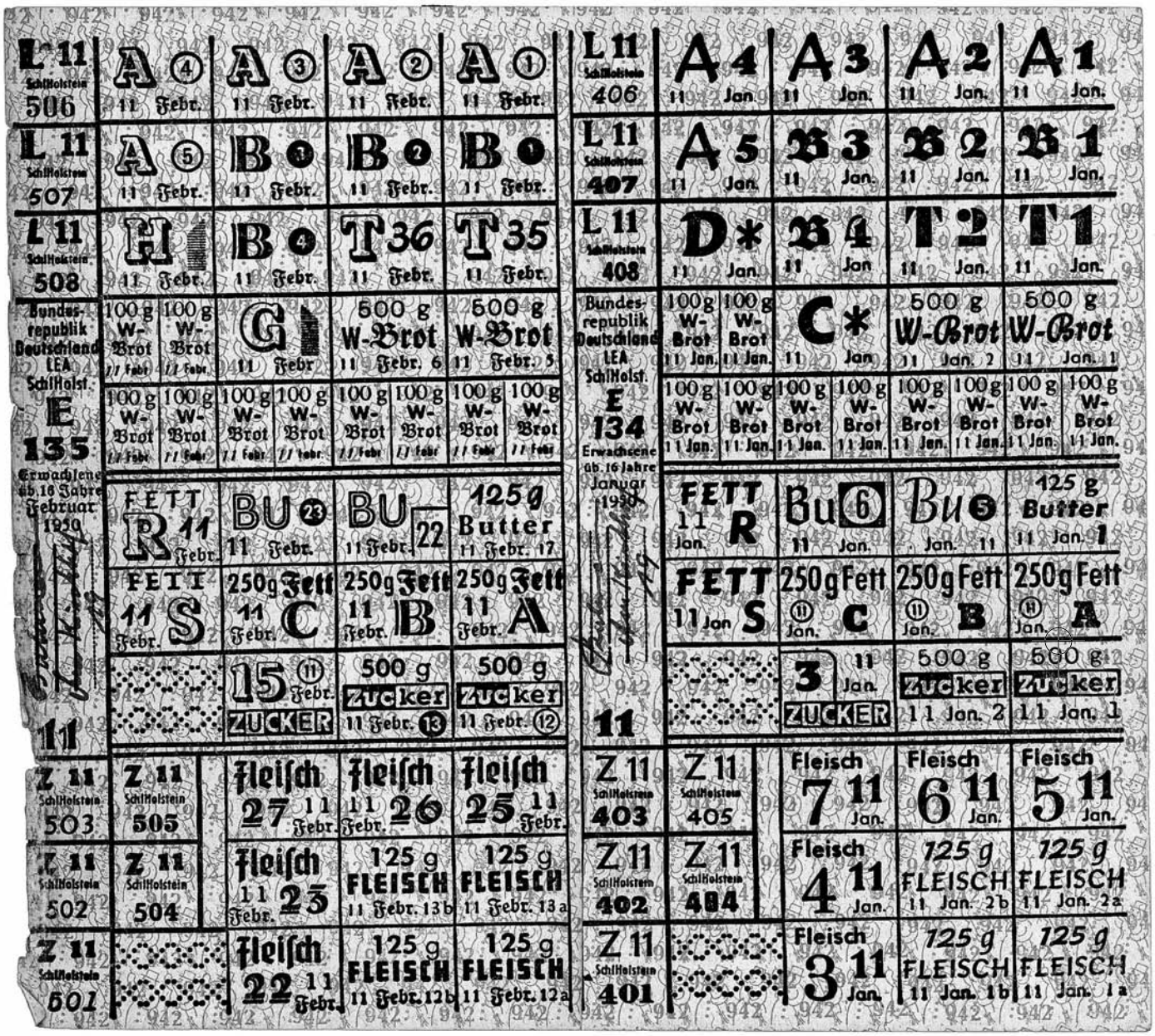
Kinder! Gustav seine kleine Anni ist in England. Ostern war ein Sommerwetter, vier Tage keine Arbeit und doch im Garten und bei Jürgen Jakobsen genug geschuftet.
Pfingsten 1949 Urlaub wie üblich am Haus und im Garten gearbeitet.
10. Juni 1949 Erhielten ein Paket aus Hannover (…) mit 200 Zigaretten von Karl mit der Bitte, sie aufzubewahren. Er macht sich eine falsche Vorstellung von den Zuständen hier ! Gehen immer nochmal zum Bahnhof, aber bisher vergebens. Das Urlaubswetter war schlecht. Auf der Hütte sind Entlassungen an der Tagesordnung, die Erwerbslosigkeit steigt,m und die Minister der vier Zonen laufen sich fest.

Dieses Bild habe ich diese Tage entwickeln lassen, eine Erinnerung vom Urlaubsbesuch, H. Eduard Kühnrich und Familie. Leider ist der da weniger harmonisch, sogar schriftlicher Verkehr ist etwas getrübt. – Wo die Schuld liegt, weiß ich nicht: Hermine fühlt sich gekränkt, da Hedwig bei ihrem Aufenthalt in Erkenschwick mit Anneliese angeblich nicht freundschaftlich verkehrt hat

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 169

12. Juli 1949 Sommer 1949: Im Garten steht noch alles gut, aber es muß bald regnen. Wenn die Ernte in diesem Jahr gut ist, kann der kommende Winter ohne Sorgen kommen; die Lebensmittelversorgung hat sich gebessert. Man fühlt schon wieder etwas mehr Mumm in den Knochen. – Das nur in punkto so, ich meine im Eheleben, zu Dummheiten hinreißen will. Linda sei wach… Karl ist noch nicht zu Hause, wenn es auch mal 1000 bis 1500 Heimkehrer waren. Nun, einmal kommt er doch ! Wie soll ich mir diese Stunde ausmalen? Ich sehe schon, wie Linda die Tränen rollen. Ob ich mich beherrschen kann – glaube es kaum. Na, werden ja sehen! Ein Paket mit 200 Zigaretten aus Rußland schickte ein Kamerad von Karl. Habe mal eine Zigarette probiert: Teufelszeug.
September 1949 Hedwig hat ihre Ferien bei uns verlebt. Unser armes Dorfschulmeisterlein pumpt uns jedes Mal an. Wir hatten ihr zum Geburtstag eine Uhr geschenkt, auch kaufte sie sich ein Rad: Das Geld hatten wir geliehen. Soll zurückerstattet werden !!! Denke so über unsere Verhältnisse nach, leben ja eigentlich zufrieden: Von allem ist da, Sonntag zum Sportplatz, mal ins Kino, ein Leckereis hinteran. – Was will man noch mehr? Wollt Gott, es bliebe so ! Aber unser Karl ist noch nicht hier, aber Transporte kommen täglich. Jetzt wird es wohl bald was!
19. Oktober 1949 Das längst erwartete Telegramm kam! Wir waren sehr erfreut, und jeder Zug wurde aufgesucht. Sonnabend früh 10.30 Uhr kam er an! Mein erster Eindruck: bist klein, aber breit und siehst gesund aus! Gustav und ich begrüßten ihn auf dem Bahnsteig: es war ein freudiges Umarmen! Gustav stellte als erster fest: „Ich bin größer als du !“ Mutti wartete unten mit einem Blumenstrauß in der Hand und Tränen kullerten. In einem Koffer hatte er allerhand mitgebracht zum Rauchen und Essen. Die Tür im Haus war festlich geschmückt, Frau Clausens und Familie Näves Werk. Dann ging das Erzählen los! Alles kam Karl so eng vor. Seinem Bruder gegenüber merkte er, daß er viel versäumt hat. Am Abend beim gemütlichen Zusammensein mit Familie Jakobsen und Familie Körber ging es lustig zu. Sonntag gingen die beiden Brüder zum Tanz: Das Ankleiden war ein Akt für sich, und ein paar Tanzschritte wurden noch geübt. Gustav opferte ein paar Schuhe, ich eine Hose, für eine Jacke mußte Mutti in den Geldbeutel greifen. Karl raucht stark, 1000 Zigaretten hat er sich mitgebracht; Tee, Keks, Seife und noch mehr, für seine Schwester ein paar Strümpfe. Sonntag kommt Hedwig. 7 1/4 Jahre haben die beiden sich nicht mehr gesehen! Karl muß wahrscheinlich noch nachlernen, aber erst spielt er krank. Besonders beim Essen schwitzt er. Die beiden Brüder halten gut zusammen. Hoffentlich bleibt es so!
26. Oktober 1949 Hedwig hatte sich Urlaub genommen, um ihren Bruder zu begrüßen. Mit ihren beiden Brüdern im Arm waren sie tanzen. Karl kommt jetzt langsam zu sich. Einen dem Menschen angeborenen Charakter verliert er nicht. Karl ist seit Sonnabend in Kiel; heute, am Donnerstagabend, ist er noch nicht zurück. Er begrüßt die Kieler Verwandtschaft und seine Kameraden aus der Gefangenschaft. Zwischen unsern Kindern ist ein guter geschwisterlicher Zusammenhang. Gustav ist ein eitler Geck: ließ sich einen Anzug machen, und für das schneidige Aussehen wird viel Geld ausgegeben. Hoffentlich behält er seine Arbeit !
1. Dezember 1949 Doch wie entwickelt sich die Geschichte weiter? Karl

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 170



stürzt sich auf die Damenwelt, er will wohl das Versäumte wieder nachholen. Zunächst fiel ihm eine Witwe mit drei Kindern in die Hände, die ihn wohl zu fesseln versteht. Hoffentlich ist er wohl so schlau und besinnt sich bald. Aber wer so lange in Gefangenschaft war! Da kann man es wohl verstehen. Aber trotz allem: Wenn wir am Tisch sitzen, dies Gestichel, dieser Humor. Hoffentlich bleiben wir noch lange so sorglos zusammen! Wenn nur Karl keine Dummheiten macht!

20 Im Original 20.12.49

30. Dezember 1949[20] Weihnachten 1949. Wir fünf Buhmänner sind zusammen. Weihnachten gab es kleine gegenseitige Überraschungen, doch meine Kohlenschaufel für 60 Pfennig hat Mutti enttäuscht. Aber

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 171

als gut erzogener Ehemann gebe ich ja all meinen Verdienst ab, und die Einnahmen vom Haus gebrauche ich ja selbst notwendig, um das Notdürftige am Haus zu machen.

Januar 1950[21] Der Nachbar Jürgen Jakobsen und Frau waren wie so manches Jahr Weihnachten bei uns, während wir Neujahr bei Jakobsens waren. Es ging wieder einmal wie so manches Jahr lustig zu. Hatten unser Heim der jungen Generation überlassen, Mucki Greßmann, Thomas Jürgensen mit Braut. Gustav hatte seine Angebetene Gerda Mann (Mausichen) eingeladen und Hedwig die Bewirtung übernommen. Alle hatten wohl Respekt vor ihr. Als sie jedoch Gerda Mann zu einem Samba aufforderte, war das Eis gebrochen. Als wir um 12 Uhr rüberkamen, ging es doll her: Gustav hat sich seine Mausi erobert. Sie hat sich schon mit uns angefreundet und unser aller Wohlgefallen gefunden. Ob es Gustavs letzte Eroberung ist? Während wir, Mutti und ich, in den letzten Jahren manchen Abend alleine verbrachten, ist jetzt bei uns oft Besuch. Die jungen Kerle spinnen ihre Liebeserlebnisse. Karl hat kaum 14 Tage gearbeitet, sich dann die Hand verbrannt und krank gespielt, fing jedoch vor Neujahr wieder an zu arbeiten. Nun, wie entwickelt sich die Sache mit unsern Jungens weiter? Um unsere Tochter brauchen wir uns ja nicht zu bangen. Sie geht ihren eigenen Weg, nur die ordinären Gespräche ihrer Brüder regen sie manchmal auf.

21 Im Original nicht gekennzeichnet

Januar 1950 Es lohnt sich, ein paar kleine Gespräche, wie sie bei uns oft vorkommen, zu beschreiben: „Wo steckt der Karl schon wieder?“ – Nach einer Boxveranstaltung, die wir alle besuchten, wir Alten schon im Bett. Gustav kommt, Mutti dann: „Wo ist denn Karl?“ Gustav: „Wo soll er denn schon sein! Wo es schön ist, bei Witwe Sophie:“ Ein anderes Mal dasselbe. Mutti: „Gustav, wo ist denn Karl? Wenn er doch bloß um 10 Uhr zu Hause sein möchte!“ Gustav: „Um 10 Uhr fängt es erst richtig an!“ – So ein schlagfertiger Kerl, unser Gustav: Witz und Humor, die unbetrübte Jugend!

Letzte Lebensmittelkarten für Januar-Februar 1950 wurden nicht mehr gebraucht. Ob die Lebensmittelversorgung stabil bleibt, möchte ich fast bezweifeln.

März 1950 Das Leben fließt dahin ohne besondere Ereignisse. Ich habe augenblicklich mit dem Zahnarzt zu tun, 16 Zähne werden mir gezogen, soll ein Gebiß haben. – Das ist alles andere als ein Vergnügen ! Aber die Lebensuhr kann man nicht zurückstellen, der Mensch wird alt und verbraucht. Da, die unbeschwerte Jugend hält einem ja den Lebensmut aufrecht: So tagen bei uns jeden Montag die jungen Kerle aus der Nachbarschaft und erzählen sich von Liebesglück und -leid. Gustav und seine Mausi erzürnen sich oft, auch Karl geht auf Eroberung. Karl ist schon ruhiger und sinniger geworden. Vielleicht stehen wir vor Familienereignissen, aber vorläufig sieht es ja noch nicht danach aus.

15. April 1950 Und doch ! Zunächst ein kleines Kapitel über eine intime Angelegenheit voraus: Wir beiden Alten waren in letzter Zeit in punkto so und so ziemlich frei. Lindas Periode zeigt sich nicht zur festgesetzten

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 172

Zeit. Was nun? Linda zur Ärztin, läßt sich untersuchen: Wechseljahre. Trotzdem leben wir in einer gewissen Bedrücktheit. Unwohl, Kopfschmerzen! Gustav meint so nebenbei: 'Ist schon alles da gewesen, Mutter und Großmutter werden an einem Tag!' Gustav und Mausi, da ist es passiert; die beiden müssen heiraten. Mausi kam ganz bedrückt bei uns an, habe aber beider Hände ineinander gelegt und ihnen unseren Segen gegeben.

23. April 1950 Nun ist es unserem Trottel mit der großen Schnauze passiert! Hatten Mausis Eltern zu uns geladen und ihnen die Sache offenbart. So kommen große Ereignisse für die nächste Zeit. Mausi kommt oft zu uns und ist schon ziemlich frei und weniger zurückhaltend. Bei allem ist Gustav nicht der Humor ausgegangen, im Gegenteil. – Also Aussichten, Großeltern zu werden.

14. Mai 1950 Muttertag. Hatte gearbeitet, komme nach Hause: Linda im Bett, starker Blutverlust. Gehe zur Ärztin. Erst Pillen und Tropfen verschrieben. Aber um 9 Uhr hatte Linda von neuem starken Blutverlust. Blaß und elend sah sie aus. Ich noch einmal zur Ärztin, und sie kam auch bald. Unter Schmerzen wurde Linda operiert. Nahm am nächsten Tag Urlaub, aber am andern Tag erholte sich Linda schnell. Wir sind jetzt eine Ungewißheit los. Vielleicht doch Mutter und Großmutter an einen Tag! Ja, die Wechseljahre.

Pfingsten 1950 Bruder Karl Silberhochzeit. Alle Geschwister waren da. Essen gab's genug, nur das Trinken war mau. Karls Gesicht leuchtete auf, als wir aufbrachen. Hedwig und Karl…

6. Juni 1950 Linda hatte noch einmal einen Rückschlag, jedoch keinen allzu starken Blutverlust.

9. Juni 1950 Gustav lieferte einmal wieder einen großen Boxkampf: K.o.! Familiäre Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

3. Juli 1950 Linda wieder in alter körperlicher Verfassung, gehen zur Familie, um die kommende Hochzeit zu besprechen. Karl hält sich an seine Ruth. Ich mahne ihn oft: „Mache es nicht so wie dein Bruder Gustav!" Hedwig ist auch verliebt. Sind unsere Kinder schnell hintereinander geboren, so scheint es, als wollten sie jetzt auch kurz hintereinander ins Ehejoch springen. Dabei ist unsere größte Sorge Karl. Wird er Arbeit behalten?

16. Juli 1950 Mutti ist wieder gesund! Sie hat sogar ihre Periode regelmäßig. Am Sonnabend, dem 22. Juli, ist Hochzeitsfest.

August 1950[22] Die Hochzeit war am 22. Juli. Gerda und Gustav können stolz sein auf ihren Ehrentag! Gepoltert wurde bei uns am Kirchhof. Über den Haufen Blech, den man uns vor die Tür warf, hatte ich den größten Ärger. Unser Mieter, Sander, Gustav und ich haben den Dreck des Morgens per Auto abgefahren. Unsererseits waren Karl, Hedwig und Ruth sowie Oma Buhmann erschienen; unser Nachbar Sander hatte am Polterabend mit Kollegen ein Ständchen gegeben. Auch der Spielmannszug der Stadtwerke erschien und brachte ein Ständchen. Wohl oder übel mußte Polizei erscheinen, damit es keine Verkehrsstörung gab: bei solcher Angelegenheit hatte sich viel Volk angesammelt, die Haustrauung war mit der Taufe. (…) Bei der Feier ging es lustig her. Nun heißt es, ein Nest bauen (Wohnung)… Vorläufig wohnt das junge Paar bei uns. Es scheint eine gute Harmonie zu sein.

22 Im Original nicht gekennzeichnet

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 173

14. August 1950 Hatte meinen 50. Geburtstag gefeiert mit Nachbar Jacobsen und Ehepaar Mann.
August 1950 Linda ist am 17.8. mit Hedwig abgefahren. Sie schreibt, es gefällt ihr. Aber besorgt fragt sie an: 'Was machen meine Magenkranken?' Ich bin wirklich weit heruntergekommen, aber ich schreibe Mutti nicht davon.
26. August 1950 Waren per Omnibus nach Heiligenhafen, dort war Boxen, haben Mutti abgeholt. Sah sie vom Auto aus: Ihr hatten die 14 Tage Erholung gut getan, gesund und braungebrannt, während ich elend aussah. Es hatte ihr dort gut gefallen.
22. September 1950 War beim Arzt und zur Röntgenuntersuchung. Befund: Geschwür am Magenausgang, und im Blut steckt auch was. Das ist kein gutes Zeichen! Morgen gehe ich ins Krankenhaus, bin ernstlich krank, zum ersten Mal in meinem Leben ! Heute morgen im Bett lagen wir beide uns in den Armen. Linda weinte; ein paar Tränen kamen auch bei mir. War uns bis jetzt das Glück doch immer hold! Und fühlen wir beide uns nicht noch lebensfroh in letzter Zeit? Je älter man wird, je mehr fühlt man sich miteinander verbunden. Aber wir wollen hoffen, daß meine Krankheit nicht so schlimm ist. Wir wollen doch mit den Kindern noch manche schöne Stunde verleben! Also das Glück mit uns und voller Zuversicht dem Kommenden ins Auge geschaut!
22. Oktober 1950 Nach vier Wochen Krankenhausaufenthalt heute wieder zu Hause. Am 1. November wieder zur Hütte. Dort ist Arbeit genug; hoffentlich hatte meine Krankheit keine Folgen, ganz sicher bin ich meiner Sache nicht. Besonders der Stuhlgang ist nicht normal. Aber die Zeit verlangt Geldverdienen. Unser junges Paar lebt so, wie die Lebensauffassung der Jugend von heute ist: Ein Radio auf Stottern ist wichtiger wie ein ordentliches Bett. Hedwig schrieb Linda einen Brief: Vater besser betreuen! Nun, aus tiefstem Herzensgrunde möchte ich hier nichts schreiben. – Hedwig lebt ein Leben für sich, hat stets ihren Weg gefunden, und er wird hoffentlich auch noch weiter vom Glück beschert sein. Ihre Sorge ist wohl augenblicklich: 'Werde ich Weihnachten eine Bleibe finden?' Karl, was macht denn der? Gesegneten Appetit, nach Beendung seiner Lehrzeit hat er bis heute noch das Glück, zu arbeiten und seiner Ruth die Treue zu halten.
Weihnachten 1950 In Glück und Friedenheit waren wir zusammen, nur Hedwig kam erst nach dem Fest. Sie hatte die Weihnachtstage bei ihrer Bekanntschaft in Sierksdorf verlebt. Die Weihnachtsüberraschungen waren im allgemeinen groß; das junge Paar war auch gut bedacht. Mutti hatte schon vorher einen Nähtisch von mir bekommen und eine Einkaufstasche. Nützliche Sachen kamen aus allen Ecken, und die Freude war groß. Abends saßen wir noch lange zusammen, und die Nachbarn Jacobsen waren wie schon so manches Jahr dabei. Das Gespräch und unser aller Gedanke: Wann wird Gerdas frohe Stunde da sein? Hoffentlich vor Neujahr!
Januar 1951[23] Am 30.12. wurde dann der kleine Hans Dieter geboren. Unser junges glückliches Paar ! Waren in der Neujahrsnacht alleine, ihren kleinen Stammhalter hatten sie in ihre Mitte genommen. Während wir uns bei Jacobsen den gewohnten Kleister antranken. Schade, mein guter Anzug. Hedwig tut bei solcher Gelegenheit mit und scheint auch

23 Im Original nicht gekennzeichnet

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 174

in Sierksdorf nicht so ohne zu sein. Nun, 1951, was bringst du uns? Gustavs Magenleiden ist noch immer nicht weg, ich habe weiter keine Schmerzen, nur der Stuhlgang will nicht recht. Es dreht sich jetzt alles um den Stammhalter: Er ist ja der Nächste, der unsern Stamm aufrechthält. Wir Alten werden noch einmal jung und wenn der Hans Dieter gebadet wird, stehen wir alle rundherum und beschauen das Weltwunder. Linda ist am vernarrtesten in den Kleinen. Schade, daß unser Nachkömmling nichts wurde ! Karl jetzt bist du an der Reihe, in unserer Wohnung wird es schon eng. Hoffentlich bekommt Gustav bald eine Wohnung.

Februar 1951 Eine Betrachtung zur Stunde: Verdiene 60 M die Woche. Wenn ich nun mit Linda alleine wäre, könnten wir gut leben und uns manches anschaffen. Ein neues Rad hätte ich auch gern mal gehabt. Karl hat mein Rad, so muß man immer für die Kinder zurückstehen. Der kleine Dieter macht sich gar nicht recht in den letzten Wochen. Linda freut sich bester Gesundheit und ist recht rundlich. Aber meine Arbeit auf der Hütte erlaubt mir nicht, mit ihr Schritt zu halten. Wenn der Geist meinerseits auch willig ist, doch das Fleisch… Und immer noch ist Vorsicht geboten, und die richtige Stunde muß man ja immer und nur … abwarten. Am Dienstag, dem 20. Februar, haben wir den kleinen Hans Dieter zu Grabe getragen. Gestorben in der Nacht zum Sonnabend, den 17.2.: wie eine kleine Puppe lag er im Sarg. Die Hausrede hielt ein junger Pastor. Drei Tage später gab es den ersten Familienkrach. Nichts ahnend beschäftige ich mich in der Werkstatt, komme rein: Die Kinder sind am Transportieren der Möbel. Gustav und Gerda wollten einen Küchenschrank unterstellen, unser Mobiliar sollte raus ! Ich war sehr erbost. Gerda zeigte einmal wieder ihre gute Seite und warf zornentbrannt die Tür zu. Ohne mir etwas zu sagen, hier auszuräumen, ging gegen meine Ansichten. Denn noch bin ich Herr im Hause! Alt und Jung verträgt sich schlecht. Aber wir müssen ja vorläufig zusammenbleiben. Linda hat wohl die meisten Tränen verflossen um den Kleinen; sie ahnte auch so etwas, daß bei Hans Dieter etwas nicht stimmte. Im Krankenhaus stellte man fest: Herzerweiterung! Doch hat wohl auch eine andere Tatsache etwas dazu beigetragen: Während unsere Kinder alle schwarz waren, war Hans Dieter blond.

26. Februar 1951 Karl ist arbeitslos, kauft sich ein Rad auf Abbezahlung. – Die Menschen von heute !

März 1951 Am 8. März erhielten wir die Nachricht: Opa Kühnrich gestorben. Linda fuhr am nächsten Tag nach Erkenschwick. Opa Kühnrich wurde 72 Jahre. Hedwig kam 17.3. auch zu uns; sie hat das allgemeine Leiden: immer knapp bei Kasse. Bei größter Sparsamkeit schlägt sie sich durch. Gerda hat die Sorge fürs tägliche Brot übernommen. Die beiden bezahlen 15 M Kostgeld, bitter wenig für die heutige Zeit. Sie haben sich Armbanduhren gekauft. Nun, etwas anderes wäre bestimmt nötiger. Doch zu Karl Wucherpfennig: Er wurde am 10.3. beerdigt; 57 Jahre. Karl W. ist der Ehemann meiner Cousine Annita, der ältesten Tochter meines Onkels Hans Buhmann, der schon jung in Hamburg starb.

– Freud und Leid, ein Auf und Ab im menschlichen Leben. Der eine müht sich sein Leben lang durch Arbeit und Fleiß – doch wenig Erfolg.

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 175

Robert Kühnrich hatte Geburtstag

Oer-Erkenschwick. Am gestrigen Montag konnte wiederum ein alter Sozialist der Stimberggemeinde Geburtstag feiern. Robert Kühnrich, Kiesenfeldweg 69 wohnhaft, wurde 72 Jahre. Am 19. Febr. 1879 in Hohendorf/Sachsen geboren, gehört er seit 1906 der SPD an. Seit 1946 Witwer, lebt er im Haushalt seines Sohnes. Er ist noch gesund und aktiv wie in alten Zeiten. Zum 73. Geburtstag wünscht ihm auch seine „WR" alles Gute. Weiterhin: Gud goahn!

Von unseren Schwimmern

Am 7. März 1951 verstarb um 17 Uhr unser lieber Vater und Großvater

Robert Kühnrich

im Alter von 72 Jahren.

Für all das Gute, das er stets an uns getan hat, werden wir ihn nie vergessen.

Familie Eduard Kühnrich.

Oer-Erkenschwick, Renzburg und Oelsnitz, Kiesenfeldweg 69.

Die Beerdigung findet am 10. 3., 16 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt.

Am 7. März 1951 verstarb unser lieber Genosse

Robert Kühnrich

im Alter von 72 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit. Fast 50 Jahre gehörte er der SPD an.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

SPD
Ortsverein Oer-Erkenschwick

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 176

Ein anderer läßt alles ruhig über sich ergehen – und ist doch immer froh und glücklich.

24 Im Original nicht gekennzeichnet

Juli 1951[24] Am 21 April feierte ich mein 25jähriges Arbeitsjubiläum: Zwei Tage ging es dabei hoch her. Die Feier begann mit einem kurzen Auftakt im Glückauf. 50 M Prämie für 25 Jahre treue Dienste ist bitter wenig! Meine Arbeitskollegen sammelten Geld, dafür kauften wir eine Hängelampe. Nachmittags waren Betriebsleiter und Meister sowie einige Kollegen gekommen, um zu gratulieren. Einige blieben bis morgens 4 Uhr, auch die nähere Bekanntschaft, Manns, unsere treuen Nachbarn Jacobsen und zum ersten Mal Karls Schwiegereltern. Es ging in unserer Runde einmal wieder hoch her. Nachbarsleute schickten Blumen, am zweiten Tage waren diese Gratulanten, meist Frauen, dann erschienen. Noch einmal bei Kuchen und Schnaps gab es eine heitere Stimmung; Nachbar R. und Witzereißer W. hatten das Wort. Doch weiter geht der Kampf ums tägliche Brot. Himmelfahrt zum Radkurs mit Karl, Gustav, Günter Laffrentz, G Stange, Meister Mann zum Aschberg, bei heiterer Stimmung.

Am 12. 6. fing Karl auf der Hütte an. Lange genug habe ich drum gelaufen. Am Morgen sagte ich: „Nun, wenn du auch erst 25 Jahre rum hast!“ Karl aber meinte: „In meinem Beruf zu arbeiten, wäre mir lieber!“ Zwei Tage später sollte er bei Heinemann anfangen. Auch Ilse Körber hatte sich um ihn bemüht. Karl macht Heizer: Die Arbeit fällt ihm im Anfang schwer; jedoch mit der Zeit. – Läßt man den Jungen was lernen, und das Ende doch: Carlshütte!

25 Im Original nicht gekennzeichnet

August 1951[25] 18. bis 25. Juli waren Linda und ich bei Hedwig in Sierksdorf. Es waren herrliche Tage, nur wenig Sonne! Haben viele Radfahrten gemacht zum Bungsberg und nach Travemünde. Waren auch im Ass-Karten-Spielsaal. Lehrer Ketelsen und Frau waren unsere beständigen Begleiter. Das Strandleben ist sehr bunt, und es gibt viel zu sehen. Die letzten Tage meines Urlaubs verbringe ich mit etwas Arbeit am Haus – eine mich ständig begleitende Erscheinung. Am 28.7. hatte Karl Verlo-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 177

bung, welche schlicht im Familienkreis gefeiert wurde.
15. September 1951 Gustav und Gerda wollen sich mit Hilfe von Vater Mann die beiden Bodenkammern in Ordnung bringen. Sie möchten gerne alleine wohnen, sehr verständlich ! Das Leben geht dahin ohne größere Ereignisse. Hedwig hat eine andere Wohnung. Aber von ihrem Dieter kann sie sich anscheinend nicht trennen, denke, sie ist alt genug geworden. – Die heutige Jugend hat ja einen anderen Lebensbegriff! Arbeiten nun schon drei Wochen auf dem Boden: Eine Stube ist fertig, es ist sehr nett. Gerda verdient, mit und die beiden schaffen sich Mobiliar an. Und Karl spart für ein Schlafzimmer. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Kinder einmal selbständig werden. Aber bis jetzt liegen sie alle drei uns immer noch auf dem Portemonnaie.
10. November 1951 Gerda arbeitet nicht mehr. – Sie ist auch körperlich nicht dazu geeignet. Eine Entlassung findet zur Zeit auf der Hütte statt: Hoffentlich ist unser Karl nicht dabei! Er hat sich 500 M gespart für ein Schlafzimmer. Wir beiden Alten sind jetzt oftmals abends alleine; ist auch ganz schön. Nachbar Jacobsen kommt immer viel zu uns.
12. November 1951 Heute wurde Dr. Böttcher beerdigt, Dr. phil. ! Linda hat ihm vor Jahren den Haushalt in Ordnung gemacht. Hedwig hat sich viele Bücher geliehen, besonders in ihrer Ausbildungszeit. Oft hat sich Dr. Böttcher bei uns aufgewärmt im Winter, wobei er meistens einschlief. Ich habe viel mit ihm politisiert. Paßbilder mußten sein, für Pässe die Photos. Linda kneipft den Mund zu, es fehlt so mancher Zahn, ja, die Mühle der Zeit, während meine unechten zu stark leuchten. Aber sonst ist meine kleine Dicke noch flink auf de Patten.

Und wieder ist es Weihnachten. Das vergangene Jahr zu überblicken, muß ich sagen: Es war ein Jahr der Arbeit auf der Hütte, der Arbeit am Haus, doch ein Jahr der Zufriedenheit. Wir freuen uns der Kinder. Sie schaffen für sich und ihren Hausstand. Gustav als zufriedener Ehemann mit ungebrochenem Humor. Karl noch in Arbeit sorgt für das Kommende in Gemeinschaft mit seiner Ruth. Hedwig hat sich vieles angeschafft. Wenn Hedwig erzählt von ihrem Wirken als Lehrerin, erfüllt es uns Alten das Herz voller Rührung. Sie versieht ihren Posten mit Ernst und Schaffensfreude. Und wir Alten? Zeichen des Älterwerdens stellen sich ein. Ohne Brille geht es nicht mehr bei der Arbeit. Linda hat sich beim Reinemachen in der Kirche ein paar Mark verdient. Die Kirche ist überholt worden – keine Kunst bei dieser Kirchensteuer: 30 M jährlich! Aber wir schaffen uns auch mancherlei an: Radio und Zeug. Wir wollen hoffnungsfroh in die Zukunft sehen! Gesund, Schaffensfreude, aber keinen Krieg soll es uns bringen.
Januar 1952[26] Weihnachten 1951[27] verlief im Anfang freudig und mit vielen Geschenken. Hedwig hatte uns Alte gut bedacht: mit Wolljacken kann ich jetzt handeln. Ruth und Karl hatten es mit Geschenken gegenseitig und für uns sehr wichtig. Linda hatte eine Wollweste heimlich für mich gestrickt, die nicht ganz fertig wurde. Der Abend begann dann, nachdem sich Jacobsens auch eingefunden hatten, recht lustig zu werden. Als Hans Mann und Frau sich noch eingefunden hatten, nahm es Formen an, die bei Hedwig eine Verstimmung brachten. Sie entfernte sich aus der Gesellschaft, hatte einen Bock geschossen, etwas ging ihr gegen den Strich, hatte einen Koller. Ich entschuldige es damit: der Ehr-

26 Im Original nicht gekennzeichnet
27 Im Original irrtümlich: 1950

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 178

geiz in der Schule mit ihren Klassen glänzen, etwas nervös, überspannt. Sie wollte Weihnachten im Elternhaus in Ruhe genießen. Das Erscheinen der Familie Mann war ihr nach dem Kopf. Am I. Weihnachtstag dampfte sie ab nach Sierksdorf. Es war ja auch ihre Absicht – doch in dieser Verstimmung ! Ob sie Neujahr kommt? Sie kam nicht, aber Neujahr haben wir wieder gut verlebt: Familie Jacobsen und drei Buhmanns. – Es ging lustig zu. Eine sinnliche Betrachtung an diesem Tag: In den Ferien, es ist Altjahrabend 1951, unsere große Stube ist beheizt. Girlanden zieren die Stube, ich liege auf dem Sofa, eine Stunde der Besinnung. Elf Tage wird nicht gearbeitet – eine wohlverdiente Ruhe, unbeschwert kreisen meine Gedanken, die Glocken vom Turm läuten; das Radio spielt. Ein Prachtstück, auf Abzahlung ! Wohl das erste Mal, daß wir etwas auf Abzahlung haben. Radio – welch geniale menschliche Erfindung. Radio ! Bist du es, Mensch des 20. Jahrhunderts? Was bahnt sich an? Deutschland bewaffnen – bedeutet wieder Krieg ! Radio ! Krieg. – Wann wird der Mensch dieses überwinden?

15. Januar 1952 In der Eisenbahnstraße wird gebuddelt. In 3 m Tiefe werden Eichenstämme entdeckt, die alle herausgehievt werden. Unser Hof ist dauernd mit diesen Klamotten belagert. Knochen werden gefunden, die Eisenbahnstraße, die früher die Straße der Schlachter war, früher nur ein schmaler Gang. Die Anlage der Vollkanalisation ist eine große finanzielle Belastung der Stadt Rendsburg.

8. Februar 1952 Linda und ich waren in Kiel, haben bei Karl übernachtet. Es war sehr nett. Karl und Henny sind noch die alten, haben eine nette Wohnung und führen ein unbetrübtes Dasein. Sonntagnachmittag bei Hertha und Alfred: Dort waren eine Anzahl Buhmänner. Hertha hat wieder ihre alte Wohnung Nissenstraße.

22. Februar 1952 Durch diese Tragödie in meinem Haus Eisenbahnstraße 11 wurde unser Haus noch einmal berühmt ! Alle Leute, die diese Tage längst der Eisenbahnstraße gingen, schauten sich nach dem Haus um: Die Gasleitung zum Nebenhaus war schadhaft. Gas drang durch die Erde ins Haus. Ja, die alte Bude. 25 Jahre wohnen T.'s hier; undankbare Mieter. Mein Wunsch, dieses Haus einmal frei zu bekommen, ist vorläufig nichts.

28 Im Original nicht gekennzeichnet

April 1952[28] Am Sonntag, dem 27. 3., waren Linda und ich bei Familie Fritz Körber zur Konfirmation: ihr ältester Sohn Dieter. Er soll das Kaufmanns-Handwerk erlernen. Es war sehr nett. Ich bewunderte bei dieser Gelegenheit die allgemeine Bekanntheit und Beliebtheit meiner Frau. Die Prominenten der Stadt – Andresen (Greens Hotel), Goldschmied Diedrichsen usw. – grüßten Linda wie alte Bekannte. Tante Anna ist schon recht kümmerlich. Hans Buhmanns Sohn Jochen hatte am selben Tag Konfirmation, aber nicht kirchlich: Hans Buhmann ist aus der Kirche, SS-Mann.

Ostern 1952 Vier Tage Arbeitsruhe. Hedwig war die Feiertage hier. Ihr Freund, Herr Lübes, kam zu Besuch. Eins habe ich meinen Kindern gesagt: „Nehmt euch keine kleine Frau !" Gustav hat sich diese Worte weniger zu Herzen genommen, Hedwig übertreibt. Ihre beiden Freunde sind groß, Herr Lübes mehr als groß. – Nun, wie wird die Sache einmal auslaufen? Am I. Ostertag waren wir bei Merke; es war sehr nett. Hüttenfest, es soll ein größeres Geldgeschenk geben. Linda und ich haben

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 179

uns schon vorher dafür etwas gekauft: Linda einen Sommermantel, ich eine Jacke. Die Zeiten sind erträglich, fühlen uns soweit gesund und schaffen uns manches Stück an. Doch man spricht einmal wieder auf der Hütte von Entlassungen. Habe keinen Garten, aber werde die Freizeit schon genießen. Es gab ein Geldgeschenk: 167 M. Karl bekam nur 80; aber am nächsten Tag kam Bescheid vom Finanzamt: 98,75 M Rückvergütung. – Ja, er hat eben Glück! Am Abend waren wir bei Friede Schmidt bis 2 Uhr morgens. Brief von Hedwig traf am 13.4. ein, in dem sie uns eine große Überraschung bescherte. Ja, ihr Ottchen ! Nun stehen wir ja vor neuen Überraschungen. Also doch !

Pfingsten 1952 Liliputaner. Ottchen, der zukünftige Schwiegersohn aus Berlin, war bei uns. Hedwig, wohin rollst du? Ja, die Liebe ! Während Hedwig sich sonst über unmoralische Reden ihrer Brüder aufregen konnte. – Na ja, das ist ja so im Leben. Und das Märchen wird zur Tat! Ein vollständiges Urteil über Ottchen kann ich noch nicht machen, ein Auto und eine gute körperliche Verfassung sind auch etwas wert! Ottchen ist ein ruhiger, schweigsamer Mensch, starker Raucher. Haben die Pfingsttage gut verlebt und bei dieser Gelegenheit mal Auto gefahren. Linda mußte dann auch gleich mal mit nach Kiel. So also wird Hedwig wohl ihre Laufbahn als Lehrerin aufgeben. Schade. Ottchen, kannst du Ihr das bieten, was sie uns wert ist? Wie Gustav scherzhaft sagte: 'Du nimmst uns das beste aus der Familie!' Ruth und Karl sind dann mit nach Sierksdorf gefahren. Nun, da möchte ich Mausi sehn. – Aber unsere Zeit und die Jugend der heutigen Zeit: erst Hochzeitsreise und dann heiraten !

Juli 1952[29] Im Juli 1952 machten Linda und ich eine Ferienreise ins Ruhrgebiet. Unsere Eindrücke: Bei Paul fühlten wir uns am wohlsten. Mit 52 Jahren Invalide – das ist das Los der Bergarbeiter! Familie Kühnrich baut ein Eigenheim, um mehr Raum zum Wohnen zu haben. Elsa als tüchtige Hausfrau; Irma und Tochter Karin haben nichts voneinander, besonders die kleine Karin ist patzig in ihrem Wesen. Rolf Fritsch ist wohl derjenige, der vieles zur Erreichung des Baues getan hat. Familie Eduard Kühnrich unverändert: Schweinezucht und Landwirtschaft, jedoch sehe ich wenig Erfolg. Anneliese mit ihren 22 Jahren hat noch ein recht kindliches Wesen, während Robert von allen guten und schlechten Gaben zuviel hat. Im September will er uns besuchen, per Motorrad. Am Schluß der Reise verbrachten wir vier Stunden in Hamburg.

2. August 1952 Las dieser Tage in Hedwigs Tagebüchern. (…) Polen usw. Bewundere ihre ausführliche Schilderung und mache mir Gedanken: Sollte sie durch ihre baldige Heirat das Richtige gefunden haben? Bisher immer auf sich selbst gestellt. Dein eigenes Geld verwaltet, wirst du in einer Ehe dich damit abfinden?

10. August 1952 Ihre letzten Urlaubstage war Hedwig bei uns. Ihrem Erzählen nach ist ihr Entschluß, zu heiraten, endgültig.

August 1952[30] Am 13. August feierten wir bei Familie Hans Mann Silberhochzeit. Es war sehr nett. Am Sonnabend war die Verwandtschaft bei uns: Mein 52. Geburtstag wurde gefeiert.

November 1952[31] Am 29. September wurde Ute Buhmann geboren bei Manns. Gustav hatte Urlaub und hat Kartoffeln gestoppelt. – Die Ute ist

29 Im Original nicht gekennzeichnet

30 Im Original: 13.8.

31 Im Original nicht gekennzeichnet

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 180

eine Buhmann ! Am 1. Oktober hatte Hedwig ihre Stellung aufgegeben und fuhr am 4.10. nach Berlin – vielleicht nicht allzu leichten Herzens. Ihr erster Brief traf ein, aber ich glaube, es wird schon werden. Am 1.11. feierten wir die Hochzeit unserer Tochter und Schwiegersohn Otto Drossel; es ging bei uns ohne Brautpaar hoch her! Außer unseren Kindern waren Merkes und Jacobsens anwesend; bis 4 Uhr morgens – hatte den ganzen Tag einen Kater.

12. November 1952 Unsere kleine Ute macht sich gut heraus.

Weihnachten 1952 Am Weihnachtsabend ziemlich ruhig, das Beschenken wie gewöhnlich. Ruhiger Abend; Jacobsens waren verreist. Am I. Weihnachtstag bei Merkes. Dort geht es immer steif zu. Anders war es doch mit Jacobsens und den Kindern! Es ging immer lustig her. Das neue Jahr soll bei Merkes gefeiert werden. Unsere Tochter aus Berlin hat uns auch bedacht.

32 Im Original nicht gekennzeichnet

Januar 1953[32] 1953, eine Episode der Zeit: Gerda und Gustav mit Ute kommen von oben. Ute schreit immer, also nimmt Omilein die Sache in die Hand. Ute hatte Linda bald beruhigt, nahm die Flasche, während dessen schauen die beiden – Guschi und Gerda – zu, Gustav mit dem Hintersten auf dem Tisch macht ein besorgtes Gesicht: Vielleicht war Ute etwas erkältet? Aber Omilein, wie sich Linda nennt, ist ja sehr vernarrt in die kleine Ute. Ute hat sich gut heraus gemacht, mit vier Monaten eigentlich schon zu weit vorgeschritten.

27. Januar 1953 Lindas Geburtstag haben wir tüchtig gefeiert bis 3 Uhr früh. Karl und Ruth wollen am 4. April heiraten; die Hochzeit ist zur Zeit das Gesprächsthema. Hoffen, daß Eisenbahnstraße 11, unser Haus, bald frei wird. Viele Reparaturen sind nötig, aber auf die Dauer können die drei da oben nicht wohnen bleiben. Die Berliner schreiben jetzt schon in größeren Abständen. – Ob sie Ostern zur Hochzeit kommen?

20. März 1953 Wenn all der angemeldete Besuch kommt, haben wir die Bude voll! Es soll einer der schönsten Tage meines Lebens werden. Gott schütze meine Augen.

14. April 1953 Hedwig und Otto kamen am Freitagabend vor Ostern. Der Polterabend war eine kleine gemütliche Feier. Ich war Trauzeuge. Am Nachmittag hat uns Fritz Körber zur Baustraße gefahren, Haustrauung. Karl und Henny sowie Oma Buhmann waren auch dabei. Karl, mein Bruder, hatte für Stimmung gesorgt. Ich hielt mich abseits, doch als ich gegen 2 Uhr etwas in Stimmung kam, gab es auf Geheiß von August Merke nichts mehr zum Trinken, worüber ich sehr empört war. Schlecht gelaunt verließen wir die Baustraße. Familie Merke sind keine Gesellschafter. – Das Ende der Feier haben sie wohl alle als eine Erlösung angesehen! Doch gehört es wohl so zu einer Feier. – Diese Tatsache, die ich voraus ahnte, werde ich nie vergessen. Trotzdem gingen wir am nächsten Tag hin und zufällig auch am dritten Tag. Es gab immer gut und reichlich zu essen. Vom 9. bis 11. April nahm ich Urlaub. 9. und 10. April haben wir eine Autofahrt gemacht; Mutter nahmen wir mit bis Wrist, in Hamburg haben wir bei Ottos Verwandten geschlafen. Am 10. ging es weiter nach Sierksdorf, bei herrlichem Wetter war es eine schöne Fahrt! Am Sonntag haben wir – unsere sechs Kinder und wir Alten – Abschied gefeiert. Am Montag fuhren Otto und Hedi wieder ab nach Berlin; – ein schwerer Abschied. Die Familienharmonie in der Familie

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 181

1953. Eine Episode der Zeit. Gerda u. Gustav mit Ute kommen von oben
Ute schreit immer, also nimmt Omilein die Sache in die Hand.
Ute hatte Linda bald beruhigt, nahm die Flasche, während
30/2. dessen, schauen die Beiden Grossi und Gerda zu, Gustav
mit den Hinterbeen auf den Tisch macht ein besorgtes
Gesicht. Vielleicht war Ute etwas erkältet. Aber Omilein
wie sich Linda nennt, ist ja sehr vernarrt in die
kleine Ute, Ute hat sich gut herausgemacht mit
4 Monate eigentlich schon reichlich weit vorgeschritten.
7/1. Linda's Geburtstag haben wir tüchtig gefeiert bis 3 Uhr früh.
Karl u. Ruth wollen am 4 April heiraten, die Hochzeit
ist zur Zeit das Gesprächsthema.
Hoffen das Eisenbahnlazarett 11 unser Haus bald frei wird.
Viele Reparaturen sind nötig aber auf der Dauer kön-
nen die Drei da oben nicht wohnen bleiben.
Die Berliner schreiben jetzt schreiben schon in größeren
Abständen ob sie Ostern zur Hochzeit kommen.
13. Wenn all der angemeldete Besuch kommt haben wir
die Bude voll. Es soll eines der schönsten Tage meines
Lebens werden. Gott schütze meine Augen
14 Hedwig u. Otto kamen am Freitag vor Ostern Abend
der Polterabend war eine kleine gemütliche Feier.
Ich war Trauzeuge. Am Nachmittag hat uns Fritz Körber
zur Baustelle gefahren, Hausstromung. Karl u. Hanny
sowie Oma Buhmann waren auch dabei, Karl mein
Bruder hatte für Stimmung gesorgt. Ich hielt mich
abseits, doch als ich gegen 2 Uhr etwas in Stimmung
kam, gab es auf Geheiss der Werke nicht's mehr
zum Trinken, worüber ich sehr empört war.
Schlecht gelaunt verliessen wir die Baustelle.
Familie Merke sind keine Gesellschafter. das Ende

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 182

Drossel soll nicht allzu gut sein. Im Sommer wollen wir – Linda und ich – nach Berlin.

24. April 1953 Mit diesen Gedanken beschäftigen wir uns seit Tagen: nach Berlin, ja oder nein? Wir sind nun allein. Es gefällt uns, doch da ein Brief aus Berlin: Hedwig und Otto möchten gern nach Rendsburg. Das war für mich ein Schlag ins Kontor. War ich doch der Meinung, die Kinder alle glücklich los zu sein ! Ja, Hedwig, deine schöne Stellung, Volkschullehrerin ! – Ihr sprecht immer so groß, so sorglos. Aber die Liebe kann vieles überwinden. Arbeiten seit Wochen Kurzschicht, aber ich nütze die Zeit. Habe im Häuschen Eisenbahnstraße Dachpfannen ausgewechselt und Latten erneuert. Jetzt geht's an's Verfugen. – Ja, mit einem guten Willen geht vieles, und die finanzielle Lage zwingt mich dazu; aber trotzdem auch mal einen kleinen Spaziergang mit dem Kinderwagen. Habe keinen Garten, doch einmal sorglos durch Rendsburgs Grünanlagen zu wandern, ist auch ganz gut.

33 Im Original nicht gekennzeichnet

Himmelfahrt 1953 Unsere Himmelfahrtswanderung ging per Rad nach Barlohe. Die liebe männliche Verwandtschaft war einmal wieder zusammen. Herrlich ist es, sorglos hinauszuradeln in die freie Natur. Doch auch diese Fahrt endete mit einem schweren Schädel. Karl hatte seine Last, seine Schäfchen zusammenzuhalten.

Juni 1953[33] Urlaub: Mein Urlaub begann damit, bei Familie Körbers Umzug zu helfen. Doch am Donnerstag, dem 21. Mai, ging es per Interzonenbus nach Berlin. Die Kontrolle bei der Grenze der Ostzone ist ja am Gefürchtesten, jedoch können auch diese Vopos nicht dafür, daß sie dieses Amt ausführen, denn auch im Westen stehen doch Deutsche im Dienste der Westmächte! Viel Interessantes läßt sich darüber schreiben. Glücklich in Berlin gelandet, sahen wir Hedi und Ottchen schon vom Bus aus. Ottchen braun gebrannt, doch Hedi blaß. Unsere Vermutung stimmt – die Liebe hat gefruchtet. Mit seinem Tempo fuhr uns Otto zur Cranachstraße. Die Zeit war ausgefüllt mit S-Bahnfahren. Die Hauptsehenswürdigkeiten Berlins sahen wir: Stadion, auf den Funkturm, Kuhdamm usw., auch zweimal in der Ostzone. Auch die Verwandtschaft, Rolf und Irma, Jutta Haggert und Mann (Zentralkomitee) haben wir besucht. Das Leben in Berlin ist teuer; wir haben mit den Kindern alles besprochen, auch ob die Möglichkeit besteht, sie nach Rendsburg zu befördern. Ottchen bewirbt sich um eine Stellung in Berlin. Lieber wäre es uns, die beiden bleiben. Aber bei den Verhältnissen hat man keine Ruhe: Man sorgt sich doch immer um die Kinder!

1. Juli 1953 So gehen seit Wochen Briefe von und nach Berlin. Noch immer sind die beiden nicht hier; wir hoffen auf morgen, sonst sollen sie in Berlin bleiben. (…) Vielleicht arbeiten die beiden sich hier wieder hoch. Ich glaube, ein bißchen leichtsinnig seid ihr mit eurem Geld umgegangen! Unser letztes Geld von der Sparkasse – 5 % Aufwertung – schickten wir Hedwig in der Meinung, wenn sie sich dort in Sierksdorf eine Wohnung einrichtet, wird sie sich etwas heimischer fühlen. Alle ihre Sachen, dazu die Abfindungssumme von 1000 DM, alles verbraucht. Hoffentlich gibt es ein Vertragen hier!

34 Im Original nicht gekennzeichnet

Herbst 1953[34] Am 17.7. treffen die beiden Berliner hier ein. Gustav und Familie zogen am 27.7. in das Wochenendhaus von Onkel Karl. – Unsere Ute werden wir ja vermissen. Aber Anke Sorgenfrei war ein paar Tage

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 183

hier, und der Manfred Marquardt ist eine Woche hier bei uns. Durch Gustavs Fortzug haben wir ja etwas Platz hier gewonnen. Hoffentlich verbringt die Familie von Gustav den Winter dort gut! Meine Sorge wird es, zu einem gedeihlichen Zusammenleben mit dem jungen Paar Hedwig und Otto zu kommen. – Hoffen wir das Beste, dem alle meine Mühen, die beiden hier unterzubringen, dürfen nicht erfolglos sein! So waren die letzten Wochen voller Aufregung: der Umzug; die erste Miete bezahlte ich für Familie Gustav Buhmann. Langsam kann ich mir ein Bild machen von den beiden Drossels: Hedwig ist ihrem Mann ganz untertan. So etwas kennen wir Alten nicht ! Otto ist mit Vorsicht zu genießen, er haut oftmals in seinem Benehmen daneben ! Otto ist ein starker Raucher; seine Zigaretten gehen ihm über alles. Abends beschäftigt er sich mit Zeichnen; darin hat er was los. Sein Wunsch als Fahrer hat sich bisher nicht erfüllt. Aber hoffen wir, daß es bald was wird! Aus unserer großen Stube sind wir ganz verdrängt. Vater Mann hat uns neue Fenster gemacht, Linda neue Gardinen; fühlten uns ein paar Tage froh und frei. Hedwig hat uns an die Wand gedrängt! – Es mußte ja Platz gemacht werden. Nun erwarten wir den Tag X !

35 Im Original nicht gekennzeichnet

Frühjahr 1954[35] Am 4. Dezember kam die kleine Drossel an: Helga! Traditionsliebend sind meine Kinder nicht. Anne-Marie wäre das Richtige. Otto ist jetzt viel auf Fahrt, wie es sein Wunsch war. Aber ich glaube, er hatte es sich etwas anders vorgestellt! Am 28. 3. hatte Antje Sorgenfrei (Wrist) Konfirmation. Es war sehr nett. Die Buhmanns-Verwandtschaft war bis auf Omi, Seppel, Alfred restlos vertreten. Familiär hat sich noch nichts verändert. Gustav will auch auf die Hütte, mehr Geld verdienen. Er hat sich einmal wieder aktiv aufs Boxen verlegt.

August 1954 Schon längst wollte ich schreiben! Eine böse Ahnung hat sich erfüllt: Otto hat die Arbeit nicht erfunden! Wie habe ich mich bemüht, den beiden einen neuen Lebensweg zu bahnen. Dr. Schütte hatte mir das Versprechen gegeben, Otto einzustellen, ohne ihn gesehen zu haben. – Aufgrund seines Vertrauens zu mir und eines Gefallens für mich! Wie hatte Otto dies zu schätzen gewußt? Nicht im geringsten! Faul und schläfrig bei der Arbeit, seine Kollegen auf Fahrt mit ihm unzufrieden. So geschah, was ich voraussah: Otto wurde fristlos entlassen. Für diesen Betrieb nicht zu gebrauchen; Kartei wegen Diebstahl. Es ist mir bekannt, daß er auf Fahrt einmal eine Unterschlagung mit Benzin machte. Habe Hedwig damals ernstlich gewarnt. Nun ist ein großes Wehklagen! Hedwig tut mir leid. Ich bin der Blamierte.

13. September 1954 Gustav fing am 20. Juli auf der Hütte an. Er muß tüchtig arbeiten, aber er wollte es ja. Verdient nun mehr Geld, was ja sein Wunsch war. Otto arbeitet seit sechs Wochen beim Dockbau in Audorf. Auch diese Arbeit behagt ihm nicht. Sollten die beiden einmal eine Wohnung bekommen, werden sie sich noch einschränken müssen. Unser Wunsch: hoffentlich bald! Wie gut könnten wir beiden Alten es haben! Wie leichtsinnig hat er sich seine sichere Lebensstellung verscherzt! Doch weiter geht das Leben: Linda geht noch immer zu Familie Körber, um dort zu helfen.

Oktober 1954 Dieser Monat war voller Spannung und Hoffnung: Das große Umziehen begann. Guschi zog zu uns, Hedwig nach der Eisenbahnstraße. Am 1. Dezember wird bei uns die Wohnung Sander leer.

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 184

Daß dieser Tausch zustande kam, war mit viel Glück verbunden. Frau Lehmann, früher Eisenbahnstraße, hatte Konkurs gemacht; Hedwig hatte bei Frau Hennigs die Zusage, daß sie das Geschäft übernehmen sollte. So waren wir zwei Tage voll beschäftigt: in der Eisenbahnstraße wurde gemalt und tapeziert. Karl, Guschi, Aug. Merke – alle halfen den ganzen Sonntag. Otto hatte eine schlimme Hand, feiert krank. Hedwig ist froh, eine Wohnung zu haben. Das Geschäft steht auf ihren Namen: Sie wird den Laden schon schmeißen! Ich habe mit 500 DM Bürge gestanden, auch Linda hat ihr Geld geliehen und Erwin Horn. Ich war zu gerne in Waldlust! Tante Liese war anfangs dagegen, das Frau Lehmann dort hinzog. Aber wir haben das Häuschen ja bewohnbar gemacht, Herd und Ofen sind mein, den Stall hat Gustav gebaut. Einen Artikel über das Erleben dort schreibe ich in einem anderen Buch. Nun warten wir, daß Sander zum 1. Dezember auszieht. – Dann sind wir Alten alleine!

8. Dezember 1954 Nun sind wir Alten alleine. Gustav hat endlich eine Wohnung, freut sich des Daseins. Wir haben uns eine Couch gekauft und hoffen, alleine es gemütlich zu haben. – Aber Kinder und Enkelkinder sind nun mal unsere Sorge. Oben in der Kammer logiert Erwin Horn.

Pfingsten 1955 Hedwig schmeißt den Laden. Die ganze Bekanntschaft und Nachbarschaft sind ihre Kunden. Auch ich verkaufe Zigaretten auf der Hütte, oft bis 100 DM und mehr in der Woche. Otto war ein paar Wochen arbeitslos, hofft aber bald wieder anzufangen. Otto scheint sich, nachdem die Helga herangewachsen ist, doch geändert zu haben. Ja, und Kinder sollen nicht mehr sein! Auch das bringt Begleiterscheinungen.

36 Im Original nicht gekennzeichnet

Pfingsten 1956[36] Pfingsten 1956 fiel auf den 19. Mai, genau wie vor 33 Jahren: also unser 33. Hochzeitstag! Noch 17 Jahre bis zur Goldenen, gar nicht dran denken! Vorigen Sonnabend brachten wir unsern Nachbarn F. Schmidt zu Grabe. Unsere Kinder sind zusammen groß geworden. Wenn man bedenkt, wieviel muß doch ein Arbeitsmann aufbringen an Arbeit, Kraft, Sorg; und wenn er dann vielleicht das Glück hat, das 65. Lebensjahr zu erreichen, ist nicht mehr viel für ihn und von ihm über! Wenn diese Zeiten so bleiben, haben wir Glück gehabt. – Denn die politischen Verhältnisse riechen oft übel! Wirtschaftlich, das war meine Meinung schon immer, an Rußland heran!

Herbst 1956 Urlaub 1956 verbrachten wir im Ruhrgebiet: Machten eine Fahrt nach Bonn zu Lindas Halbbruder Max, besichtigten bei dieser Gelegenheit Bonn mit seinen Regierungsgebäuden, Köln und Königswinter. Wieviel Schönes bietet uns die Natur! Einen Tag waren wir in Bochum, im Zentrum des Kohlengebiets. Hier geht es mächtig rund! Ob es immer so bleibt, dies Wirtschaftswunder? Der Kumpel arbeitet, opfert seine Gesundheit und fühlt sich wohl in seinen Verhältnissen. Doch darüber hinaus kann die große Masse nicht sehen. Das Darüber-Hinaus: die Oberschicht und vor allem der Staat, der das meiste profitiert. Im Bergwerk-Museum kam mir viel aus meiner Kumpelzeit in Erinnerung. Die Arbeit unter Tage ist heute in vielem modernisiert. Der Erkenschwicker Verwandtschaft geht es gut: Paul, als Invalide, lebt entsprechend seiner Krankheit, Elsa ist der ruhende Pol, die jungen Leute profitieren. Rolf hat viele Arbeiten am Haus gemacht, die allseitig bewundert werden.

08 Tagebuch 02.06.2008 18:26 Uhr Seite 185

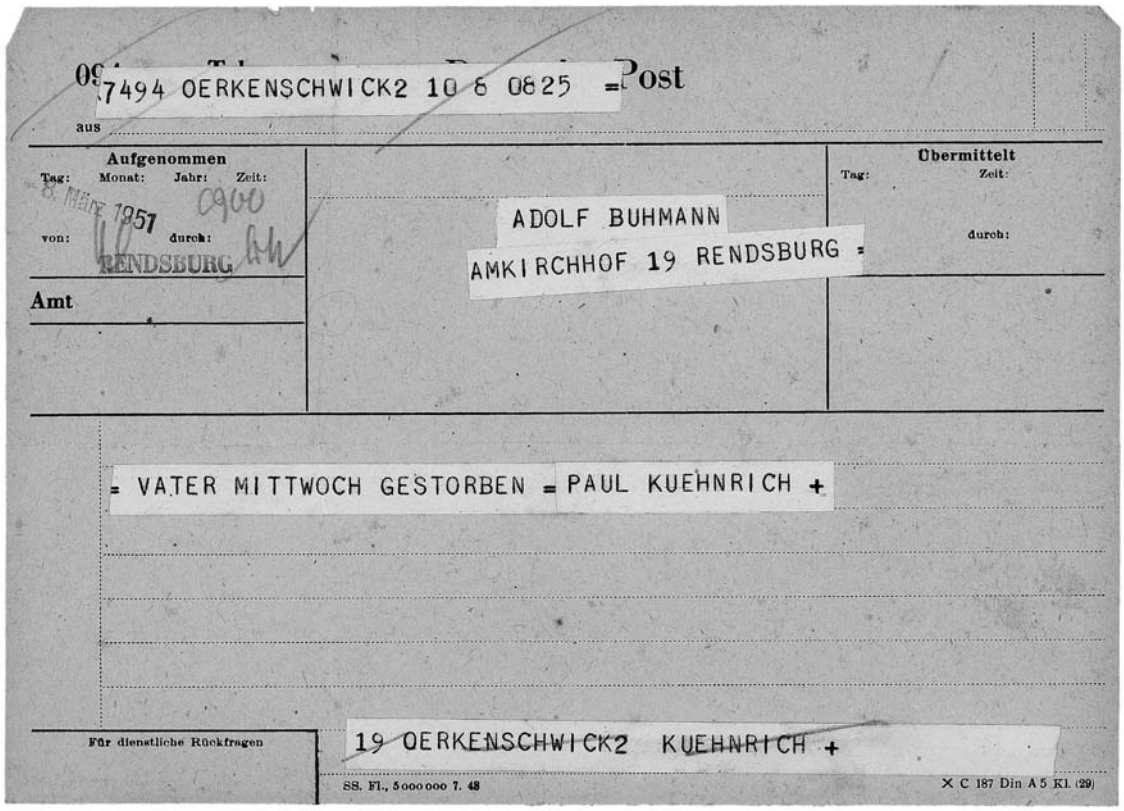
Gustav, Gerda und Ute waren mit. Wäre ich Bergmann geblieben, wie wäre es heute mit mir?

14. Oktober 1956 An diesem Tag wurde der Familie Karl Buhmann Tochter Ingrid geboren. – Schade, kein Junge! Aber wegen mir laßt es bei einer bleiben! Denn der politische Horizont verdüstert sich. Zum 3. Mal erleben: Hunger und Entbehrung, das wäre grausam! Sehen, wie die Enkelkinder entbehren müssen! (Wir drei Brüder) Da meine Jungen keine Söhne haben, ist meinerseits wohl der Stamm am Aussterben. Familie Drossel mit stets großen Plänen hat schon vieles geschafft. Hedwig schafft hoffnungsvoll, Otto scheint eine Enttäuschung für mich zu sein. Er hat sich geändert, nur seine kritischen, oftmal so ungerechten, abfallenden Äu?erungen gefallen mir nicht. Hedwig ist es doch, die den Laden schmeißt! Helga war vier Wochen im Krankenhaus. Am Weihnachtsabend hatte Hedwig sie noch. Sieht noch kränklich aus, aber erholte sich bald wieder.

Anfang 1957 So kam das Jahr 1957 heran, verlebten es wieder wie so oft: schenken und beschenkt werden. Ich als guter Ehegatte gebe meinen Lohn ab, so daß meinerseits keiner etwas zu erwarten braucht. Neujahr sehr gemütlich bei Manns. Am 1. Januar bei Karl und Ruth zum Kaffee: Familie Merke – etwas kühl ist diese Gesellschaft, vermisse eine Unterhaltung, wie es beim geselligen Zusammensein üblich ist. So sehe ich 1957 vor mir Arbeit auf der Hütte, Arbeit am Haus – und noch 9 Jahre bis zur Pensionierung, wenn ich das 65. Lebensjahr erreiche.

37 Im Original nicht gekennzeichnet

08 Tagebuch 02.06.2008 18:27 Uhr Seite 186


Post
7494 OERKENSCHWICK2 10 8 0825 =
aus
Aufgenommen
Tag: Monat: Jahr: Zeit:
8. März 1957 0900
von: durch:
RENDSBURG
Amt
Übermittelt
Tag: Zeit:
durch:
ADOLF BUHMANN
AMKIRCHHOF 19 RENDSBURG =
= VATER MITTWOCH GESTORBEN = PAUL KUEHNRICH +
Für dienstliche Rückfragen
19 OERKENSCHWICK2 KUEHNRICH +
SS. Fl., 5000000 7. 48
X C 187 Din A 5 Kl. (29)

Sommer 1957[37] Am 29. April starb Tante Liese. Oft habe ich Tante Liese vor Jahren besucht und mich gern eine Stunde mit ihr unterhalten. Doch mußte ich eines Tages erleben, daß zwischen Mutter und Sohn ein nicht gutes Verhältnis war. Während Gustav noch in Waldlust wohnte, wurden auf Hans' Anraten dort Bäume gefällt. Tante Liese wußte nichts davon. Als sie es erfahren hatte, mußten Gustav und ich zu Tante Liese kommen. In der Wohnung des Kutschers Pohl hatte sie uns ausgefragt über das Fällen der Bäume. Ich war sehr enttäuscht über das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn, habe danach Tante Liese nie wieder besucht. Linda geht, wie seit langem, nicht mehr zu Körbers. Sie hat genug mit ihrer Familie zu tun: 14 Tage war sie mit Helga in Büsum, auf einen Erfolg einer Kur hoffend, hatte Helga bald wieder einen krankhaften Anfall; der sich jedoch bald wieder legte. Ingrid Buhmann macht sich gut.
1959 1959. Was brachte das letzte Jahr als freudiges Ereignis? Bei Familie Karl wurde ein Sohn Rolf geboren. Und soll ich auch als ein gutes Ereignis bezeichnen? Wir bauten 1958 über unsere finanziellen Verhältnisse am Haus Linda! Habe 800.- gespartes Geld fürs Haus verbraucht. Der Bauer Rohwer hat unser Moorland zurückgegeben, also wie einst wieder Gartenbau. Otto schaffte für den Garten heran, ein Organisierer ist er schon: Bewundere, daß er so eifrig dabei ist. Doch das Unerfreulichste des Jahres: Unser Bruder und Schwager Paul ist gestorben. So reisten wir zweimal im Jahr nach Erkenschwick. Paul, wohl kein tüchtiger Alleskönner, sein Schwiegersohn um so mehr, aber schlauer, allgemein wissender Mensch – Bergmannslos !

08 Tagebuch 02.06.2008 18:27 Uhr Seite 187

Bergmannslos! Nach 1 1/2 Jahren verstarb auch Eduard, unser Bruder und Schwager. Wieder reisten wir beide ins Ruhrgebiet. Unvergeßlich, das Erleben hier auf dem Waldfriedhof! – Die bunten Kränze und Blumen, das maienfrische Grün, hier oben am Stimmberg. Nun ruhen die beiden Brüder unweit voneinander – allzu früh! Wie wäre es mir ergangen, wäre ich Bergmann geblieben? Habe eine teure[38] Frau. Doch wenn es nach zwei Jahren einmal wieder nach Erkenschwick geht, dann hoffen wir, wieder lebensfrohe Gesichter zu sehen.

38 Im Sinne: wertvolle

39 Im Original nicht gekennzeichnet

1961[39] 1960 Waren Eduard, Hermine und Anneliese bei uns. Es war wiederholt die Meinung ausgesprochen worden, daß die norddeutsche Luft einem Bergmann mit Staublunge nicht gut tut. – Nun mein liebes Buch: Auch deine Seiten sind gezählt und alles geht einmal zu Ende. Heute in meinem 61. Lebensjahr habe ich nur einen Wunsch: Es sollten mir noch ein paar Jahre und ein paar Jahre als Rentner vergönnt sein! – Denn bisher, und besonders unsere Generation, hat ein ziemlich buntes Leben gehabt.

1962 Am 7.1.62 besuchten Linda und ich Karl Buhmann. Er liegt seit Anfang Dezember im Krankenhaus, kein schönes Unternehmen: Karl hat ein Blasenleiden, an dem er schon vor vier Jahren operiert ist. Er hatte Galgenhumor – anders kann ich es nicht nennen. Aber hoffen wir das Beste! Am 19. März trugen wir unsern Bruder und Schwager zu Grabe. Turner standen an seinem Sarg Spalier. Er, der Älteste von uns 10 Geschwistern, der Clown – geistreich, humorvoll, von allen geliebt. – So bleibt er uns in Erinnerung! Für Henny ein schwerer Schlag, sie führten eine gute Ehe. Doch schon am nächsten Sonntag, am 25.3., waren die Buhmanns wieder zusammen bei Bruder Hans: Auguste-Marie wurde konfirmiert. Bei einem Gang zum Friedhof, am Grabe unserer Eltern, (Henny, Linda, Elli, Erna und ich) wurde manch Herz ausgeschüttet. Überall in der Ehe ist kein heiterer Sonnenschein. Und meine Frage am Grabe der Eltern: War ihr Leben lebenswert? Ich schrieb der Dessauer[40] Verwandtschaft in einem Bericht von Karls Beerdigung unter anderem: „Da waren alle Buhmann-Kinder in der Kapelle zusammen. ‘Könntet Ihr, unsere Eltern, dies sehen, so sagt: war ein Faulenzer, ein Tunichtgut unter euren Kindern?’“

40 DDR!

März 1963 Und wieder hatte es Gustav, diesen Pechvogel, erwischt! Er liegt im Krankenhaus, und gerade jetzt, wo wohnliche Verhältnisse sich hier im Hause ergeben sollen! Nun, bis zum 1 Mai ist noch Zeit; unser aller Wunsch: Gustav soll wieder ganz gesund werden!

25. Mai 1963 Jetzt hat es mich erwischt, bin krank: dicke Beine, Wasser, Herzschwäche, meint Dr. Anderson. Nun ja, viel Arbeit war mein Leben bisher. Aber hoffen wir, daß auch dieser Schmerz vorübergeht! Dies Kranksein kommt etwas zu früh: Hatte gedacht, noch – bis Familie Drossels seit Jahren gehegter Wunsch, sich ein Häuschen zu bauen, in Erfüllung geht – etwas Rauchwaren zu verkaufen. Aber mit des Geschickes Mächten … Otto, das muß ich schon hier loben, ist ein guter Bastler: nicht nur die Windmühle im Garten, auch sonst zeigt er viel Geschick und bereitet alles, soweit es geht, für den Bau ihres Fertighauses vor.

25. August 1963 Aus dem Krankenhaus entlassen (6 Wochen): Sechsmal Bluteinlauf, sechsmal Eiweiß als Diät leben. – Wenn ich auch zeitlich

08 Tagebuch 02.06.2008 18:27 Uhr Seite 188

keine Folgen bemerke, so ist doch Vorsicht geboten: Blutarmut, Eiweißverlust durch Urin. Aber gehe sorglos der Zukunft entgegen, erstmal weiter krank sein.

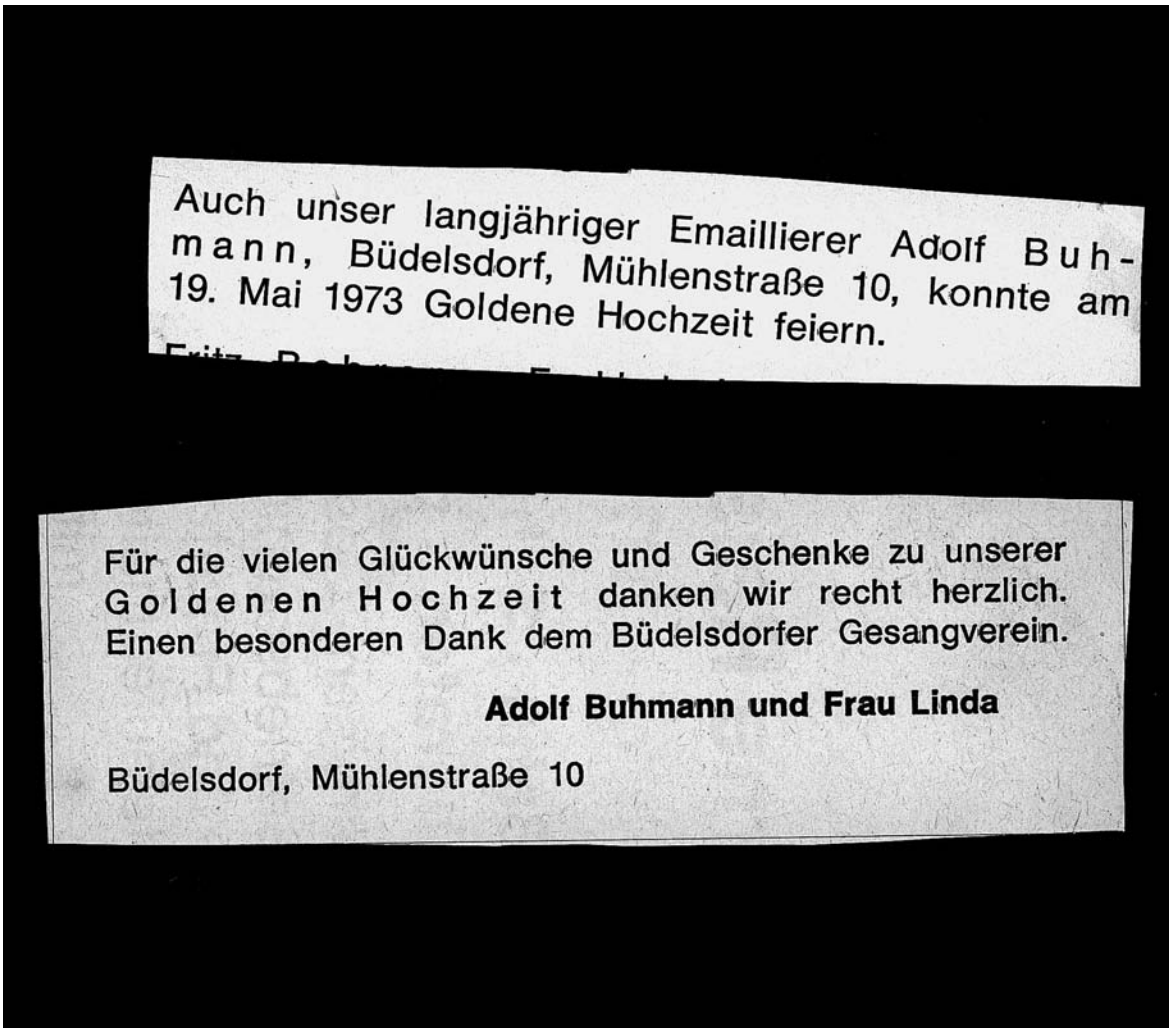
41 Antrag bei der Landesversicherungsanstalt zur Bewilligung einer Kur

24. September 1963 Heute auf Anraten des Arztes LVA eingereicht.[41] Ein Testament zu machen, wäre jetzt an der Zeit. – Aber wie?

November 1965 Nach einer Kur in Malente war ich geheilt entlassen. Ab Januar 64 wieder in Arbeit, hat der Meister mir eine leichte Arbeit zugeteilt. Verdienst etwas weniger, aber durchgehalten bis September 1965. Am 1. September gekündigt wegen Erreichung der Altersgrenze. Linda meint: „Halt auf zu arbeiten !“ Habe genug Geld gespart. Nun muß ich mich ans Rentnerleben gewöhnen, nehme mir Hein R. als Vorbild. Im Garten gibt es viel zu ordnen, und so allein in der Natur fühl ich mich wohl; auch mal einen Spaziergang mit Linda und Guido. Eines Tages am ausgeschachteten Bau, war mein Wort: „Fangt doch an!“ Ging dann eine Woche dran, den eingefallenen Sand auszuwerfen, Gräben zu schaufeln. Und als die lang ersehnte Baugenehmigung kam, fingen Otto und ich an. Meinungsverschiedenheiten gab es dabei genug, doch kurz bevor der Keller fertig war, gab es unerwartet viel Schnee und Frost. Doch noch einmal zur Rente: Ich sollte und habe meinen Antrag an die hannoversche Knappschaft geschickt. Mein Kollege Hans G., der mehr verdiente und viele Überstunden: 540,-. Und ich: 586,-, dazu 35, – von der Hütte – also zum Leben wirklich genug, hoffentlich sind mir ein paar Jahre Gesundheit beschert! 73,- pro Woche vom Arbeitsamt, und, oh Schreck: Hannover bezahlte noch 6075 DM. Dieses Geld haben wir zur Sparkasse gebracht, wenn da man kein Fehler vorliegt !

November 1969 Und nun bin ich schon 4 Jahre Rentner. Wie schnell die Zeit vergeht, und viermal leisteten wir uns das Vergnügen, gen Süden zu verreisen. Bei meiner Rente! – Der Garten, eine sparsame Hausfrau, warum nicht? Unsere Reisen waren wohl das Schönste in unserem Leben, ja ! 1969 gab es sogar eine Extrafahrt per Auto mit Guschi und Gerda, wohnten 8 Tage in Reims in einem Hotel mit allem – ein herrliches Erlebnis ! Ja, wir fühlten uns frei und glücklich, mögen uns noch ein paar wohlverdiente Jahre beschieden sein ! Und bin auch seit 1968 kein Hausbesitzer mehr. Hat mir das alte Buhmannsche Erbhaus wohl auch viel Arbeit und Sorgen gemacht, doch am Ende ging alles gut: Zwei dicke Hypotheken bei der geringen Mieteinnahme abgezahlt, und allen sei es gesagt: wir selbst bezahlen Miete, ja, eine Darlehnsumme von 2000 auch bis 300 DM abgetragen ! So wird es Karl nicht schwerfallen, das Haus weiter zu erhalten, denn seine Einnahmen sind heute bedeutend besser. Doch bin ich meinen beiden anderen Kindern gerecht geworden: das Moorland ‘Wildes Moor’ verkaufte ich. Karl habe ich dieses Geld gegeben; er hat es seinen Geschwistern als erste Abzahlung weitergegeben. War es gerecht? Doch das zweite Moorland ist laut notarischer Niederlegung in meinem Besitz; bei einem späteren Verkauf soll diese Summe an Hedwig und Gustav fallen. Doch lassen wir den Dingen ihren Lauf. Denn mir, dem Sparsam-Sein von uns beiden Alten und meiner Pflichterfüllung, das Haus des Gedenkens der Väter zu erhalten, haben es ja unsere Kinder zu verdanken! – So, mein liebes Tagebuch: Was ich geschrieben habe, war eine Nebenbeschäftigung. Ich ruheloser Mensch. Was ist heute? Sind keine Rendsburger mehr: 48 Jahre wohn-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:27 Uhr Seite 189



Auch unser langjähriger Emaillierer Adolf Buhmann, Büdelsdorf, Mühlenstraße 10, konnte am 19. Mai 1973 Goldene Hochzeit feiern.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Goldenen Hochzeit danken wir recht herzlich. Einen besonderen Dank dem Büdelsdorfer Gesangverein.

Adolf Buhmann und Frau Linda

Büdelsdorf, Mühlenstraße 10

ten wir an der Marienkirche. Nun sind wir Büdelsdorfer ! Wie steht's mit unsern Kindern? Kinder des Wirtschaftswunders, das sie voll genießen, für uns oftmals nicht verständlich: wir, die wir Entbehrung und Sparsamkeit gelernt hatten. Gott ! Schütze ihre Zukunft ! So trat eines Tages das ein, womit ich gerechnet hatte: Die Kinder wollen unser Haus kaufen. Sanierungsplan. Mein Wort an Karl: „Nimm keine Rücksicht auf uns. Sieh zu, wie du das Beste draus machen kannst !" Meine Meinung: Hier hat wohl Fürsprache etwas mitgeholfen. Hatte Karl das Dach am alten Haus reparieren lassen und eine Schuld auf sich genommen. Nach langem Suchen eines anderen Hauses diese Lösung ! Karls Streben war es, uns auch ein Heim zuzuschanzen. Aufopfernd hat er sich bemüht, dies zu erlangen: Wochenlang hat er an Umbau und Instandsetzung unserer heutigen Wohnung gearbeitet. Seine Helfer: ein Mauermann, Gerd Merke, Arbeitskollege Uwe Hallata, beim Malen und Tapezieren Gustav! Ich ungalanter Helfer hab nur Kleinigkeiten gemacht. Auch August Merke hat geholfen. Und jetzt wohnen wir schon ein hal-

08 Tagebuch 02.06.2008 18:27 Uhr Seite 190

bes Jahr in der Mühlenstr. 10. – Im 69. und 73. Lebensjahr wurde uns dies beschert. Vielleicht aus Dank, daß wir das alte Haus immer dem Wunsch meines Onkels gemäß im Gedenken der Väter erhielten? Nun steht das alte Haus einsam und verlassen da, und eines Tages wird es dem Erdboden gleichgemacht. Es trug die Jahreszahl 1769. Das Haus Eisenbahnstraße 11 ist bedeutend älter. Und wenn wir einmal in der Stadt sind – ein flüchtiger Blick: Unkraut wächst auf dem Hof. Wir fühlen uns wohl in unserer neuen Wohnung, doch mein Moorland bearbeite ich noch immer, lasse es nicht unbebaut liegen. Die Erdbeeren waren immer unsere Haupternte. Doch in diesem Jahr waren Mai und Juni zu warm, und die Erdbeerenernte war eine Mißernte. Was soll ich machen? Verkaufen für 2 M der Qudratmeter? Noch fühle ich mich stark genug, mal im Garten zu arbeiten !??? Und ein Morgenspaziergang mit Nachbar und langjährigem Mitarbeiter Hans Pisch ist eine angenehme Abwechslung. Und nun mein liebes Buch kommt bald die letzte Seite. Doch zuvor noch das große Familienereignis: Goldene Hochzeit.

Na, und das Leben geht weiter: im nächsten Jahr 75. Die Enkel und Enkelinnen wachsen heran, in einer Lebensweise, wie es die Zeit will. Urgroßeltern … später.